



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Das Kloster von St. Honorat auf der französischen Insel Lerins
vom 5. bis ins 21. Jahrhundert“**

eine Transformation vom mittelalterlichen Benediktinerkloster in die heutige
Zisterzienserabtei;
im Fokus der Festungsturm aus der Zeit der Kreuzritter.

verfasst von / submitted by

Reinelde Stummer BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066835

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte UG 2002

Betreut von / Supervisor:

Doz. Ao. Univ.-Prof. Dr. Mario Schwarz

Leer

Inhaltsverzeichnis

I Einleitung	3
II Forschungsthema: Provenienz und Transformation einer frühchristlichen Abtei im Kontext eines mittelalterlichen Festungsturms.....	5
III Urformen klösterlicher Anlagen im alten Ägypten	8
IV Geschichtliche Eckdaten	12
1. Gründungsmotiv und Vorbilder: Eremiten und Wüstenheilige.....	12
2. Vita des Honorat: vom Exil ins Inselasyl.....	14
3. Chronik einer 3-Phasenentwicklung.....	16
3.1.Eremitentum und frühchristliche Phase.....	16
3.2.Mittelalter: Prosperität und Konflikte.....	18
3.3.Säkularisation und dritte Stiftung	21
V Architekturhistorische Positionierung der Klosteranlagen	23
1. Die Kirchenbauten St.Honorat und St. Marie.....	23
2. Der Kreuzgang der Klosteranlage.....	26
3. Das Refektorium aus dem 13.Jahrhundert.....	28
4. Kapellen aus karolingischer Zeit.....	28
4.1. St. Michel	29
4.2. St. Pierre.....	30
4.3.La Trinite.....	30
4.4. Saint Saveur.....	33
VI Der Festungsturm als architektonisches Spezifikum	35
1. Die Transformation vom Fluchtturm zum Klosteräquivalent.....	35
2. Architektonik und Rezension der Bauelemente.....	38
2. 1.Aufbau und Vergleichsanalysen.....	38
2. 2.Chronologie der Bauetappen des Festungsturms.....	43
3. Der Festungsturm – Wehrturm oder Kastell.....	46
4. Festungsarchitektur im östlichen Mittelmeer: Das Johanneskloster auf Patmos.....	48
5. Stilistische Ausformulierung im Lauf der Jahrhunderte	50
5.1. Der Turmbau im Genre provenzalischer Kunst oder im Einfluss von Cluny.....	50
5.2. Die Turmgestaltung der Neuzeit.....	52
6. Stagnation und Verfall als Folgen von Revolution und Säkularisierung.....	55

VII Exkurs: Lerins als Schauplatz von Macht und Intrigen im Wettstreit von Kirche und Staat.....	57
1. Das Schisma und die Transformation zur Kommende.....	57
2. Die ambivalente Politik der Könige von Frankreich und die Macht der Kongregationen.....	60
3. Krise der Kirche und Konventualitätsproblem der Klöster im 18.Jahrhundert.....	62
VIII Paradigmen provenzalischer Kreuzgänge im Kontext der Kreuzgänge von Lerins	64
IX Funeräre Bedeutung und Reliquienkult.....	71
1. Artefakte, Spolien und Sarkophage.....	71
2. Bedeutung von Grabkultur und Pilgertum für provenzalische Abteien	74
3. Der Reliquienkult um den Hl. Honorat.....	76
X Benediktinerorden versus Zisterzienserkongregation - ein architektonisches Korrelat zu Cluny.....	78
1. Vorbild Cluny – „Maior ecclesia“ in schöpferischer Vielfalt.....	79
2. Analogien zur Zisterzienserarchitektur der Provence.....	83
XI Der Weg zum französischen Patrimoine – dem französischen Kulturerbe.....	87
XII Resümee.....	89
XIII Abbildungen.....	92
XIV Abbildungsverzeichnis.....	124
XV Literaturverzeichnis	127

I Einleitung:

Für die Entstehung dieses über 16 Jahrhunderte bestehende Klosterensemble (**Abb.2**) sind mehrere Faktoren von Bedeutung, einerseits die spezielle Lage (**Abb.1**) und die klimatische Situation an der südfranzösischen Meeresküste, andererseits die kulturelle Prägung durch das eremitische Mönchswesen, das sich von Ägypten und Palästina ausgehend hier ableitete und durch die Verbreitung seiner Anhänger Ende des 4.Jahrhunderts auch in der Provence Fuß fasste.

Die Forschung bemüht sich zunehmend – zuletzt in einer Gemeinschaftsarbeit der CEPAM (Cultures et Environnements. Prehistoire, Antiquite, Moyen Age)¹ der Universität Cote d'Azur in Nizza 2017²– in einer breit gefächerten Abhandlung geschichtliche und architekturenspezifische Aufklärung zu leisten. Auf Grund von gesammelten Originalen von Urkunden, Diplomen, Widmungen und Rechnungen bis zu päpstlichen Bullen wird ein Einblick in die Annalen der heute noch bestehenden Zisterzienserabtei ermöglicht.

Auf Grund der Forschungsergebnisse, die sich aus dem Bereichen Archäologie, Historiografie und Kunstgeschichte ergeben, stellt sich hier meine Frage, welche Impulse für die facettenreiche Architektur dieser Bauwerke maßgeblich waren und zugleich soll ein Leitfaden durch den „Kosmos“ provenzalischer Klöster erstellt werden. In dieser Arbeit werden mit Hilfe von Expertisen der Autoren verschiedenster Bereiche wie Yann Codou oder Michel Lauwers auf der Basis erhaltener Quellen die drei wesentlichen Entwicklungsphasen in der architekturhistorischen Ausformung analysiert. In der Präzisierung einzelner Elemente der monastischen Baustruktur werden mit Gegenüberstellungen zeitparalleler Abteien Paradigmen der jeweiligen Bauphase evaluiert. In diesem Kontext spielt die Datierung der komplexen Einzelemente eine wesentliche Rolle für die Vermittlung stilistischer Formulierungen. Eine bautechnische Illustration der einzelnen Gebäudeteile verweist auf wesentliche Richtlinien im entsprechenden Zeitfenster. Im Zentrum der Ermittlungen steht neben der eigentlichen Klosteranlage ein im Mittelalter errichteter Festungsturm (**Abb.3**), aber auch die sieben Kapellen (**Abb.4**), die über die Insel verstreut positioniert sind, hatten eine wichtige Funktion. Ein noch teilweise erhaltener romanischer Kreuzgang des Klosters ist als Äquivalent zu den später entstandenen zweifachen Kreuzgängen

¹ Die CEPAM enthält ein hochdisziplinäres Labor, das diachrone Forschungen über die Gesellschaften der Vergangenheit, ihre Funktionsweise, ihre Entwicklung und ihre Beziehung zur Umwelt vom Paläolithikum bis zum Mittelalter entwickelt.

In ihrem Werk – der „L'île monastique de Lerins de Lerins (V.-XX.siecle) erarbeiteten Denkmalpfleger wie Alain Bottaro, Historiker wie Germain Butaud, Cecile Caby, Michel Lauwers, weiters Archäologen wie Yann Codou bzw. Archivare wie Anne Jolly und Yves Kinossian, fallweise Frere Vincent (Nicolas Riouat) des Klosters an einem breit gefächerten Gesamtwerk

² „L'île monastique de Lerins“ (Ve-XXe siecle)

des Festungsturms in Korrelation zu setzen, ebenso stilistische Pendants verschiedenster Kreuzgänge namhafter Klöster der Provence.

Neben der architekturhistorischen Relevanz muss ex equo der religiösen Geltung Rechnung getragen werden, wobei die Tatsache, dass der Namensgeber und Gründer der Abtei St. Honorat erste Klosterregeln schuf, die auf seinen spirituellen Erfahrungen in Ägypten beruhten. Daraus entwickelte sich die Basis für spätere Paradigmen der verschiedensten Orden, die beispielsweise die Benediktiner rezipierten.

Im Mittelalter spielte eine starke Vernetzung der verschiedenen Abteien nicht nur in Europa eine entscheidende Rolle. Missionsgedanke, Askese und die Verteidigung geistiger Werte und moralischer Grundsätze spiegelten sich in der Lebensform und prägten in der Folge die Ausarbeitung von Kirchen- und Klosteranlagen in schlichter, teilweise festungsartiger Architektur. Nicht zuletzt wurden durch die Kreuzzüge, die von Frankreich ausgingen, signifikante Einflüsse suggeriert. Gewonnene bautechnische Erfahrungen durch Vertreter verschiedener Orden, wie z.B. den Maltesern oder den Deutschen Ordensrittern im Heiligen Land bis zu den orthodoxen Mönchen von Patmos erwiesen sinnvolle Maßnahmen im Bereich der Festungsarchitektur.

Im Kontext mit dem Ausbau der Klosteranlage von St. Honorat im 11. und 12. Jahrhundert spielte insbesondere die Abtei von Cluny eine maßgebliche Rolle.

Für die architektonische Gestaltung der sakralen Gebäude in einer Periode zunehmender Präferenz für profane Kastellburgen und repräsentative Höfe sowie beeindruckende Sakralbauten setzte auch die lerinsische Abtei mit Ablassversprechen und Bestattungsriten auf pekuniäre Unterstützung der Gläubigen. Vertreter bedeutender Adelshäuser trugen aktiv zur Realisierung und vor allem zur Finanzierung der Bauprojekte bei, Päpste und Könige machten ihren Einfluss geltend, selbst in der Zeit des Schismas wurde die Abtei Schauplatz der rivalisierenden Päpste.

Im Weiteren nützten diverse Machthaber ihre Position insofern, als sie beispielsweise durch das Kommendensystem die Position der Äbte zu schwächen versuchten. Über die geschichtlichen und politischen Eckpfeiler soll dazu ein präziser Exkurs Bilanz ziehen.

Eine kurze Rezeption gilt den Folgen der französischen Revolution für die Insel, ein illustrativer Beitrag erläutert die letzten Maßnahmen zur Rettung vor dem Verfall, der Übergabe der säkularisierten Insel an die Zisterzienser von Senanque und die Ernennung zum Kulturerbe Frankreichs.

II Forschungsthema: Provenienz und Transformation einer frühchristlichen Abtei, primär eines mittelalterlichen Festungsturms.

Aus der umfassenden Thematik ergeben sich die Forschungsfragen:

Wo liegen die Wurzeln dieses frühen Mönchtums, das sich über so viele Jahrhunderte trotz aller Schwierigkeiten behauptete;

wie war es möglich, aus einem Fluchtturm des 11. Jahrhunderts einen bewohnbaren Festungsturm zu gestalten, der eine vorhandene komplexe Klosteranlage aus dem frühen Christentum ersetzte; wie weit spielte dabei die Vernetzung des benediktinischen Mönchtums eine Rolle?

Die Provenienz von St. Honorat beruht auf mehreren Komponenten - in spiritueller Hinsicht auf frühchristlichen Spuren, die nach Ägypten führen, wovon die ersten Bauten und frühe Gräberfunde Zeugnis ablegen, andererseits auf einen mittelalterlichen Wiederaufbau, der zur Blütezeit des Klosters führt.

Auf die Prägung des lerinsischen Mönchtums durch seine Ursprünge in Ägypten geht Reinhold Kaiser³ in der Form ein, als er generell die frühen Auswirkungen des Eremiten- als auch Anachoretentums auf Klostergründungen im gesamten Mittelmeerraum bzw. im weitesten Sinn in ganz Europa in Betracht zieht. Mit dem Ende der Christenverfolgungen traten an die Stelle der Märtyrer die Asketen. Ihr „Martyrium ohne Blut“ in Armut, ständigem Gebet, Abtötung des eigenen Leibes und Enthaltbarkeit wurde zum Ideal des Mönchtums, das im 4. Jahrhundert nach dem Vorbild des in Oberägypten als Einsiedler lebenden Antonius (gest. 356) entstand.⁴

Auch Kristina Krüger rezipiert das Eremitentum des östlichen Mittelmeergebietes nicht nur als Wurzel des frühen Mönchtums, sondern auch als wesentliches Faktum für die Verbreitung des Christentums im Westen Europas. In diesem Kontext fand die Genesis von Lerins und analogen Abteien der Provence statt.

Einen Streifzug durch die Klöster des Wadi Natrun als Paradigma für die Ausrichtung früher Klosterarchitektur unternimmt Hugh-Evelyn White in seinen „Monasteries of the Wadi Natron“. William J. Jones geht im letzten Artikel seines Bulletins für das Metropolitan Museum of Art auf Details über die vier noch erhaltenen Klöster im Nildelta ein.

Zu den marginalen Primärquellen über die Keimzellen dieser Entwicklung gehören beispielsweise die Aussagen des Johannes Cassianus, einem temporären Wegbegleiter des Honorat von Lerins,

³ Reinhold Kaiser in: Die Mittelmeerwelt und Europa in Spätantike und Frühmittelalter, Neue Fischer Weltgeschichte, Band 3, Frankfurt 2014, S 133

⁴ Kaiser, S 132

der sich von 390n.Chr. bis zum Ende des 4.Jahrhunderts in Ägypten aufhielt und zwar in der Mönchskolonie der Sketis, die sich laut Forschungsergebnissen im Wadi Natrun⁵ befand.

In den Apophthegmata⁶ bestanden dort bereits vier Mönchskolonien (Lauren) mit eigenen Kirchen⁷, die architektonische Indikatoren für die spätere Klosterentwicklung aufzeigen.

Mit einer Publikation von Peter Grossmann und Evelyn White⁸ soll dazu in einem eigenen Kapitel Rechnung getragen werden. Gawdat Gabra und Hany N.Takla⁹ setzten sich in ihrer Recherche mit den nubischen Eremiten und Anachoreten Ägyptens auseinander und beziehen sich dabei auf die Ursprünge der frühesten spirituellen Gemeinschaften in dieser Region.

Die Grundlage aller Forschungen, die die Spiritualität betreffen, beruhen auf den wenig erhaltenen Quellen alter Schriften, die den spirituellen und ökonomischen Ablauf eines Monasteriums erfassen, beginnend mit dem „Commonitorium“ des Vinzenz von Lerins aus dem Jahr 434, der frühzeitig Regeln für das monastische Leben aufstellt. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Gesetzbücher zur Festlegung der Klosterregeln für Lerins, die „Regel der vier Väter“ von Honoratius, die als die älteste Klosterregel Galliens gilt. Bewiesen ist zudem die Tatsache, dass Lerins bereits 427 gewaltige Ausmaße angenommen hatte, durch die Schriften des Johannes Cassianus¹⁰. Honoratius gründete nach ägyptischem Vorbild eine zunächst anachoretische Niederlassung, die rasch zum Großkloster wurde.¹¹

Eine „Wiederauferstehung“ nach dunklen Zeiten bestand in Form einer gänzlichen Neugestaltung des Klosters im 11.Jahrhundert. Sie betraf umfangreiche Ausbauten, die in Folge der zahlreichen Zerstörungen durch Sarazenen und Piraten in der Vergangenheit erforderlich waren.

Ein „Gesamtbild“ aus verschiedensten Forschungsbereichen zieht zuletzt 2017 auf der Grundlage der historischen Entwicklung die bereits erwähnte CEPAM, diese Gemeinschaftsarbeit stützt sich vielfach auf die 2005 publizierten Forschungsergebnisse der Publikation „Histoire de l'Abbaye de Lerins“ bzw. die Sachkenntnis der heute ansässigen Zisterzienser.

⁵ Das Wadi Natrun – früher Wadi Habib genannt – war ein Tal im Westen des Nildeltas in Richtung Lybischer Wüste

⁶ Der Reisebericht von Pelagius sowie die persönlichen Eremitenerfahrungen von Cassianus hatten zur Folge, dass Übersetzungen dieser Spruchsammlungen der Väter bald auch im Westen bekannt und begehrt wurden. In der lateinischen Welt zirkulierten sie als „Apophthegmata patrum“, in der griechischen als „Alphabetikon“; Krüger, S 415

⁷ Grossmann, S 375

⁸ White und ein Forscherteam vom New York Metropolitan Museum, The monasteries of the Wadi Natrun

⁹ A Foreshadowing of the Desert Spirituality in Ancient Nubia and Upper Egypt; in: Christianity and Monasticism in Aswan and Nubia, S 55ff

¹⁰ Johannes Cassianus (auch Johannes von Massilia, geb.360, gest. 435) war christlicher Priester, Mönch („Wüstenvater“), Abt und Schriftsteller; um 415 gründete er bei Marseille das Männerkloster Sankt Victoire (Abbaye Saint Victoire de Marseille) https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Cassianus

¹¹ Kaiser, S 133

Mireille Labrousse¹² legt dazu ihren Fokus auf Gründung und frühe Expansion, wobei sie ziemlich genaue Ergebnisse in Bezug auf Datierungen in Aussicht stellt und die vielfachen Zerstörungen durch Invasionen von Barbaren beleuchtet.

Yann Codou befasst sich vornehmlich mit dem architektonischen Werdegang der einzelnen Kloster-elemente, indem er im Weiteren eine Historiografie der archäologischen Recherchen anfügt.

Auf die Chronologie der frühen Ereignisse und die Biografien herausragender Persönlichkeiten bezog sich der Historiker und Schriftsteller Vincent Barralis¹³ (**Abb.5**), der 1613 einen Querschnitt über die bereits tausendjährige Inseltradition veröffentlichte. Er wies auch mit Hilfe von gesammelten Urkunden und Texten auf die Existenz späterer Heiliger wie den Hl.Honorat, die Märtyrer Aegulf und Porcaire etc., die teilweise mit phantastischen Legenden verknüpft waren.

Der mittelalterliche Festungsturm, der verschiedenste Fragen zu seiner Gründung aufwirft, wird nach Ansicht Codous Aldebert II zugeordnet¹⁴, wobei er sich auf die Inschrift an dessen Sarg bezieht. Diese Meinung ist umstritten, so wird sie auch ursprünglich von Vincent Barralis in anderer Weise kommentiert. Den Fragen der Datierung der einzelnen Bauteile des Turms stellen sich Michel Fixot und Lydie Bay¹⁵ in detaillierter Form in einem kritischen Exposee.

Ohne Zweifel entwickelte sich die Abtei ab dem 11.Jahrhundert zu einer Hochblüte, eine nachhaltige Verbindung zu Cluny und anderen namhaften Benediktinerklöstern, die von den Archäologen Anne Baud und Christian Sapin rezipiert wurden, wird hier zusätzlich thematisiert.

Auf eine „Renaissance“ der frühchristlichen Wurzeln verweist Yann Codou in der Bauweise des 11.Jahrhunderts, wo auch die Rolle des Abtes noch relative Unabhängigkeit bedeutete. Der spätere Einfluss politischer und kirchlicher Mächte findet durch die Umgestaltung in Kommenden und durch zunehmend königliche Manipulation in allen Kommentaren der Forscher der CEPAM ein negatives Echo für die weitere Entfaltung des Klosters.

Einer nicht kritiklos übernommenen Überlieferung nach soll sich der Hl.Patrick von Irland im 5.Jahrhundert hier aufgehalten haben, ein Gedenkstein am Klostereingang kann dies bezeugen. Diese Memoria verweist unter anderem darauf, dass sich Lerins schon in frühester Zeit als eines der legendärsten Häuser des abendländischen Mönchtums mit umfassenden Verbindungen präsentierte.

¹² Les origines du monastere, (V.-VII.siecle), in: histoire de l'abbaye, S 23ff

¹³ „Chronologia sanctorum et aliorum virorum Illustrium, ac Abbatum Sacrae Insulae Leriensis“, Lyon, 1613 in: L'île, S 82

¹⁴ Codou in: histoire de l'abbaye, S 309

¹⁵ La Tour de l'île Saint Honorat a Lerins in: provence-historique.mmsh.univ-aix.fr>Pages

Heute zeugen die Archive von Lerins, die im Lauf der Zeit eine Sammlung wichtiger Dokumente sicherstellten, von den Spenden adeliger Stifter, Ablassgeldern, päpstlichen Bullen und Urkunden – vom Zusammenschluss mit der Kongregation von Monte Cassino.

Die Verbindung mit St. Maur wird durch ein Dokument in Form eines Briefpatents von König Ludwig XIII von 1638 bestätigt.¹⁶ Im Jahr 1866 finden sich im Inventar der Abtei 1466 Dokumente, 1913 immerhin noch 1104. Die derzeitige Sammlung misst 19m Länge und enthält Dokumente von 1022 bis 1788. Sie sind immer noch nicht zur Gänze aufgearbeitet.

Das wichtigste Dokument stellt allerdings die Urkunde von Lerins (**Abb.6**) dar – die jener von St.Victoire kaum nachsteht.¹⁷ Es betrifft den Beginn der Schenkungen zu Gunsten Lerins – an die Mönche von Lerins und an Odilon, den Abt von Cluny in karolingischer Schrift – datiert am 18.Oktober 1022. Die neuartige „burgundische“ Schreibweise reflektiert die Vormundschaft von Cluny in dieser Zeit. Diese Sammlung wird aktuell in den Archiven des Departements Alpes-Maritimes aufbewahrt.¹⁸

Aus einem Reiseführer von 1966 von Archibald Lyall über Frankreich am Mittelmeer¹⁹ werden Einzelheiten der Inseltradition publiziert, die ein grobes Gesamtbild der Abtei ergeben, wobei sich Details heute schon wieder überlebt haben.

III Urformen klösterlicher Anlagen im alten Ägypten als Basis frühchristlicher Abteien (Abb.7)

Das Kloster Anba Bishoi im Wadi Natrun

Um die Provenienz des Klosters bzw. des Festungsturmes von Lerins zu rezipieren, ist es notwendig, an Hand einer Analyse vom Eremitentum des Orients mit Ursprung Ägypten, Syrien und Palästina auszugehen, wo Honoratius letztendlich seine Impulse für den Bau seines Klosters gewann. Diese Destinationen waren Ziele einer großen Fluchtbewegung, die auch nicht einer gewissen Radikalität entbehrte. Ein Zitat des Abba Abraham an seinen Schüler Cassianus gewährt einen Eindruck in die „Philosophie“ dieser Bewegung:

„Dem Plaisir der Welt ziehen wir die schreckliche Nacktheit dieser Einsamkeit vor, die grenzenlose Tristesse des Sandes.“²⁰

Schon für die alten Ägypter war das Wadi Natrun ein besonderer Ort. Es ist ca 10km breit, 36km lang und liegt bis zu 25m unter dem Meeresspiegel. Dieser Umstand verhilft der Talsenke zum

¹⁶ Lauwers, Kinossian in *Ile monastique de Lerins*, S 18

¹⁷ Lauwers, Kinossian in *Ile monastique de Lerins*, S 19

¹⁸ Butaud, in *Ile monastique de Lerins*, S 41

¹⁹ Lyall in: *Midi*, S117f

²⁰ Derwahl, S 415

Vorkommen von Grundwasser. Die Nähe zum Meer und zu Kairo – ca 100km – ermöglichte es den Christen, die der römischen Verfolgung zu entgehen versuchten, von dort aus in die Wüste zu flüchten und ihr Eremitendasein zu formieren. Bekanntlich gehörte in der Spätantike, im Gegensatz zum mittelalterlichen Brauch, der Bau einer Kirche nicht zu den ersten Aktionen, denen eine Mönchskolonie sich widmete. Viele Mönchsgemeinschaften sind jahrzehntlang ohne ein eigenes Kirchengebäude ausgekommen.²¹

Die Mission des Mönchs und späteren Abtes Johannes Cassianus war unleugbar mit den Erfahrungen dieser frühen Anlagen verbunden, die er später in Schriften und für die Gründung seiner Klosters St.Victoire in der Provence nutzen konnte. Erfahrungen, die auch sein Glaubensbruder Honoratius in der Wüste Ägyptens gewann.

Im 4.Jahrhundert bestand zwischen den Anachoreten im Wadi Natrun und den Brüdern in Oberägypten unter Pachomius ein wesentlicher Unterschied. Es ging um die Tatsache, dass die Eremiten in Oberägypten ein „unverfälschtes“ Einsiedlerleben führten, sprich einsam in ihren Höhlen vegetierten, während sich die Brüder am Nil in größerer Anzahl in gemeinsamen Gebäuden zusammenschlossen und durch Gelübde und Regeln eine Art klösterlichen Verband bildeten. Steindorf²² glaubt in seiner Expertise an einen Ausbau dieser Anlagen nach Ende des 4.Jahrhunderts, indem er anführt, dass zu dieser Zeit Bischof Palladius die Wüste aufsuchte, wo er um die 5000 „Seelen“ antraf, die teilweise gänzlich getrennt, teils aber in Gruppen zu zwei, drei oder mehr Personen lebten.²³

Die ursprüngliche kellia (**Abb.8**) in Form von Zellen, in denen Mönche völlig isoliert in Armut ihr Leben fristeten, waren oftmals Höhlen mit kleinteiligem Mauerwerk und primitiver Ausstattung, Zellen aus Steinfragmenten, die schilfgedeckt waren. Erst später entwickelten sich daraus Eremitensiedlungen, es waren Gruppen, für die zwei Komponenten wichtig waren – eine Kirche für Zusammenkünfte, sowohl für Gebet als auch zur gemeinsamen Verköstigung und das Vorkommen von Wasser, erst später kam es zum Bau eines Refektoriums. Diese Bauten hatten einfachen Charakter, bestanden aus unbehauenen Stein und rohen Stützpfeilern mit einem Dach aus Palmenstämmen und Schilfabdeckung – nach Art einer „Urhütte“.

Von den später daraus entwickelten Klosteranlagen sind heute im Nildelta nur noch vier erhalten: Dar Anba Bishoi (**Abb.9**), Abu Makar, Dar el Barames und Dar es Surian. Die drei ersteren wurden bereits im 4.Jahrhundert gegründet, das vierte ist zwei Jahrhunderte „jünger“. Sie befinden

²¹ Grossmann, S 367

²² Steindorf, Das Kloster des Hl.Makarius“, Velhagen und Klasings Monatshefte, Vol.XX, pp78ff

²³ Jones, S 19

sich an der Südwestseite des Nils, wo sich auch kleine Seen befinden. Das induziert folglich Frischwasserquellen, teilweise bildete sich ein Sumpfgebiet.

Eine Veränderung der Baustrukturen trat möglicherweise durch die ständig vorhandene Unsicherheit ein, die durch Überfälle von außen drohten, indem sich die Eremiten mit ihren Zellen um eine Art „Vater“ – genannt „abba“ gruppierten, der sie auch in anderen Belangen unterwies. Architektonisch sind in den neuartigen Klöstern, die man als „deir“ bezeichnete, gemeinsame Charakteristika erkennbar. Grundsätzlich handelte es sich bei Anba Bishoi um eine unregelmäßige viereckige Anlage mit einer einzigen Türöffnung innerhalb der Klostermauern. Die Befestigungsanlage mit Kirche und Vorratslagern wurde durch einen Obulus des Kaisers Zenon ermöglicht.²⁴ Innerhalb dieser starken Befestigungen befanden sich zwei oder drei Kirchen, die Zellen für die Mönche, ein Gästehaus oder „mandara“, ein Refektorium bzw. eine Küche, ein Lagerraum, ein Brunnen genannt „Sakkieh“ und nicht zuletzt ein Festungsturm, als „kasr“ bezeichnet.²⁵

Dieser „Kasr“ korrespondierte mit dem Wehrturm eines mittelalterlichen Schlosses und wurde anfänglich nur als Fluchtturm verwendet. Betrachtet man den späteren Aufbau, sind Analogien zum Festungsturm von Lerins augenscheinlich. Dabei geht es um einen vierseitigen Turm von zwei, drei oder mehr Geschossen neben der Hauptkirche. Um den Mönchen das Überleben zu sichern, waren eine Zisterne, Zellen, eine Getreidemühle und sonstige Räumlichkeiten vorgesehen, im obersten Stockwerk eine Kapelle, die einem Heiligen geweiht war.

Das Kloster Anba Bishoi in seiner rudimentären Art war schon vor dem Ende des 4. Jahrhunderts bekannt und kann als pars pro toto gelten. Cassianus schreibt über eine Kongregation der Sketen, die schon 399n.Chr. hier existierte.²⁶ Leider ist von den ursprünglichen Gebäudeteilen nichts mehr erhalten, obwohl es nach drei Plünderungen im 5. Jahrhundert wiederholt zum Wiederaufbau kam. Der große Überfall im Jahr 817 mit Brand und Zerstörungen ließ jedoch von den Instandsetzungen der früheren Jahre nichts mehr übrig.²⁷

Als ein Beispiel für den Ausbau von Festungstürmen dient der Turm des Anba Bishoi, der größte von den vier angeführten Klöstern. Der Eingang erfolgte über eine Zugbrücke. Das Innere war so unterteilt, dass sich im Erdgeschoss wie üblich die Lagerräume befanden, im ersten Stock die Zellen und die Bibliothek, während im Dachgeschoss die Kapelle positioniert war. In der Bibliothek wurden auch die Wertgegenstände des Klosters verborgen, auch Öl- und Weinpresse

²⁴ Goma, S 5

²⁵ Jones, S 20

²⁶ White, S 134

²⁷ White, S 10

wurden aus Angst vor Diebstahl hierher verlegt.²⁸ Fortan bildeten die „Einsiedler in Türmen“ und ihre solidarischen Wohneinheiten einen exzeptionellen, wenn auch seltenen Duktus des Mönchstums.

Das Mauerwerk zeigt nicht nur im Stiegenhaus ein Ziegelgewölbe. Für die Mauern wurde roh behauener Kalkstein aus der nahen Wüste und für Kuppel und Dachgewölbe schmale dunkelrote gebrannte Ziegel verwendet, die mit Mörtel verfugt waren. Außen und innen wurden die Wände mit feinen Stuckarbeiten verkleidet, nach White waren Marmorsäulen und Kapitelle in diesen Stuck miteinbezogen.

Ein Grundriss der Kirche (**Abb.10**) und der angrenzenden Gebäudeteile von Anba Bishoi ermöglicht einen Einblick in die bereits hoch entwickelte Struktur, die sich in einem signifikanten Kirchenbau mit angrenzendem Baptisterium, Vorhallen und Lagerräumen niederschlägt, wobei sowohl das im Westen angrenzende breit angelegte Refektorium und einige Vorhallen mit entsprechenden Kuppeln ausgestattet waren.²⁹ Diese Bauelemente finden sich in abgeänderter Form auch in den übrigen drei Klöstern des Wadi Natrun.

Hier stellt sich die Frage, wie es in dieser abgeschiedenen Gegend zu solch anspruchsvollen Bauten kam, denn fast alle Kirchen wiesen feine Holzschnitzereien und Elfenbeinintarsien auf, entweder im Bereich der Türen oder der Trennwände.

Das Flechtwerk in der Täfelung der Tür zum Sanktuarium (**Abb.11**) zeigt in verschlungenen Ranken koptische Symbolik, bei der auch der Arkanthus nicht fehlt.

Nach der Wiederentdeckung im 8. und 9. Jahrhundert wurden diese Klöster durch ihre Heiligen berühmte Pilgerorte. Fromme Besucher übernahmen die Kosten für Ausbauten und spendeten für die Mönche. Wichtige Zeremonien wie die Weihe des Patriarchen im Kloster Abu Makar trugen ebenfalls dazu bei, das Ansehen zu vergrößern. Nach dem 14. Jahrhundert führte eine gewisse Vernachlässigung zu einem Verfall mancher Gebäude und Renovierungen späteren Datums führten zu Veränderungen der originalen Substanz. Heute hat das Kloster fünf Kapellen, die wichtigste ist die Bishoikirche. Die alten Zellen der Mönche aus der frühen Eremitenzeit haben heute nur noch museale Bedeutung. (**Abb.12**)

Mit der zunehmenden Wiederentdeckung des einfachen Mönchstums im 20. Jahrhundert wurde die Einsamkeit der Wüste zum Thema von Intellektuellen und Philosophen, die sich mit der spirituellen Sehnsucht der Menschen auseinandersetzten. Die Reliquie des Hl. Bishoi in der großen Kapelle des gleichnamigen Klosters zieht nicht nur koptische Pilger an, sondern auch Christen

²⁸ White, S 13

²⁹ Jones, S 28

aller Länder, obwohl das Kloster 2015 durch ein großes Unwetter schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde.³⁰

IV Geschichtliche Eckdaten:

1. Gründungsmotiv und Vorbilder: Eremiten und Wüstenheilige

Das Kloster auf der damals benannten Insel Lerina wurde um 400n.Chr. vom hl. Honoratius gegründet, der neben dem hl. Cassianus als der Begründer des französischen Klosterlebens gilt.³¹ Die Motivation für diese Gründung liegt aber schon in früherer Zeit, wie der Beitrag bereits angeführt hat.

Die Bedeutung der Wüste war aber nicht die einzig ausschlaggebende Erklärung für die Geburt des christlichen Mönchtums in Ägypten. Die Tragweite der Religion spielte sowohl für die politische Organisation und das Alltagsleben eine wesentliche Rolle. Frühe Texte einer populären Religion zeigen sich schon in der vorchristlichen Mystik im alten Ägypten. Eine Verbindung besteht zwischen dem Konzept der Maat, die für Gerechtigkeit und Justiz zuständig war und dem christlichen Konzept zur Heiligkeit sowie der monastischen Bedeutung der Wahrhaftigkeit. Das sogenannte „Book of the Dead“ – das ägyptische Totenbuch³² enthält Keime für die Entwicklung des monastischen Christentums, besonders in Bezugnahme auf die Relevanz der Askese. Schon im pharaonischen Ägypten existierten Gemeinschaften von Asketen, die als Vorläufer der Christen gesehen werden können. Eine Analogie ergibt sich im Weiteren in der Gegenüberstellung des ägyptischen Tempels als Institution und dem koptischen cenobitischen Kloster - in Organisation und Funktion.³³

Im 5.Jahrhundert erlebte das Mönchswesen im Osten des Reiches einen starken Aufschwung. Eine Verbindung von Eremiten und Coenobitentum gingen die als „Lauren“ bezeichneten Einsiedlerkolonien in Palästina ein. Asketen ließen sich in eine Zelle einschließen, andere zogen als Wandermönche von Kloster zu Kloster. Vermittler der monastischen Lebensformen und Ideale im Westen wurde Athanasius von Alexandria, als Biograf des Hl. Antonius und Hieronymus und Rufinus als Übersetzer der Regeln des Pachomius und des Basileus von Caesarea. (gest.379)³⁴.

³⁰ Das Kloster Der-el-Baramus wurde 1936 zum Ort des medialen Interesses, als der Aufklärungspilot Antoine de Saint-Exupery über der Wüste des Wadi Natrun abstürzte und erst nach Tagen von Beduinen gefunden und in dieses Kloster gebracht wurde. Jones, S 23

³¹ Lyall in: Midi, S 117

³² Das Totenbuch wurde häufig in Hieroglyphen- oder Hieratischer Schrift auf einer Papyrusrolle geschrieben und oft illustriert, dabei wurden die Verstorbenen und ihre Reise ins Jenseits dargestellt.

³³ Gabra, Takla, S 59ff

³⁴ Kaiser, S 132

Pachomius, Zeitgenosse des hl. Antonius, aus der Nähe von Theben stammend – schloss sich im Alter von 20 Jahren einem Eremiten an, gründete bereits 323n.Chr. mit Gleichgesinnten ein Kloster. Damit unterschied er sich insofern vom Eremitentum, als er mit den Mönchen eine Gemeinschaft bildete, die als Koinobiten bezeichnet werden.³⁵ Auch Augustinus, der große Kirchenlehrer des lateinischen Westens holte sich Anregungen für seine eigenen Vorstellungen von einer angemessenen Lebensform christlicher Amtsträger. Er gründete – 388n.Chr. – nach Rückkehr in seine Heimat nach Nordafrika ein Kloster in Thagaste³⁶, welches vorbildhaft große Wirkung erzielte.

Die Eremiten und Mönche des 4.Jahrhunderts waren keine radikalen Umstürzler mehr, da nach 313n.Chr. das Christentum zur ersten Religion avanciert war. Aber diverse asketische Bewegungen erfuhren eine neue Aufwertung, für die gleichzeitig neue Regeln erforderlich waren. Unter den „Wüstentouristen“, die in den Jahrzehnten um 400 die Eremitenväter in der ägyptischen Einöde aufsuchten, befanden sich auch Reisende aus dem Westen wie Hieronymus, Cassianus und Honoratius. Sie zeichneten das Leben und die Lehren der Wüstenväter auf und machten diese östlichen Erfahrungen durch ihre Schriften in den Ländern nördlich des Mittelmeers bekannt.³⁷

Cassianus, der einige Zeit bei den Mönchen der Kellia zugebracht hatte, gründete zwischen 410 und 415n.Chr. das Kloster Saint Victoire bei Marseille.

Honoratius, der neben Ägypten auch Palästina bereiste, zog sich zunächst in die Einsamkeit des Massif de l’Esterel zurück. Um 405 gründete er mit Gleichgesinnten auf der im Mittelmeer vor der Küste bei Cannes gelegenen Insel das Kloster Lerinium (Lerins), dem er feste Regeln vorschrieb. In der Folgezeit wurde Lerins zu einer Art Schule des südgallischen Klerus. Angefangen mit Honoratius selbst, der 426 zum Bischof von Arles berufen wurde, stellte das Kloster bis in das 6. Jahrhundert hinein zahlreiche Bischöfe, die die Ideen des Mönchtums durch eigene Schriften verbreiteten, z.B. Bischof Caesareius von Arles³⁸.

Eine Reihe von Klostergründungen im Umland der Bischofsstädte, vor allem des Rhonegebiets geht auf ehemalige Mönche aus Lerins zurück. Der Rückzug der Kaiserresidenz von Trier nach Mailand und der Präfektur von Trier nach Arles hatte viele nordgallische Senatorenadelige zur Flucht in den Süden und zur Annahme des asketischen Lebensstils bewogen und dabei die Rechtsstellung der Gemeinschaft von Lerins übernommen. So erreichte die Ausstrahlung von

³⁵ Krüger, S 17

³⁶ Krüger, S 20

³⁷ Krüger, S 18

³⁸ Im 6.Jahrhundert ist Caesareius von Arles zu erwähnen, der beim Konzil in Orange 529n.Chr eine führende Rolle spielte und u.a. eine Struktur des Chorgebetes nach Art von Lerins schrieb; außerdem wirkte er als Vorsteher des Konzils dem Semipelagianismus entgegen; sein Einfluss breitet sich bis England aus; aus: Editions Lescuyer, St.Honorat, S4

Lerins auch Burgund und Nordgallien. Im Umkreis von Lerins formierte sich der Widerstand gegen die Gnadenlehre des Augustinus, der selber bei seinem Bischofssitz Hippo eine Mönchsgemeinschaft gegründet und ihr eine Regel gegeben hatte, die später als Augustiner-Regel den Gemeinschaften der Chorherren als Richtschnur diente. Augustinus radikaler Gnadenlehre, die den absoluten Vorrang der göttlichen Gnade vor dem menschlichen Willen betonte, setzten die südgallischen Mönche einen Semipelagianismus entgegen, der im Gegensatz dazu den asketischen Verdiensten Gnadengaben attestierten. Die Verurteilung der semipelagianischen Position (Synode von Orange, 529) verhinderte nicht ihre nachhaltige Wirkung.³⁹

Auch die erste lateinische Klosterregel, die detaillierte Angaben zur inneren Organisation enthält – die „Regula magistri“, entstand entweder in Italien oder im Umkreis von Lerins. In 95 Kapiteln wird der Tagesablauf eines Modellklosters mit 12 Mönchen und einem Abt beschrieben. Abgesehen von Fragen zu Gottesdienst und Askese geht es um Grundbedingungen wie Gehorsam, Schweigen und die 12 Stufen der Demut. In welchen Klöstern die „Regula magistri“ befolgt wurde, ist nicht bekannt. Neben Südfrankreich war sie auf jeden Fall auch in der Mitte und im Süden Italiens verbreitet, wo sich Abschriften ihres Textes erhalten haben.⁴⁰

2. Vita des Honorat: vom Exil ins Inselasyl

Als das Mönchtum in der Provence Fuß fasste, war die Region noch römisch, aber schon mehr als ein Jahrhundert lang christlich. Die geografische Lage des Klosters in einer Region, die lange Zeit als die letzte Bastion des römischen Galliens gilt, garantierte letztlich die Stabilität der Gründung, die sich auf Lerins durch Honoratius das ganze 5. Jahrhundert hindurch abseits der zerstörten Territorien entwickelte.⁴¹

In einer Zeit, wo Vandalen und Goten Rom eroberten (410 n. Chr.), fand nicht nur ein Exodus Richtung Afrika statt, dem viele Aristokraten verschiedenster Nationalitäten angehörten, die diesem Desaster zu entkommen versuchten. Parallel dazu verursachten die barbarischen Einfälle in Gallien ab 407 n. Chr., an der Grenze zum Rhein eine Bevölkerungsbewegung Richtung Süden. Das erklärt auch die Tatsache, dass sich unter den ersten Mönchen von Lerins Vertreter des Adels aus dem Norden Galliens einfanden, die im Kloster ein Asyl suchten.⁴²

Auch Honoratius wurde in einer vermögenden Familie des gallischen Adels geboren. Angezogen von einem klösterlichen Leitbild folgte er mit seinem Bruder Venantius dem Einsiedler Caprasius. Die Gesellschaft, die sie flüchteten, war durch materiellen Reichtum und Vergnügungen aller Art

³⁹ Kaiser, S 133

⁴⁰ Krüger, S 22

⁴¹ Labrousse in: Histoire, S84

⁴² Labrousse, in: Histoire, S 81

gekennzeichnet, denen die Aristokraten dieser Zeit frönten. Sidoine Appollinaire⁴³ zeichnet ein Bild über den Luxus, den reiche Gallier präsentierten - in Form von prachtvollen Villen und Jagden auf riesigen Gütern. Honoratius kannte als Sohn eines Konsuls dieses Leben und nahm davon Abstand.⁴⁴ In der Absicht, die Quelle des orientalischen Mönchtums aufzusuchen, schifften sich die Brüder in Marseille ein. Venantius fand frühzeitig den Tod und Honoratius kehrt schließlich mit Caprasius in die Provence zurück.⁴⁵

So erwähnt die Legende, dass er beizeiten allen materiellen Besitz den Bedürftigen vermachte und in Zurückgezogenheit im Esterelgebirge (**Abb.13**) vegetierte, bis er sich dazu entschloss, auf der verwilderten Insel Lerins voller Schlangen und ohne Trinkwasser in einer Art „Wüstenäquivalent“ zu überleben. Ein Terrain, wo diese Einsamkeit zwischen einer Vorstellung des Paradieses und einer Prüfung oszillierte.

Honoratius versuchte, das eremitische mit dem konoibitischen Ideal zu vereinigen⁴⁶ und es gelang ihm in der Folge, mit seiner zunehmenden Anhängerschaft und der Erlaubnis des Bischofs von Frejus, eine klösterliche Gemeinschaft aufzubauen. Ein Zentralgebäude wurde errichtet, wo Novizen ausgebildet wurden, während die schon geweihten und domizilierten Mönche ihr Einsiedlerleben in Zellen fortsetzen konnten, die teilweise um die sieben – heute auf der Insel verstreuten Kapellen gruppiert waren. Reste dieser Zellen (**Abb.14**) sind heute noch erkennbar. Die erhaltenen Kapellen der Inseln werden in ihrer mehrfachen Funktion noch Thema der Arbeit sein.

In dieser Zeit verfasste Honoratius auch die Klosterregel für Lerins, die „Regel der 4 Väter“, die als die älteste Klosterregel Galliens gilt. Schließlich musste er Lerins 428n.Chr. verlassen, da er von der Bevölkerung von Arles dazu berufen wurde, den Bischofsstuhl einzunehmen. Zwei Jahre später – 430n.Chr. starb er in Arles.

Sein Fluidum führte Lerins im 5.Jahrhundert zum Gipfel des Ruhms. Berühmte Mönche wie der Hl.Vinzenz von Lerins verfassten 434n.Chr. Werke wie das „Commonitorium“⁴⁷, das sich unter anderem mit dem Thema der Ketzerei auseinandersetzte. Auch das Symbol der Dreifaltigkeit löste vermutlich einen lebhaften Diskurs in Lerins aus – was durch die Trinitätskapelle untermauert werden kann.⁴⁸

⁴³ Sidoine Appollinaire, geb.430 in Lyon, war Schriftsteller, 486 Stadtpräfekt von Rom, später Bischof von Clermont, wo er die Belagerung durch die Westgoten erleben muss und 486 stirbt

⁴⁴ Labrousse in: Histoire., S 84

⁴⁵ Edition Lescuyer St.Honorat, , S1

⁴⁶ Krüger, S 22

⁴⁷ Das Commonitorium ist eine theologische Schrift des altkirchlichen Mönchstheologen Vinzenz von Lerins 434; Anlass war die Gnadenlehre des Hl.Augustinus, die Vinzenz als illegitime Neuerung sah; dabei geht es um trinitätstheologische, christologische und mariologische Definitionen des Konzils von Ephesos 431n.Chr.

⁴⁸ Lescuyer, St.Honorat, S 4

Abt Aygulf versuchte in den 660iger Jahren, die Klosterregel des Honoratius durch die Benediktinerregel zu ersetzen, sie wurde aber nachweislich erst Ende des Jahrhunderts angenommen. Dabei ging es um die Leitsätze des Hl. Benedikt von Nursia, der 529n.Chr. die Abtei Monte Cassino bei Neapel gründete.⁴⁹

3. Chronik einer 3-Phasenentwicklung der Abtei

In Anbetracht der Forschungsfrage über die Metamorphose des 16. Jahrhunderts bestehenden Klosterensembles kann man von drei Langzeitepochen mit einer immer wieder unterbrochenen Bautätigkeit ausgehen.

Die Rezeption einer nicht zuletzt stilistischen Differenzierung erstelt sich in einer Frühchristlichen und mittelalterlichen Zeitspanne, der Säkularisierung bzw. dritten Stiftung.

3.1. Eremitentum und frühchristliche Phase

Lerins ist eines der ersten frühchristlichen Klöster, die Spuren für den Westen hinterlassen – in seinen Schriften, seiner noch teilweise erhaltenen bzw. restaurierten Architektur und seiner dauerhaften Praktizierung monastischen Lebens. Aus der Gründungszeit sind de facto wenig schriftliche Zeugnisse vorhanden, die authentisch über Details der Bauweise aussagen. Der ursprünglich romanische Klosterbau, der in Teilen im Kreuzgang von 660n.Chr. und Mauerfragmenten der Abteikirche noch vorhanden ist, weist grundsätzlich auf eine schlichte Bauweise hin, die mit den Geboten der Askese und der Bescheidenheit konveniert. Andererseits zeugt das massive Mauerwerk von der ständig drohenden Gefahr von der offenen Seeseite. Erhaltene Epitaphe und vereinzelte Spolien signalisieren den Wunsch nach einem Memento im Genre der Antike.

Als sicher erweist sich aber die Tatsache, dass die Mönche „der ersten Generation“ beginnend mit Honoratius aus aristokratischen Kreisen stammten, die sich aus verschiedensten Regionen Galliens rekrutierten. Namen wie Eucher, Hilaire, Vincent, Maxime, Fauste etc. werden wiederholt zitiert. Wenn man einen Zusammenhang zwischen dem Exodus verschiedenster Verfolgter in die Einsamkeit von Lerins und den barbarischen Überfällen begründen will, muss man dem Ausmaß der Verwüstungen verschiedenster Territorien durch die Vandalen Rechnung tragen, die schon um 409n.Chr. geschahen – zwischen Aquitanien, Lerins, Lyon und Narbonne, zwischen Alpen und Pyrenäen, dem Meer und dem Rhein – haben die feindlichen Horden nach den Schriften von Jerome⁵⁰ alles zerstört. Während die Vandalen aber die Pyrenäen Richtung Spanien überquerten, bedrohten neue Angriffe aus Italien kommend den Süden der Provence.⁵¹

⁴⁹ https://fr.wikipedia.org/wiki/Abbaye_de_L%C3%A9rins

⁵⁰ Jerome, franz. Übersetzung von Hieronymus

⁵¹ Labrousse, in: Histoire, S 82

Diese Angriffe und Überfälle von Sarazenen und Piraten, die massive Zerstörungen bzw. Vernichtungen hinterließen, wobei diese Eindringlinge auch vor Bluttaten nicht zurückschreckten, provozierten dadurch große Umbildungen. Unter anderem kehrten die Moslems nach der Niederlage in Poitiers 732 in die Provence zurück und stürmten die Abtei. Bei dieser Gelegenheit wurden viele der Klosterbrüder, unter ihnen der Abt und Märtyrer Porcarius und fünfhundert Mitglieder der Gemeinde von den Sarazenen ermordet. Als einer der Überlebenden baute Saint Elthere auf den Ruinen des alten Klosters ein neues Bauwerk auf.⁵²

Zu Beginn des 8. Jahrhunderts zählte die Abtei annähernd 8000 Mönche und besaß über hundert Herrschaften und Prioreien auf dem Festland (unter ihnen auch die heutige Kapelle Picassos in Vallauris) und war der Feudalherr mehrerer tausend Gläubigen. Sie war nicht nur vermögend und einflussreich, sondern umfasste auch eine der besten Bibliotheken Europas und zählte daher auch während der Barbareneinfälle zu den größten Stätten frommer Gelehrsamkeit. Eine Art unabhängige Republik des Wissens und der geistigen Disziplin in einer Welt der Rohheit inmitten des Zerfalls des römischen Reiches und nicht zuletzt eine „Insel der Heiligen“ – laut Lyall gingen 20 Heilige und 600 Bischöfe aus Lerins hervor. Unter denen befand sich seiner Aussage nach u.a. der Hl. Patrick, der Apostel und Bekehrer Irlands, der neun Jahre auf der Insel verbrachte und hier seine Schulung erhielt, und der Bischof von Troyes, der Attilas Vormarsch zum Stehen brachte.⁵³ Dem widerspricht laut Heiligenlexikon allerdings Dr. Tim Campbell, Direktor des St. Patrick Centre in Downpatrick, der versichert, dass der Hl. Patrick seine Missionierung von Britannien aus durchführte und niemals in Gallien war.⁵⁴ Heiligenlegenden aus dieser Zeitepope sind schwer nachzuvollziehen. Gesichert scheint jedenfalls, dass das Kloster während des 5. und 6. Jahrhunderts durch seinen Ruhm für viele Mönche einen begehrenswerten Ort für eine umfassende Ausbildung darstellte.

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass Benedict Bishop aus Northumbria, der das Kloster Monkwearmouth-Jarrow in England gründete, im 7. Jahrhundert auf seiner Reise nach Rom Lerins besuchte, wo er bei seinem 2-jährigen Aufenthalt mit den Regeln der Benediktiner vertraut wurde und sie in seiner berühmten Bibliothek in Schriften verwahrte. Hier finden sich unter anderem die Schriften seines Schülers Bede Venerabilis und der nicht minder bekannte Codex Amiatinus, die älteste erhaltene Bibelhandschrift mit dem Text der Vulgata – der lateinischen Bibel.⁵⁵

Nach dieser blühenden Entwicklung des Klosters litt Lerins aber immer mehr unter den Überfällen der Sarazenen.

⁵² https://fr.wikipedia.org/wiki/Abbaye_de_L%C3%A9rins

⁵³ Lyall, S 118

⁵⁴ https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Patrick_von_Irland.htm

⁵⁵ [En.wikipedia.org/wiki>Benedict_Bishop..](https://en.wikipedia.org/wiki/Benedict_Bishop)

3.2.Mittelalter: Prosperität und Konflikte

Im Mittelalter erbrachte die zweite und bedeutendste Phase des Ausbaus der Klosteranlage in romanischer Zeit vorerst eine enorme Prosperität. Im späteren Verlauf des Mittelalters kam es jedoch zu einem langsamen Niedergang der klösterlichen Macht.

Um die Jahrtausendwende zeigte sich de facto die bereits starke Vernetzung der Klostersgemeinschaften in ganz Europa. In den Jahren 789 bis 1020n.Chr. übernahm Lerins zunehmend die Reform von Cluny. (**Abb.15**) Die Anbindung an das in etwa gleichzeitig entstandene Kloster St.Victoire in Marseille (**Abb.16**) erklärt sich durch die Nähe von Honoratius und Cassianus, basierend auf ihrer gemeinsamen Wüstenerfahrung. Das allgemeine Feindbild zu Ungläubigen in Form von Sarazenen bestärkte zudem die beiden Klöster in ihrer christlichen Überzeugung und fand sich besonders in den clunyazensichen Schriften bestätigt. Eine der inhaltlichen Höhepunkte dieser Urkunden dokumentiert die Entführung des Abtes Maieul de Cluny, der am Rückweg von Rom in sein Kloster hier festgenommen wurde. Lerins war eine Etappe für Klerus und Mönche, die zwischen Rom, Gallien und England zirkulierten.⁵⁶ Es folgte eine Art Krieg gegen die „Ungläubigen im Namen des Hl. Maieul“, der sich im Verlauf des 10.Jahrhunderts intensivierte.

Das Kloster Cluny nahm diese Ereignisse zum Anlass einer ideologischen Instrumentalisierung in Form von Erzählungen über die „verbrecherischen Horden des teuflischen Islams“ mit Beispielen wie der Ermordung des Porcaire von Lerins und der Entführung von Maieul aus Lerins.⁵⁷

In dieser Zeit bestanden die seemännischen Aggressoren aber nicht nur aus Sarazenen aus dem Osten. Hier wurde ein Konnex zum Kalifat von Cordoba geortet, das sich zu Beginn des 9.Jahrhunderts nachweisen lässt. Die aus Spanien stammenden Eindringlinge hinterließen in den Gegenden der südlichen Provence Relikte wie Schiffswracks, in denen sich Tonkrüge, Geschirr und Waffen aus dieser Zeit befanden.⁵⁸

Andererseits profitierte das Kloster Lerins in dieser Phase der brutalen Vorfälle von zahlreichen Schenkungen und Aufträgen aus finanzkräftigen, meist adeligen Unterstützern in der Provence, wo viele Priorate gegründet wurden.⁵⁹ Davon berichten Urkunden und Belege, die aber nur noch teilweise erhalten sind. Hier liegen auch die Wurzeln der Finanzierung für die Errichtung der bis heute nur noch in Resten bestehenden Architektur wie in Teilen der Kirche und im Weiteren des Turms, die sich ständig in Umbauten und Restaurierungen erneuerten.

⁵⁶ Lauwers, in: Ile, S 64

⁵⁷ Lauwers, in: Ile, S 66

⁵⁸ Lauwers, in: Ile, S 64

⁵⁹ https://fr.wikipedia.org/wiki/Abbaye_deL%C3%A9rins

1047 wurde die Insel neuerdings von sarazenischen Piraten heimgesucht und die Mönche nach Spanien verschleppt. Hier schaltete sich der Abt von St. Victoire ein, indem er die Opfer durch Lösegeld aus der Gefangenschaft befreite. Auch das Kloster Montmajeur in Arles⁶⁰ (**Abb. 17**) ab 949 in Gründung, stand in regem Kontakt und gegenseitiger Hilfestellung zur lerinsischen Abtei. Nach dem 8. und 9. Jahrhundert, vielfach auf Grund mangelnder Informationen als „dunkle Zeit“ oder nunmehr Transformationszeit bezeichnet, drangen kaum Berichte über einen Ausbau bzw. eine Neukonstruktion der Abteibauten durch. Dagegen wird Lerins in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in drei Schriftstücken, zwei Bullen und in einem Diplom erwähnt. Hier wird von einer Umsiedlung der Mönche nach Arluc in eine Art „Wüstenasyl“ berichtet, ein Ort, der sich am Küstenstreifen westlich des heutigen Cannes befand.⁶¹ Man kann daraus entnehmen, dass die lerinsischen Mönche die Insel verließen und nicht weit von ihrem ehemaligen Domizil an der Küste des Festlands – in Verbundenheit mit Montmajeur – niederließen. Sie blieben aber trotzdem indirekt und dauerhaft mit Lerins verbunden, wenn man einem Diplom des Burgunderkönigs Konrad I von 963 Glauben schenken kann.⁶² Auch die Annahme, dass Lerins nach seiner Zugehörigkeit zu Montmajeur im Jahr 978 an Cluny angeschlossen wurde, steht außer Frage.

Fest steht, dass es sich in den ersten Dezennien des 11. Jahrhunderts eher um eine bescheidene klösterliche Gemeinschaft handelte. Zum Zeitpunkt, als Abt Odilon von Cluny (994-1049) trotz geografischer Distanz die Verwaltung übernahm, lebten in Lerins 4 Mönche und ein Priester; besonders die Äbte der Folgezeit - Aldebert I (1043-1088) und Aldebert II (1088-1103) lösten eine Blüte des Klosterwesens aus, indem sie mit Initiative und Nachdruck religiöse Spender dazu motivierten, durch finanzielle und persönliche Beihilfe die Abtei abzusichern bzw. zu erweitern.⁶³ Aldebert II, der 14 Jahre dem Kloster vorstand, wird von der Forschung als Initiator der „ersten Baustelle“ und für die Weihe 1088 als verantwortlich gezeichnet. In seine Zeit fallen die Pläne zum Bau der beiden Kirchen und in der Folge zur Errichtung des Festungsturms als Zufluchtsstätte in Krisenzeiten.

Die zweite bedeutende „Baustelle“, die zugleich als charakteristisch für das „zweite romanische Zeitalter“ definiert wird, scheint mit dem Bau der Marienkirche einzusetzen, die erst 1159 geweiht wurde. Damals wurde das Projekt für ein neues Kloster gestartet: Nur die Kirche Saint Honorat scheint von diesem letzten Projekt nicht betroffen zu sein. Das Klosterzentrum vermittelt so das

⁶⁰ Das Kloster stand später durch die unruhliche Geschichte der Halsbandaffäre des Abtes und späteren Kardinals von Straßburg – Louis de Rohan - im Mittelpunkt der Geschehnisse

⁶¹ „monasterium desertum antiquumque Horluc“, wie es präzise in der Bulle von Papst Leon VIII von 963 heißt, wobei es im Eigentum des Klosters Montmayeur steht; Lauwers, in Ile, S38

⁶² Lauwers, in Ile, S 38

⁶³ Lauwers in: Ile, S39

Bild eines klerikalen Raumes, der im 11. Jahrhundert eingerichtet und im 12. und 13. Jahrhundert erneuert oder sogar „modernisiert“ bzw. vergrößert wurde.⁶⁴

Ende des 11. Jahrhunderts wurde die „Libertas“⁶⁵ - die Unabhängigkeit des Klosters von mehreren Päpsten im Rahmen der gregorianischen Reform manifestiert. Ein erstes Dokument ist bereits aus der merowingischen Ära bekannt, wobei es die Cluniazenser zwischen Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts neu formulierten. Am 8. Januar 1094 nahm Papst Urban II. auf Wunsch von Abt Aldebert II. das Kloster Lerins „in den Schoß des Heiligen Apostolischen Stuhls“⁶⁶ und bestätigte all seinen gegenwärtigen und zukünftigen Besitz sowie die Rechte und Immunitäten seiner Vorgänger.

Solange die Gemeinschaften unter den Schutz von „St. Peter“ gestellt wurden und die „Libertas“ von Rom zugesichert hatten, stärkte ihre Unterwerfung unter die Kirche von Rom zugleich die päpstliche Macht, wie dies bei Lerins besonders seit 1094 der Fall war.⁶⁷ Als „Gegenleistung“ fordert 1158 Papst Adrien IV in einem Brief die Grasser Konsulen und Bürger auf, den Mönchen bei einem Angriff auf das Kloster oder eine ihrer „Burgen“ gegen die Sarazenen oder verräterische Christen zu unterstützen. 1182/83 übergab Papst Lucius den Mönchen eine Bulle, in der die Gläubigen aufgefordert wurden, letzteren beim Bau ihrer Befestigungen zu unterstützen, weil ihnen die Mittel fehlten. Die von den Ordensleuten unternommenen Bauarbeiten überstiegen wiederholt ihre finanziellen Ressourcen und führten zu regelmäßigen Baustopps.⁶⁸

In der Zeit des Abendländischen Schismas 1378 bis 1417 n.Chr. und der doppelten Päpste Gregor XII (Rom) und Benedikt XIII (Avignon) spielte die Abtei eine bedeutende Rolle. Es kam zu Begegnungen mit dem Papst aus Avignon - Benedikt XIII, der 1406/07 den Festungsturm der Abtei aufsuchte. Schließlich fällt Papst Martin V, der dem Schisma ein Ende bereitetete, die Entscheidung, die Abtei als Kommende weiterzuführen.⁶⁹ Das äußerte sich in der Form, dass sie in Zukunft einer mächtigen Person unterstellt war, in diesem Fall Isnard de Grasse, der wie viele andere seiner Vorgänger als Äbte einer reichen Adelsfamilie angehörte. Schon im 11. Jahrhundert trugen die Spenden der Familie von Grasse zum Ausbau des Klosters bei. Für die Abtei setzte ein kirchlicher Aufstieg ein, Isnard stand zusehends in der Gunst des Papstes.

⁶⁴ Codou, in: Ile, S51

⁶⁵ Unter libertas ecclesiae wurde der Kampf gegen Laien-Investigatur und Simonie bezeichnet, eine Forderung, die auch vom Papst gestellt wurde, Magnani, in: Histoire, S181

⁶⁶ Lauwers, in: Ile, S 40

⁶⁷ Magnani, in: Histoire., S182

⁶⁸ www.burgenwelt.org/frankreich/st_honorat/obeject.php

⁶⁹ Im Gegensatz dazu wurde erst 1456 durch den französischen König Karl VII der erste Kommendatarabt bestimmt, Cluny-Beschreibung

Im Zeitraum der Kommenden wurden fast alle Äbte durch Päpste nominiert, die auch die traditionellen Richtlinien umformierten. Insgesamt waren es 15 Äbte einer Kommende, die von 1463 bis 1786 Lerins vorstanden. Mit ihrer Herkunft, ihrem Aufstieg und ihrer intellektuellen Qualifikation, nicht zuletzt ihren Beziehungen zu politischen Autoritäten lieferten sie für die Entwicklung monastischer Entscheidungen wesentliche Beiträge.⁷⁰

Die Insel wurde zu einem beliebten Wallfahrtsort, als 1391 die Reliquien von Honoratius aus Arles zurückgebracht wurden, wo er zuletzt als Bischof tätig war.

Trotz aller Hilfestellungen in Form von Obulus und architektonischer Verstärkung der Bauwerke wurde die Abtei weiter mehrmals wie beispielsweise um 1400 durch Genueser Piraten geplündert.⁷¹

1501 löste Augustin Grimaldi⁷² die Kommende wieder auf und reformierte das Kloster, indem er es fortan der Gemeinde von Montecassino eingliederte. Dezennien später widerrief der französische König Francois I diese Vereinigung.

1635 wurde die Insel von den Spaniern erobert und die Mönche vertrieben, erst zwei Jahre später von den Franzosen übernommen und dauerhaft mit einer Garnison abgesichert. Nach einem Exil in Vallauris kehrten die Mönche zurück, aber das Kloster litt weiterhin unter spanischen und genuesischen Angriffen; in der Folge wurde die Abtei mit der Kongregation des Klosters Cluny in Observanz fusioniert.⁷³

3.3.Säkularisierung und dritte Stiftung

Etwa 30 Jahre später – um 1780 wurde das Kloster unter dem Mangel an Mönchen vom königlichen Konvent geschlossen. Am 10.August 1787 promulgierte Papst Pius VI die Aufhebung des Klosters „Abtei Sankt Honoratus von Lerins“.

Die Revolution in Paris brach aus. Die Insel St. Honore wurde umbenannt auf „Pelletier“ und am 9.März 1791 zur Versteigerung freigegeben.⁷⁴ Zu Beginn des 19.Jahrhunderts begann der Verfall der klösterlichen Gemeinde.

Die folgenden Jahrhunderte gliederten sich in zwei gegensätzlich orientierte Entwicklungsphasen: eine vorerst säkular- profane und später eine wiederum religiös-monastisch geprägte Epoche.

Von 1788 an endete das spirituelle Leben auf der Insel, die ab nun nur noch als Residenz ihres Besitzers dient. Im Kontext mit der Säkularisierung wechselten mehrmals die Besitzer, 1791 erwarb Jean Alziary de Roquefort die Insel und das Kloster. Seine Tochter, die Schauspielerin

⁷⁰ Jolly, in: Ile, S88

⁷¹ Butaud, Konossian, in: Ile, 127

⁷² Augustin Grimaldi (1488-1532) war Bischof von Grasse und 1523 bis 1532 Herr von Monaco
[http://de.wikipedia.org/wiki/Augustin_\(Monaco\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Augustin_(Monaco));

⁷³ https://fr.wikipedia.org/Abbaye_de_L%C3%A9rins, S 3

⁷⁴ Lescuyer, S 7

Marie Blanche, bekannt als Sainval, residierte bis 1817 im befestigten Turm. Ihre Erben verkauften das Anwesen an den Kaufmann Jean Louis Sicard aus Vallauris. Im weiteren Verlauf gingen die Anlagen an den anglikanischen Pastor Henry Belmont Smith über, der es aber wiederum veräußerte.

Die dritte Stiftung erfolgte in der Form, dass im Jahr 1859 Henri Jordany, der Bischof von Frejus die Insel für 55.000 FFrancs erwarb, um dort eine religiöse Gemeinschaft zu errichten. Zehn Jahre später ließen sich die Zisterziensermönche der Abtei von Senanque (**Abb.18**) hier nieder und knüpften daher an die Regeln von Citeaux an – im Sinn von „ora et labora“ (**Abb.19**), die bis heute gelten und in der Buchmalerei ihren „Niederschlag“ fanden. Die monastische Gemeinschaft wurde in dieser veränderten Form erst 1859 wieder aufgenommen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts zeigten die Quellen der Archive, insbesondere der Verwaltungsarchive, wachsende Besorgnis der Behörden über die Verschlechterung der Bauten der Insel. Als „nachhaltig“ erwiesen sich die besorgniserregenden Erzählungen der Besucher der Abtei, beispielsweise Victor Hugo oder Prosper Merimee: Sie rezipierten Lerins als eine Schöpfung der Romantik. Historiker pflichteten ihnen bei. Insbesondere Louis Alliez⁷⁵, der 1862 nach jahrzehntelanger Forschung zu diesem Thema eine erste Dokumentation veröffentlichte, die in ihrer detaillierten Form mit anderen Klöstern im regionalen Raum kaum vergleichbar war. Die Abtei wurde mit der Übernahme der Zisterzienser ab 1869 restauriert⁷⁶ - unter der Leitung des Architekten und Kunsthistorikers Viollet le Duc – im Sinne seiner ursprünglichen Disposition.

Zwischen 1922 und 1935 führte der Architekt Jules Formige eine zweite größere Renovierung durch, die dem Festungsturm die heutige Physiognomie verlieh.

Schwierige Zeiten galten der Abtei nicht nur während des zweiten Weltkriegs, in deren Verlauf das Kloster vorerst von den Italienern und im Anschluss von den Deutschen okkupiert wurde, die sich dort ein „Blockhaus“ errichteten und dazu vielfach die Bäume fällten. Bunker zu beiden Seiten der Insel, die heute noch existieren, sollten einen Schutz nach außen bieten. Die Gemeinschaft der Klosterbrüder wurde in eine Villa nach Cannes evakuiert, vier Mönche blieben im Kloster. Das klösterliche Leben wurde erst 1944 wieder aufgenommen. Es war eine problematische Zeit für die Mönche, besonders unter ihrem Abt Francois d'Assise Causse, der seit 1938 das Kloster leitete und 1945 brutal ermordet wurde.⁷⁷

⁷⁵ Historiker und Abt (1810-1875), Hist., S 18

⁷⁶ www.burgenwelt.org/frankreich/st_honorat/object.php

⁷⁷ Bertrand, Gaudrat, in: Hist., S 513

Derzeit leben etwa 20 Mönche in der als „Zisterzienserkongregation der Unbefleckten Empfängnis“ benannten Abtei, die sich auch wirtschaftlich durch Oliven- und Weinanbau und ein bescheidenes Hospiz bzw. eine im Olivenhain befindliche Restauration selbst finanzieren.

V Architekturhistorische Positionierung der Klosteranlagen

1. Die Kirchenbauten St.Honorat und St. Marie

Die Topografie der Abtei simuliert durch die insuläre Positionierung mit einem vorgelagerten Riff eine scheinbar uneinnehmbare Bastion, die auch den Gründer unter anderem zu dieser Ortswahl motivierte.

Der oft verwendete Terminus einer „paysage monumental“ – eine Interpretation als „Monumentallandschaft“ - soll das architektonische Schaffen auf der Insel Saint Honorat im Mittelalter als Schlüssel zur „globalen Geschichte der Abtei“ definieren. Die Studie von Yann Codou zeigt einen archäologischen Ansatz in Verbindung mit einer historischen Untersuchung. In seiner Ausführung wird beschrieben, wie der wirtschaftliche Kontext der Abtei, die Persönlichkeit der Äbte und die hagiographischen Konstruktionen die Entwicklung der Insel beeinflussten.

Im Herzen der Insel befindet sich die Abtei (**Abb.2**), ein Bauwerk, das ursprünglich, wie schon erwähnt im Wesentlichen aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammte. Um die Hauptkirchen, die Saint Marie und Saint Honorat gewidmet waren und am Grundriss (**Abb.20**) noch deutlich erkennbar sind, wurde ein Raum geschaffen, der ausschließlich dem klösterlichen Leben vorbehalten war.

Das befestigte Kloster im Turm (**Abb.21**) ist das Ergebnis einer Entwicklung über einen langen Zeitraum. Die ursprüngliche Festung stammt aus dem 11. mit Erweiterung im 14. Jahrhundert. Sie wurde erst in der Neuzeit ausgebaut und verdrängte in gewissem Maß die Bedeutung der Klostergebäude.⁷⁸

Eine genaue Datierung der Ursprünge der einzelnen Bauten der beiden Kirchen St.Honorat und St.Marie sowie der sieben auf der Insel verteilten Kapellen kann nicht exakt rezipiert werden, da die Quellen über die frühe Besiedlung der ursprünglich unbewohnbaren Insel durch viele Legenden untermalt und teils umstritten sind und nach ihrer Authentizität genauer hinterfragt werden müssen.

Zentrum der Spiritualität des heute noch existierenden Klosters bildet zweifellos die Kirche St.Honorat. (**Abb.22** und Grundriss **Abb.23**) Sie bildete einst einen Meilenstein in der Geschichte der romanischen Kunst der Provence. Leider blieb von ihrem Original kaum etwas erhalten. Auf

⁷⁸ Les auteurs, in: Introduction, Hist., S 17

ihren Grundfesten erhebt sich ein Neubau des 19.Jahrhunderts, der allerdings 1835 mit einer detaillierten Beschreibung der Vorgängerkirche von Prosper Merimee verglichen wurde und der von verschiedenen Äbten präzisiert wurde.⁷⁹ Demnach kann von einer nur marginal dem Vorgängermodell ähnlichen „Reproduktion“ der Vorgängerkirche ausgegangen werden, wobei sich aus dem heutigen Grundriss der Abtei die ursprünglichen Bauteile kaum mehr erkennen lassen.

Für den Gesamteindruck hinterlässt das einheitliche Mauerwerk des Innenraums (**Abb.24**) durch seinen grisaillefarbenen Verputz einen überaus schlichten und schmucklosen Eindruck, der durchaus dem Charakterbild der heute dort lebenden Zisterziensermönche entspricht.

Die Abteikirche St.Honorat rekrutiert sich heute aus einem hohen Mittelschiff, flankiert von schmalen Seitenschiffen – durch 6 Joche unterteilt. Sie besitzt eine Länge von 26m, die Breite beträgt ca 13m.⁸⁰

Das Hauptschiff öffnet sich nach Osten in einer halbkreisförmigen Apside. Seitenschiffe und Hauptschiff kommunizieren durch große Arkaden mit Rundbögen. Die originalen Gewölbe sind nur mehr in drei östlichen Jochen erhalten, die westlichen Teile sind Ergebnisse eines Umbaus. Das Mittelschiff und die beiden Seitenschiffe sind durch Kreuzgratgewölbe überdacht. Die Erhöhung der westlichen Joche des Hauptschiffs (**Abb.25**) beeinflussen auch die oberen Teile der westlichen Fassade (durch Strebebögen gestützt) und wurden unter dem Abt Jean de Tournefort im 14.Jahrhundert realisiert. Eine Reihe von Kapellen flankieren den nördlichen Bereich, vermutlich aus der gleichen Zeit.⁸¹

Das Gebäude aus dem 19.Jahrhundert stellt kein Äquivalent des ursprünglichen Baus aus dem 11.Jahrhundert dar und das stimmt auch mit der Überlieferung überein, die in der Chronik des Klosters vermerkt ist. Nachträgliche Arbeiten modifizierten schon bald das ursprüngliche Bauwerk - spätere Datierungen gehen auf die 2.Hälfte des 14.Jahrhunderts zurück. Tatsächlich homogen aus einem Material erstellt, gleicht es monumentalen Bauten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts: es handelt sich demnach um den zweiten Bau, vergleichsweise durch Urkunden Ende des 11.Jahrhunderts bestätigt.⁸²

Die Apside, die sich als einzige aus dem 19.Jahrhundert erhalten hat, wird durch einen Triumphbogen gestützt, der auf Pfeilern ruht, die Schäfte werden durch Kapitelle geschmückt.

Die westliche Außenfassade trägt im Tympanon (**Abb.26**) ein in Sandstein gefertigtes Fries mit Christus dem Weltenrichter und den vier apokalyptischen Evangelistensymbolen aus der

⁷⁹ Codou, in: Hist. S 262

⁸⁰ Codou, in: Ile, S 48

⁸¹ Codou, in: Ile. S 48

⁸² Codou, in: Ile, S 50

Johannesoffenbarung und der Inschrift: „Haec est Domus Domini“, flankiert von den Skulpturen von Maria und 2 Heiligen. Es ersetzt einen in früherer Zeit an dieser Stelle (**Abb.27**) eingemauerten Sarkophag aus dem 5.Jahrhundert (**Abb.28**), der nach der Wiederherstellung der Kirche in die Sakristei „übersiedelte“.

Der Eingangsbereich zur Klosterkirche führt vorerst durch einen offenen, von einem überdachten Arkadengang gesäumten Zugang zu einem dekorierten romanischen Torbogen aus Sandstein (**Abb.22**), in welchem fünf Heilige (**Abb.29**) in Ädikulen die Protagonisten der sakralen Stätte präsentieren. Es handelt sich dabei um den Hl.Benedikt – repräsentativ für den ursprünglichen Benediktinerorden, den Hl.Michael, zentral Christus, und rechter Hand der Hl.Petrus und heute in Renovierung – den Hl.Vincent von Lerins.⁸³ Dieses zinnenbekrönte Portal öffnet sich zur Abteikirche in einer „Allee“ in Form eines Peristyls (**Abb.30**) und kontrastiert stilistisch mit seinem reichlichem Dekor mit der im Hintergrund sichtbar werdenden Kirche in schlichter romanischer Bauart.

Der Glockenturm (**Abb.31**) des klösterlichen Baues, der während der militärischen Angriffe im 17.Jahrhundert zerstört wurde, wird auf alten Stichen noch konkretisiert. Sein Aufbau befindet sich über dem östlichsten Joch der Kirche, wobei sich seine Basis im Quadrat bis heute erhalten hat. Die ursprüngliche Konstruktion stammt aus dem letzten Viertel des 11.Jahrhunderts und hat ihr Vorbild den Turmaufbauten von Cluny (**Abb.32**) entlehnt, heute hat sie damit formal nur noch wenig zu tun.⁸⁴ Die pyramidenförmige Spitze des 6-eckigen Turmes wird von einem lateinischen Kreuz bekrönt und enthält in den vier eingeschnittenen Giebeln jeweils eine Uhr, eher eine Rarität aus der Neuzeit. Darunter reihen sich sowohl in Cluny als auch in Lerins schmale rundbogenförmige Biforienfenster früher romanischer Bauweise. Unter jeder Fensteröffnung finden sich Oculis.

Ungewöhnlich sind auch die seitlich angebrachten Türmchen des Glockenturmes, deren Funktion eher dekorativem Charakter entspricht. Auch heute noch rufen die Glocken zum oftmaligen Gebet zu den vorgeschriebenen Tageszeiten auf.

Ein schmaler Raum führte vormals von der Hauptkirche in die parallel gelegene, im 19.Jahrhundert zerstörte Kirche St. Marie. Aus Urkunden wird sie in das 12.Jahrhundert datiert. Sie wurde im Zug der Transformation in der Zeit der Säkularisierung in ein repräsentatives Wohnhaus umgebaut und später völlig dem Erdboden gleichgemacht. Ursprünglich bestand sie aus einer Saalkirche mit einem einzigen Schiff, das in eine ebenfalls halbrunde Apside mündete.⁸⁵ In ihrem Aufbau

⁸³ Vincent von Lerins war ein altkirchlicher Mönchstheologe, der 434n.Chr. das Commonitorium verfasste, mit der Verfasseranlage Peregrinus (Der Pilger) https://de.wikipedia.org/wiki/commonitorium_Vincenz_von_Lerins)

⁸⁴ Cluny, S 50

⁸⁵ Codou, in: Hist. S 271

homogen, bestand sie aus einem Material und schloss an die monumentalen Bauwerke an, die in der 2.Hälfte des 12. und zu Beginn des 13.Jahrhunderts realisiert wurden. Durch Pläne zu Beginn des 11.Jahrhunderts wird klar, dass es sich um zwei Bauetappen handelte. In den Akten des Klosters kommen die beiden Kirchen bereits namentlich vor: „...sacrosanctis insule leriensis ecclesiis, sancte vicelit Marie et sancti Honorati“⁸⁶. Im Kontext weniger Baureste kann man die gemeinsamen Ursprünge aber noch nachvollziehen.

Die Einsetzung einer Marienkirche nahe der Klosterkirche und nächst dem Kapitelsaal war eine Tradition, die sich auf die Anregung Clunys zurückführen lässt und bis ins 11.Jahrhundert ein signifikantes Phänomen im Kontext burgundischer Abteien spielt. Das betrifft also auch Lerins. Abt Odilon von Cluny weist beispielsweise explizit auf die Doppexistenz der Kirchen hin: „Ecclesie sancte Marie necnon et sancti Honorati insule Lyriensis cenobii, ubi et venerabilis Odilo, abbas cluniacensis, preesse videtur“.⁸⁷

Der rechteckige schmale Verbindungsraum der beiden Kirchen, der durch ein Tonnengewölbe überdacht wird, befindet sich auch heute noch in gut erhaltenem Zustand mit Elementen des ursprünglichen Gebäudes. Dieser Raum diente einer wichtigen Funktion, die nicht nur für die Bestattung der Stifter oder bedeutender Adelige wesentlich war. Davon zeugen die in den massiven Mauern angebrachten Bogennischen. Als „salle de morts“⁸⁸ (**Abb.33**) bezeichnet, wird er in das erste Drittel des 13.Jahrhunderts datiert. Dazu wird der Hinweis eines Epitaphs, der heute nicht mehr existent ist, von mehreren Autoren zitiert, der einen gewissen Bertrand für den Bau dieser Krypta 1236n Chr. verantwortlich macht.⁸⁹

Im 17.Jahrhundert bestätigt Vincent Barralis die Räumlichkeit teilweise als Aufbahrungsstätte der Mönche in den Nischen, was bis heute noch nachvollziehbar scheint - und später auch für eine geraume Zeit als Kapitelsaal (**Abb.34**) des Klosters.⁹⁰

2. Der Kreuzgang der Klosteranlage

Ein romanisches Portal (**Abb.35**) verbindet die Abteikirche mit dem im Süden gelegenen Kreuzgang. Der Grundriss dieses schlichten Bauteils weist eine trapezoide Form (**Abb.36**) auf - in Anlehnung an die angrenzenden Gebäudeteile. Eine Änderung in der Orientierung des Ausbaus

⁸⁶ Codou, in: Ile, S50

⁸⁷ Codou, in: Ile, S 50

⁸⁸ Salle de morts in der Bedeutung einer Halle der Toten

⁸⁹ V.Barralis zitiert die Inschrift des Epitaphs, der nicht mehr existiert, mit den Worten:“ Hier liegt mit seiner Gattin Aunisa, Bertran, der diese Krypta auf seine Kosten erbaute und inständig bat, dass niemand anderer hier begraben wird. August 1236“; Codou in: „Hist. S273

⁹⁰ Codou, in: Hist.S 273

nach dem Refektorium an der Westseite zeigt in einer Analyse, dass der Bau eines bereits existierenden Gebäudes damit integriert wurde – seine Funktion ist allerdings unbekannt.⁹¹

Seine Datierung geht ursprünglich auf das Jahr 600n.Chr. zurück, sein Gewölbe vermutlich auf 1073, der Rest stammt aus dem 19.Jahrhundert.⁹² Ein Tonnengewölbe (**Abb.37**) überdacht die Galerien, dessen Basis bildet ein viereckiges Gesims. Breite Gurtbögen (**Abb.38**) unterstützen das Gewölbe. Sie enden auf Pfeilern oder Konsolen. Die Gewölbe im Eckenbereich der Galerien werden durch breite Kreuzrippen hervorgehoben, die ebenfalls auf Pfeilern ruhen. (**Abb.35**) Eine dieser Kreuzrippen neben dem Eingangsportal in den Kirchenraum stützt sich auf eine halbrunde Säule, deren Kämpfer aus einem auf den Kopf gestellten Sarkophag mit der Inschrift „incomparable“ (**Abb.39**) besteht – ein Sarkophag, der einem unbekanntem Verstorbenen gewidmet war. Dies weist wiederum auf die Bedeutung der Abtei als geschätzte Sepultur hin.

In Verbindung mit den nördlichen und östlichen Galerien wurde ein Gewölbe aus quadratisch verzweigten Rippen errichtet. Die Spitzbogen enden ohne Schlussstein in einfacher Formgestaltung. Sie stützen sich auf kleine Säulen, die aus Spolien bestehen und ein heteroclitcs Bild dieses Teils des Kreuzgangs ergeben.

Auf einem der Blöcke der Südgalerie des Kreuzgangs sind die Werkzeuge des Steinmetzes dargestellt: ein Punkt, ein Meißel, ein Fäustel, ein Winkelmaß, Hammer, eine Signatur. Die Größe und Regelmäßigkeit der Blöcke bezeugt eine Qualitätsarbeit, wobei der Steinmetz nicht vergaß, sich selbst zu verewigen.

Erhaltene Rechnungen und Spolien verschiedenster Art, auf die noch näher zurückgekommen wird, weisen auf die frühe Datierung hin, beispielsweise das antike Waschbecken (**Abb.40**) mit einer Inschrift aus dem 11.Jahrhundert..

Trotzdem gilt die genaue Datierung als schwierig, lassen sich doch kaum vergleichbare Beispiele in der Provence geltend machen. Schriftliche Quellen sind spärlich. Nichtsdestoweniger kann man einen Text anführen, der diese umfangreichen Bauarbeiten betrifft und der damit in Verbindung stehen könnte. Dabei handelt es sich um Transporte verschiedenster Baumaterialien auf die Insel. Es geht um ein Dokument in Form eines Briefs von Alphonse II, Conte der Provence, der in die Jahre 1185-1196n.Chr. datiert wird. Inhaltlich betrifft es den Schutz der Zulieferer des Klosters.⁹³ Ohne Zweifel geht es um den Beginn der Bauarbeiten in dieser Zeitepoche. Die Bauzeit war nachweislich durch verschiedene Etappen unterbrochen und dauerte Jahrzehnte. In der Frage um den Beginn einer gleichzeitigen Bautätigkeit mit dem Festungsturm kann man insofern dafür

⁹¹ Codou, in: Hist., S277

⁹² Lyall, S118

⁹³ Codou, in: Hist., S278

plädieren, wenn man Teile des Mauerwerks vergleicht, die definitiv aus dem 11. Jahrhundert stammen.⁹⁴

Refektorium und Küche liegen an der südlichen Galerie; gegenüber dem Portal des Refektoriums befindet sich das antike Waschbecken, dessen Position sich aus seiner Funktion ergibt.

3. Das Refektorium aus dem 13. Jahrhundert (**Abb.41**)

Heute präsentiert es sich als ein hoher monumentaler Raum, der von einem Spitzbogengewölbe überdacht ist, gestützt durch Gurtbögen, die durch ein Sims von den darunterliegenden Pilastern getrennt werden. Der Raum wird durch schmale Glasfenster belichtet. Unter einem Rundbogenfenster an der Schmalseite des Refektoriums befindet sich heute ein Ölbild des Abendmahls aus dem 19. Jahrhundert, für das Marius Pinta⁹⁵ (**Abb.42**) verantwortlich zeichnet. Ein Vergleich mit einer Fotoaufnahme aus der Zeit vor der Hängung dieses Gemäldes aus dem 19. Jahrhundert zeigt eine völlig veränderte Fensterfront (**Abb.43**): in deren Zentrum befand sich anstelle des Wandgemäldes ein Kreuz, das von Darstellungen zweier Engel umgeben war und eine Inschrift im Gurtbogen: „Ma nourriture est de faire la volonte de mon pere“⁹⁶

Spektakulärer erscheint ein Triptychon (**Abb.44**) der seitlichen Mauer mit drei getrennten Ölbildern, die Louis Brea, ein italienischer Maler⁹⁷ aus dem 15. Jahrhundert portraitierte. Die drei Gemälde stellen die Heiligen Peter, Johannes und Benedikt dar, ein symbolischer Hinweis auf den Benediktinerorden.

Vor dem 19. Jahrhundert war an einer Seitenwand anstelle der später positionierten drei Bilder von Brea eine bescheidene Kanzel mit einer Leiter errichtet. Heute führt eine Holztreppe neuerer Konstruktion über der Eingangstür zur Kanzel (**Abb.45**), die für das Refektorium aus liturgischen Gründen obligatorisch war. Holzgetäfeltes Gestühl, das die Wände rahmt, bietet für zahlreiche Mönche nach wie vor eine schlichte Sitzgelegenheit. Der heutige Bau kann in seiner Rekonstruktion zweifellos in das 19. und 20. Jahrhundert datiert werden.

4. Die Kapellen aus karolingischer Zeit

Um die sieben unterschiedlichen Kapellen der Insel kurz zu charakterisieren, muss man wiederum auf die Wurzeln des Mönchtums der Insel zurückgreifen. Diese frühe insulare „Ordnung“ markiert allem Anschein nach einen „Bruch mit der Welt“. Aber die Vorstellung der „Wüste“ dieser ersten Mönche ist heute schwer vorstellbar, daher sind Anachorismen zu vermeiden. Die nahegelegene Küste war schon damals bevölkert. Beweise der frühen Christianisierung der Städte

⁹⁴ Codou, in: Hist., S279

⁹⁵ Marius Pinta war ein französischer Maler des 19. Jahrhunderts, der sich durch sakrale Bilder auszeichnete, aber auch Persönlichkeiten wie Claude Debussy portraitierte; http://en.wikipedia.org/wiki/Henri_Pinta.

⁹⁶ Nach eigener Übersetzung: „Meine Nahrung (Aufgabe) ist es, den Willen meines Vaters auszuführen.“

⁹⁷ Louis Brea war ein Renaissancemaler, der sich auf Altarbilder spezialisierte, die von lombardischen und flämischen Einflüssen geprägt war; https://fr.wikipedia.org/wiki/Ludovico_Brea.

liefern die Hauptachsen damaliger Kommunikation in der Provence wie z.B: zwischen Lerins und St. Victoire. Im übrigen Gallien waren sie spärlich. Schriftliche Quellen des Klosters zeigen aber auf, dass die Mönche nicht ganz von der weltlichen Bevölkerung abgeschnitten waren und pastorale, manchmal sogar missionarische Funktionen übernahmen.⁹⁸

Die spätere politische und spirituelle Entwicklung der Provence kann in einen Kontext zum karolingischen Reich und der Übernahme der cluniazensischen Reform gesehen werden. Sie verursachte in der zweiten Hälfte des 10.Jahrhunderts eine „Renaissance“ alter Abteien wie Saint Victoire und Lerins mit Neugründungen wie Montmajeur, Ganagobie, St.Paul de Mausole etc. Man spricht heute von einer „Straße der Abteien“ in der Provence.

Kapellen der einzelnen Abteien spielten eine nicht unwesentliche Rolle in einer ebenfalls transformativen Funktion – von einer Zelle der Eremiten und Grabstätten bis zur Wallfahrtsstation für Pilger, die vom Festland kamen.

Die Datierung der Architektur der Kapellen von Lerins läuft daher keineswegs konform. An den Außengrenzen der Insel positioniert, lässt ihre stilistische Ausformung auf unterschiedliche Zeitepochen schließen.

Geht man von ihrem Terminus aus, handelt es sich einerseits um einen Kontext zu Persönlichkeiten der Kirchengeschichte wie Apostel, Heilige bzw. Märtyrer, die zurück zur Gründungszeit reichen wie St. Porcarius, St. Caprien, und St. Justine und andererseits Bezeichnungen im Fokus der christlichen Religion wie St. Saveur⁹⁹ (Salvator Mundi), St.Michel, St.Pierre und La Trinite. Die Frage nach möglichen Stiftern ist insofern schwierig, als frühe Quellen nur marginal vorhanden sind. Eine Motivation für Zuwendungen für die Erbauung oder Renovierung zusätzlicher Architekturen war der Wunsch vieler laizistischer Geldgeber, durch vermehrte Spendentätigkeit auf der Insel eine Grabstätte zu erwerben und dadurch ein dementsprechendes Denkmal zu beanspruchen. Einzelne Kapellen weisen jedenfalls auf frühe Grabstätten hin.

Die Frage der weiteren Funktionen kann vorrangig durch die mittelalterliche Liturgie und die unzähligen Pilger beantwortet werden, wobei die Kapellen zu dieser Zeit als wichtige Stationen für Prozessionen dienten, deren finaler Höhepunkt die Kirche St.Honorat bildete, die später durch den Festungsturm mit seiner Kapelle St.Croix ersetzt wurde.

Insbesondere zwei Kapellen und zwar Saint Michel und Saint Pierre positionieren sich auf bzw. nahe von Grabstätten aus der Spätantike, ohne besondere Hinweise aufzuzeigen.

4.1. Saint Michel (**Abb.46**) ist heute auch nur mehr in kaum erkennbaren Fragmenten wahrnehmbar. Indem vergeblich Indizien für eine Belagerung gesucht wurden, glauben manche

⁹⁸ Codou, in: Hist., S260

⁹⁹ Saint Saveur bezeichnet wie Salvator Mundi Jesus Christus

Autoren, in den verstreuten Klosterzellen die ersten Einsiedler bzw. Cenobiten entdeckt zu haben. Das scheint aber aus verschiedenen Gründen wie der Art der Positionierung nahe der Landestelle für Boote unwahrscheinlich. Dafür spricht die knappe Beschreibung in situ glaubhaft für einen ehemaligen „Friedhof“, nachdem hier ein Grab mit romanischen Platten entdeckt wurde.¹⁰⁰

4.2. Im Zusammenhang mit der Forschung hinsichtlich St. Pierre, (**Abb.47**) das sich nahe der Abtei befindet, wurde ebenfalls ein Grab aus der Spätantike entdeckt; es wurde bedauerlicherweise während der Rekonstruktion des Monuments beschädigt. Diese Kapelle wird dem 13.Jahrhundert zugesprochen. Dabei weist die Legende auf eine Reise des Papstes Eugene hin, der diese Kirche weihte und unter anderem Caprasius¹⁰¹ hier heiligsprach. Nach Vincent Barralis fällt die Rekonstruktion in das Jahr 1495, sie wurde jedoch während der Okkupation der Spanier im 17.Jahrhundert zerstört. Sie besteht aus einem Schiff und einer halbrunden Apside nach antikem Muster. Jules Formiges erwähnt nach Ausgrabungen 1939, dass im Schiff Gräber auftauchten, in der Apside sogar eine Ansammlung von Gebeinen, die anlässlich der Instandsetzung des Gebäudes im 15.Jahrhundert entdeckt wurden. Die Datierung der Gebeine wird durch Grabbeigaben vereinfacht. Eine beigelegte Feldflasche wurde von der Forschung untersucht und nach ihrer Gestaltung dem 14.Jahrhundert zugeschrieben.¹⁰²

4.3. Die Kapelle „La Trinite“ (**Abb.48**) nimmt eine besondere Stellung ein. Sie wird in das frühe 11.Jahrhundert datiert und begründet sich in der heutigen Form auf Restaurierungen im Jahr 1930. Nach Eliminierung mehrfacher Anbauten und Erhöhungen, bedingt durch die Transformation der Kapelle in eine Bastion während der Okkupation der Insel durch die spanischen Truppen im 17.Jahrhundert wirft auch diese Kapelle viele Fragen zu ihrer Datierung auf.¹⁰³

Das Gebäude wurde anfänglich aus Bruchstein der Insel gebaut, obwohl Vermessungen auch eine Anlage von großen Steinblöcken unter Wiederverwendung von antikem Baumaterial ergaben.

Die Fassade (**Abb.49**) besitzt ein unregelmäßiges Profil, indem zentral ein leicht „verzogenes“ Portal erscheint, wobei auch hier teils große Steinblöcke eingesetzt wurden. In der Scheitellinie werden zwei Kreuze mit Intarsien sichtbar, bestehend aus Ziegelmauerwerk. Das nördlichste ist ein einfaches griechisches Kreuz, in der Giebelhöhe ein verankertes Kreuz. Dazu kommt in der Symmetrie südlich ein drittes Kreuz – als ein Hinweis auf die Trinität.

¹⁰⁰ Codou, in: Hist., S 293

¹⁰¹ Caprasius v. Lerins war Einsiedler und einer der ersten Mönche auf der Insel, ein Zeitgenosse von Honoratius; durch die beiden wurde das Kloster nach den Regeln der Wüstenväter gegründet; [en.wikipedia.org>wiki>caprasius_of_lerins](https://en.wikipedia.org/wiki/caprasius_of_lerins)

¹⁰² Codou, in: Hist., S 306

¹⁰³ Codou, in: Hist., S 296

Das Schiff ist verlängert, es setzt sich aus zwei Jochen, versehen mit einem Tonnengewölbe zusammen. Diese Joche werden durch einen breiten Gurtbogen (**Abb.50**) getrennt, der sich über einen schmalen Kämpfer auf antiken wiederverwendeten Säulen stützt. Eine schlichte Türöffnung an der Längsseite (**Abb.52**) – ident mit der an der westlichen Fassade- ermöglicht ein Betreten der Kapelle neben dem Übergang zum Chor, möglicherweise als ein Zugang zum ursprünglichen Bau.

Das Schiff öffnet sich zum Chor durch einen Rundbogen aus antiken Blöcken. Der Chor besitzt drei Apsiden in Form eines Trikonchos, (**Abb.51**) wobei die Pfeiler der Apsiden Tuffgestein beinhalten. In der zentralen Apside ist heute ein einfacher Altar positioniert, der aus zwei Steinblöcken besteht und in seinem Stipes ein schlichtes lateinisches Kreuz aufweist.¹⁰⁴ Die Fensteröffnungen ohne Laibung (**Abb.53**) sind von bemerkenswerten Dimensionen und heute mit einem dekorhaften Muster abgesichert. Grundsätzlich dominiert der romanische Rundbogen, nur die Vierung wird überdacht von einer Kuppel (**Abb.54**) in elliptischer Form, die ihrer Trapezform im Grundriss entspricht. Unterstützt von Pendentifs bildet sie ein einheitliches Bauelement. Die Außenseite decken Dachziegeln aus Tuffmaterial ab, wobei sich hier zwei Ebenen einer Überdachung über dem Chor konkretisieren. Das Gewölbe scheint noch original zu sein und gilt als eines der wenigen Zeugen des frühromanischen Zeitalters.

Äußerlich wurden im Zug der Ausgrabungen von Vasserot im 19.Jahrhundert viele Subbauten realisiert. z.B. an der südlichen Längsseite (**Abb.55**) und entlang der Westfassade findet man Spuren einer kleinen Anlage, in der auch tatsächlich Gräber gefunden wurden.¹⁰⁵

Im Wesentlichen stellt sich die Frage, ob es sich um eine einheitliche Bauzeit handelt bzw. welcher Bauteil als erster zu welcher Zeit realisiert wurde. Autoren wie beispielsweise Abt Alliez haben die Hypothese aufgestellt, dass der Chor ein späterer Anbau war, da der Haupttrakt mit dem Rest des Baus formal nicht korrespondiert.¹⁰⁶ Das könnte durch mehrfache Beobachtungen wie den Ausgrabungen an der äußeren Längsseite unterstützt werden. Bei Betrachtung der Außenwände wird aber auch klar, dass die Verbindung zwischen Chor und Schiff jedenfalls mangelhaft erscheint. Das spricht für eine etwaige Unterbrechung der Bautätigkeit. Das antike Bossenmauerwerk, das für die Wiederverwertung bereitstand, ist bei der Verankerung der Ecken der Fassade und den Rundbogen zum Chor bestens verankert. Es fehlt aber im Gewände der Apsiden. In den Fenstern der Apsiden ist es ebenfalls verarbeitet, es erscheint aber nicht bearbeitet wie die

¹⁰⁴ Dieser Altar besteht aus Kalkstein mit einem Kreuz, das wiederum die Kreuze der Fassade ergänzt, wobei im Inneren eine Möglichkeit gegeben war, Reliquien aufzubewahren; die Balken des Kreuzes sind ident mit dem Kreuz im Relief des Grabsteins von Hugo von Blieu, datiert 1342; Codou, in: Hist., S 298

¹⁰⁵ Codou, in: Hist. S 299

¹⁰⁶ Codou, in: Hist., S 299

Blöcke des Schiffs, sondern gebrochen und teilweise sehr unregelmäßig. Im Vergleich der Gewölbe ist bemerkenswert, dass der Tuff im Tonnengewölbe des Schiffs fehlt, während er als Bindemittel mit dem Bruchstein in der Halbkugel der Kuppel als wesentlicher Bestandteil fungiert. Es ist unübersehbar, dass gewisse Indizien für den Chor zutreffen und daher sollte man das frühe Vorhandensein des Schiffs verwerfen. Es gibt keinen Zweifel, dass die Apsiden als erste gebaut wurden. Dafür spricht zusätzlich die Achsenverschiebung des Portals der Westfassade, das nicht anders erklärt werden kann als durch den Wunsch, diesen Eingang exakt mit der Achse der zentralen Apside zu platzieren.

Es ist evident, dass bei Prüfung der Homogenität der Konstruktion diese Unterschiedlichkeit im Wechsel der Ausstattung und des Materials in einer veränderten Bauzeit zu Tragen kommt. Nach den Elementen, die zur Verfügung stehen, variiert die Datierung der Trinitätskapelle zwischen einer Konstruktion vor 1000n.Chr. und Elementen des 11. Jahrhunderts.

Diese architektonischen Originale finden kaum Vergleiche mit Gebäuden der provenzalischen Romanik. Wenn man vergleichsweise Bauteile im Bereich der Kirche St.Honorat genauer betrachtet, sucht man nach einer Interpretation. Manche Elemente könnten in einen Kontext mit jenen Arbeiten der Abteikirche des 11.Jahrhunderts gesetzt werden. Die Wiederverwertung der Blocksteine antiker Monumente kommt in den Säulengängen von St.Honorat vor, gleich wie die Verwendung von Schäften antiker Säulen.

Beim Klosterbau zeugen diese Praktiken vom Wunsch, das Bild eines Bauwerks antiker Gründung zu propagieren. Im Fall der Trinitätskapelle ist es ebenfalls die potentielle Absicht, antike Tradition zu suggerieren und zwar besonders in den Nischen und den Gewölben der Vierung, die man nach diesem Konzept auch schon in der frühchristlichen byzantinischen Architektur vorfindet.

Dieser Bauteil kann zugleich als ein Werk des Abtes Aldebert II zum Ende des 11.Jahrhunderts angesehen werden. Die Kuppel verweist auf ein Gewölbe einer Abbildung auf dem Epitaph des Abtes. Man befand sich in einer Zeit, in der das Gewölbe als besonders innovativ angesehen wurde, ohne Zweifel basierend auf der Wiederaufnahme antiker Beispiele.

Der Trinitätsgedanke spricht in jedem Fall für eine frühe Datierung, ein Aspekt, der in Anbetracht der Aktualität um den Diskurs der Wesenseinheit Gottes schon im Commonitorium des Vinzenz von Lerins fokussiert wird und weiterhin für Kontroversen sorgte. Auch eine Predigt von Fauste¹⁰⁷ vor den Mönchen anlässlich des Todestages von St. Honorat wurde hier zitiert, wobei er sich eindringlich auf die Thematik der Trinität als wesentliche Glaubensgrundlage beruft.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Fauste, Abt von Lerins und Bischof von Riez

¹⁰⁸ Codou, in: Hist. S 294

4.4 .Saint Saveur (**Abb.56**) gilt als eine Kapelle, die auf Grund ihres starken Um- und Verbaus nur mehr schwer zu analysieren ist. Historiker und Archäologen beschäftigten sich intensiv mit dem ursprünglichen Plan, Revoil weist in seinem Plan auf die Kapelle des 19.Jahrhunderts hin, indem er Fassade, Grundriss und Transversalschnitt aufzeigt. (**Abb.57**)¹⁰⁹

Dazu sollte man sich auf die Wurzeln des Mönchstums beziehen und sich sowohl der Architektur als auch literarischer Texte bedienen, die Beweise anführen, dass es sich ursprünglich um ein Eremiten- oder auch Koinobitenwesen handelte, wie es nach dem östlichen Mönchstum von Cassianus beschrieben wird. Die Urform des Baues führt in ein Eremitentum, das zwischen dem 5.und 6.Jahrhundert noch lange nicht festgelegt war. Eucher und Sidoine Apollinaire betrachteten Eremitismus als eine höher entwickelte religiöse Form des Lebens, Fauste scheint auf eine Dualität der beiden Möglichkeiten hinzuweisen.

Durch Ausgrabungen bei Saint Saveur wurden Einzelzellen dokumentiert. Das Ergebnis spricht hier für ein Oratorium bzw. zwei Zellen, ähnlich einer Struktur, die nach Cassian einer cenobitischen Bauart entspricht. Die Größe und der Umfang konnte nicht mehrer Mönche aufnehmen - im Verhältnis zum „Kultort“ im Süden, der größer ausfiel. Nach Cassian konnte jeder seine Zelle allein bewohnen oder mit einem anderen teilen. Die Entwicklung zum Koinobitenmönchstum war ein Teil einer relativ langen Zeit im 5.Jahrhundert, in der sich eine neue Form von Mönchstum entwickelte.

Saint Saveur zeugt vom Stagnieren der eremitischen Zellen der ersten Strukturen: sie wurden nivelliert, während an deren Stelle Gräber angelegt wurden. Das erste Grab befindet sich Ende bzw. zu Beginn des 6.Jahrhunderts im Inneren des Bauwerks der alten Zellen: eine Bestattung eines Eremiten fand im Wohnraum im Kontakt mit dem Ort der Anbetung statt. Diese Bestattungsriten, bei der sich auch Ordensleute einfinden konnten, nannten sich „memoria“.¹¹⁰ Was die Hauskapelle betraf, wurde sie nicht wesentlich verändert, aber zu einem „Sammelplatz“ für Bestattungen: fünf Gräber wurden genau identifiziert. Die Radiokohlenstoffdatierung bestätigt die Verwendung der Fundstelle für Gräber zwischen dem Ende des 5. oder Beginn des 6.Jahrhunderts und dem Ende des 7. oder 8.Jahrhunderts. Es wurde sozusagen zur besonderen Ehre, hier ein Grab zu finden. Diese Transformation des Eremitendaseins in eine Grabstätte und einen Ort der Memoria manifestiert in jedem Fall eine Abkehr vom einfachen Eremitentum.

Ausgrabungen von Saint Saveur (**Abb.58**) liefern im Weiteren Informationen über eine Wiederaufnahme des monastischen Lebens auf der Insel in karolingischer Zeit, begründet durch die Errichtung eines neuen Kultortes, der nun als vierter Bau weiter existiert. Das Oratorium

¹⁰⁹ Codou, in: Hist. S 303

¹¹⁰ Codou, in: Ile, S 32

(Hauskapelle) (**Abb.59**) wurde dem Erdboden gleichgemacht, um die Errichtung einer größeren Kapelle (**Abb.60**) zu ermöglichen, die aus einem 4,5m breiten und 8m langen Kirchenschiff mit einer halbkreisförmigen Apsis von 1,80m Tiefe und einer Öffnung von 3,65m besteht. Die Frage nach dem Zustand des vorigen Gebäudes ist nicht leicht zu lösen. Die Hauskapelle befindet sich nur noch im Ansatz erkennbar. Der südliche Anbau der vierten Anlage – die Memoria – ist am meisten betroffen: das Dach ist eingestürzt und bedeckt die Grabstätte. Der Teil, wo sich die Mönche einrichteten, ist allerdings nicht zerstört. Die Ruinen sind eingeebnet und die Grabstätte verschwunden. Es scheint, dass sich die Mönche für zwei Generationen von der Insel verabschiedet hatten.

Wenn man diesen Präzedenzfall und die damit verbundene sakrale Bedeutung wahrnimmt, lassen sich nun neue primäre Aufgaben für diesen Ort festlegen. Denn ohne dass sich die allgemeine Resonanz für diese memoria abschwächte, schien nun eine andere Disposition vorrangig.

St Saveur übernahm die Rolle einer „stationären“ Kapelle, die mit der Liturgie der Prozession und damit als eine ihrer Stationen verbunden war. Diese Hypothese stellt voraus, dass es auch andere zweitrangige Bauten gab und dass alle oder zumindest eine der sieben Kapellen, die man heute noch auf der Insel findet, zu einem karolingischen Programm gehört.¹¹¹

Der heutige Zustand stellt sich in völlig veränderter Form dar. (**Abb. 56**) Äußerlich handelt es sich um ein Oktogon mit einer halbrunden Apsis, innen enthält der Bau sieben halbrunde Nischen, wobei sich die östlichste als Apside erweist, die dem Portal im Westen gegenüber liegt. Ein Okulus über dem Rundbogenportal stammt aus späterer Renovierung. Auch das Gewölbe datiert aus jüngster Zeit. Man könnte sich eine Überdachung in Form einer Kuppel vorstellen, aber das wäre eine kühne Hypothese. Ein anderer Vorschlag hält die Idee eines Gebälks als möglich. In der Chronologie des Vincent Barralis präsentiert sich das Gebäude als „naturgetreu“. Das Dach wurde von einem Dachreiter überragt oder einer „Oberlichte“, die den Raum erhellte. Die unteren Partien des Innenraums bestanden aus Bruchstein, der kaum bearbeitet und stark verfugt wurde.¹¹²

Saint Saveur besticht durch seinen bemerkenswerten Grundriss. Diese Architektur stammt aus der Spätantike und könnte formell mit einer Taufkapelle wie auch mit Grabstätten in Bezug gebracht werden. Nach Yann Codou beruht die Hypothese eines Baptisteriums auf keiner soliden Basis. Dazu fehlt die Installation eines Taufbeckens, was aber nicht beweist, dass es ursprünglich nicht doch vorhanden war. Andererseits existieren viele neue Hinweise auf späte archäologische Funde von Grabstätten. Codou datiert die heutige Kapelle ins 11.Jahrhundert, das kann auch als realistisch angesehen werden.

¹¹¹ Codou, in: Ile, S 37

¹¹² Codou, in: Hist., S 305

Im architektonischen Sinn könnte man jedoch Vergleiche zum Baptisterium vom Bischofssitz Frejus (**Abb.61**) ziehen, das in seiner oktagonalen Form und dem Kegeldach sehr wohl Ähnlichkeiten aufweist, wenn auch die Taufkapelle von Frejus mit ihrem Innenraum und einem zentralen Taufbecken (**Abb.62**) eine wesentlich aufwendigere Baukultur präsentiert. Hier handelt es sich um ein Bauwerk merowingischer Kunst mit orientalischen Einflüssen.¹¹³

Archäologische Daten führen das frühchristliche Bauwerk von Frejus auf das 5.Jahrhundert zurück und weisen bei einem der ältesten Baptisterien der Provence auf die Ursprünge in der Zeit des Cassianus und des Honoratius hin, die zum Bischof von Frejus enge Kontakte pflegten. Es war auch dessen Intention, Honoratius zum Begründer des Mönchtums auf Lerins zu benennen und erfolgreich einzusetzen.

Für die Kapelle von Saint Saveur und besonders die Trinitätskapelle wären weniger Diskussionen über die Datierungen entstanden, wenn sie nicht durch ständige Veränderungen die Beweislast des geistigen Reichtums der frühchristlichen Zeit trügen, was nicht ohne Eingreifen in die Literatur möglich ist.

VI Der Festungsturm als architektonisches Spezifikum

1. Die Transformation vom Fluchtturm zum Klosteräquivalent

Die Bedeutung dieses monumentalen Bauwerks liegt in der Einzigartigkeit seiner Konstruktion. Dazu ist es unabdingbar, die historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu rezipieren. Bemerkenswert ist die Topografie des Turms in dieser monumentalen Landschaft am Südufer der Insel Lerins auf felsigem Untergrund, die nur durch einen schmalen Zugang mit der Insel selbst verbunden ist.

Das heutige Bauwerk ist das Ergebnis einer Transformation eines im letzten Viertel des 11.Jahrhunderts errichteten Turms in ein vollwertiges Kloster, das die meisten für das Ordensleben notwendigen Funktionen in sich vereint. Denn nach und nach verlagerte sich der Schwerpunkt von der Klosterkirche der Insel zum Klosterkomplex des Turms.

Es liegt zweifellos im Bereich des Möglichen, den Turm als solchen im Plural zu erwähnen, denn die unabhängig voneinander entstandenen Bauteile zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert haben ihre Organisation und Bedeutung kontinuierlich verändert. Um 1100 war der Turm von Lerins auf jeden Fall nur ein räumlich begrenzter Zufluchtsort im Kontext der sarazenischen Übergriffe.

¹¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Kathedrale_von_Frejus

Die Erweiterung, Befestigung und der „veredelte“ Bau, den die Mönche ab dem 13. Jahrhundert verwirklichten, sind ein Ergebnis eines prestigeträchtigen Projekts, das die Macht des Klosters demonstrieren sollte.

Das heutige Gebäude präsentiert eine gewisse Ambivalenz, die eine äußere Hülle (**Abb.3**) aufzeigt, die sich auf eine „militärische“, weltliche Architektur bezieht und im Gegensatz dazu das innere Bauwerk, (**Abb.63**) das die Räume des religiösen Lebens veranschaulicht.¹¹⁴

Lyall beschreibt den Turm als das eindrucksvolle „chateau“, das ursprünglich freilich kein Schloss, sondern ein Bergfried, ein großer viereckiger Festungsturm war. Nach seinen Forschungen wurde dieser Turm um 1073 von Abt Aldebert I auf einem noch vorhandenen gallisch-römischen Fundament als Schutz und Abwehr gegen die Pirateneinfälle geplant. Hier brachten sich die Mönche, nachdem sie noch rasch ein Leuchtfeuer entzündet hatten, das den Wachturm auf dem Mont Chevalier verständigte, eiligst in Sicherheit, sobald ein sarazenisches Segel auftauchte.¹¹⁵

Als Beweis für die Erbauung durch Abt Aldebert II gilt ein Brief aus dem Jahr 1101 von Hildebert von Lavardin an den Abt von Cluny, wo er die erneute Attacke der barbarischen Piraten erwähnt. Er wollte auf seiner Rückreise von Rom einen Besuch in Lerins abstatten und wurde dabei von der Tatsache, dass beim Überfall viele Mönche getötet worden waren und der Rest in den Turm flüchtete – überrascht.¹¹⁶

Eine Bulle von Honorius II am 5.1. 1125 forderte zur Zeit des Investiturstreits eine notwendige Unterstützung der Päpste für die Mönche von Lerins ein, um sie vor den „Rachen der Sarazenen, die Gefangenschaft, Ketten und Todesängste auslösten“ zu bewahren.¹¹⁷ Zwischen dem Beginn des 11. Jahrhunderts und dem mittleren 12. Jahrhundert entstanden in Cluny nicht weniger als fünf Berichte über Lerins, die die Gefangennahme des Abtes Porcaire thematisierten und von den cluniazensischen Mönchen als Feindbilder instrumentalisiert wurden.¹¹⁸

Doch St.Honorat war nicht das einzige Opfer, denn weitere Benediktinerklöster wie St.Victoire oder Montmajeur litten unter den Übergriffen durch arabische Eindringlinge.

Von einer Bedrohung über einen erneuten Überfall dieser Sarazenen informiert, unterstrich der Papst seine Versprechen bereits in einer Bulle vom 2.1.1221, dass von nun an jene Gläubige, die vor Ort blieben, um das Kloster zu verteidigen, einen Erlass ihrer Sünden gewährt bekamen, der einer Pilgerreise nach Jerusalem gleichkam.

¹¹⁴ Codou, in: Ile, S 54

¹¹⁵ Lyall, S 119

¹¹⁶ Lauwers, in: Ile, S 70

¹¹⁷ Lauwers, in: Ile, S 71

¹¹⁸ Lauwers, in: Ile, S 66

Lyall zieht nicht umsonst Vergleiche mit den kleinen Kreuzfahrerburgen Syriens oder Zyperns, wie auch mit Festungsbauten der Regionen von Antiochia und Tripolis.¹¹⁹ Beispielsweise das Castel blanc in Safita, das zeitweilig vom Templerorden bzw. den Johannitern übernommen wurde¹²⁰ und äußerliche Analogien in Mauerwerk und Aufbau aufweist.

Im 14.Jahrhundert wird der Turm zum Zentrum des monastischen Lebens auf der Insel. Verschiedene Um- und Anbauten sind mit der Übernahme der Reliquien des Hl.Honorat in Verbindung zu setzen, die 1391 stattfand und zum Ausbau der Kapelle des Heiligen Kreuzes führte.¹²¹ Durch die stark einsetzende Pilgerschar gewann das Kloster zunehmend an Bedeutung, doch nach diesem Aufschwung kam es durch die Einführung des Kommendentums und weiteren Überfällen von außen zum langsamen Niedergang des Ordenslebens.

Lyall schildert auch den geistigen Verfall des Klosters in der Zeit der Kommenden, wo sich das Gebäude zusätzlich zu einer „Strafanstalt“ entwickelte; nicht nur Franz I wurde im Juni 1525 von Karl V vorübergehend eingesperrt; italienische Mönche, die sich in Skandale verwickelt hatten, wurden ebenso häufig hierher verbannt, sodass das Kloster Ende des 17.Jahrhunderts allgemein als „Mönchsgaleere“ bekannt wurde.

Um diese Zeit hatte sich die Zahl der Mönche auf einige wenige reduziert und als Papst Pius VI im August 1787 mit einer Bulle die heruntergekommene Abtei schloss, fand der königliche Kommissar, der das Inventar der jahrhundertlang bestehenden Stätte christlichen Lebens aufzunehmen hatte, die Bibliothek geplündert, die Messgewänder in Fetzen, das Land unbestellt, die Kirche unbenutzt und nur noch 4 Klosterbrüder vor, die sich gern mit einer Jahrespension von 1500 Livres und der Erlaubnis, auf dem Festland zu leben, abfinden ließen.

Wenige Jahre später hätte allerdings die Revolution dem Papst die Mühe abgenommen. Durch eine Ordenskommission wurde die Insel wie alle übrigen Klöster der südlichen Provence aufgelöst, versteigert und Lerins ging durch verschiedenste Eigentümer. 1791 gehörte sie einer Schauspielerin der Comedie Francaise in Paris, die sich im „chateau“ niederließ und es vorwiegend für ihre repräsentativen Zwecke umbaute.

Kurzfristig waren nach deren Verkauf auch Dominikaner ansässig, bis der Bischof von Frejus den Kauf der Insel Mitte des 19.Jahrhunderts abschloss.

¹¹⁹ Nach der Eroberung des westlichen Syriens durch die Kreuzritter entstanden hier nach 1097 die Grafschaften Edessa und Tripolis sowie das Fürstentum Antiochia. Inhaber der Herrschaften wurden dem französischen und normannischen Hochadel entstammenden Teilnehmer der Kreuzzüge.

¹²⁰ Detlev Mewes in: Die mittelalterlichen Burgen in Syrien; www.burgenfotos.de/syrien/burgensyriens

¹²¹ Von diesem Ereignis existiert ein Text mit dem Wortlaut: „in capitulo infra turrim et capella Sancte Crucis“; Codou, in: hist., S 290

2. Architektur und Rezension der Bauetappen

2.1. Aufbau und Vergleichsanalysen

Nach heutigen Forschungsergebnissen von Codou handelte es sich vorerst um einen einfachen rechteckigen Turm in der Funktion eines Verteidigungsbaues. Er stellt unumstritten einen Zeugen der monumentalen Bauwerke dar, die sich mehr als ein bloßer Turm zu einem Unterschlupf transformierten und repräsentiert einen Gebäudetypus, wie man ihn im 11. Jahrhundert auch in anderen Regionen Frankreichs vorfindet.

Den lerinsischen Turmaufbau kann man grundsätzlich als Bergfried und französischen Donjon¹²² bezeichnen, wenn man seine zeitliche Veränderung in Betracht zieht, rechteckig mit einer enormen Höhenausdehnung. Seine vierstöckige Aufteilung ist trotz bereits fortgeschrittener Zerstörung auch heute noch klar erkennbar. Analogien zu Kreuzfahrerburgen sind schon aus der Zeit der Entstehung vorgegeben. Oberflächlich betrachtet, könnte auch die Bezeichnung Kastellburg in gewissem Masse zutreffen, Bauten, die Wehrhaftigkeit und Repräsentation durchdacht kombinierten.¹²³

Wie bereits erwähnt, zeigt dieser klösterliche Bau eine auffallende Ambivalenz zwischen innerem und äußerem Erscheinungsbild, besonders durch die außergewöhnliche Ausarbeitung der bewohnbaren und der sakralen Räumlichkeiten. Es handelt sich ursprünglich um ein Gebäude von ca 100m². Durch seine Umbauten wurde es in der Folge ein geräumiger Bau, der es ermöglichte, bei Gefahr alle Insassen des Klosters aufzunehmen. Heute führen einige Treppenstufen zu der sich vier Meter über dem Erdboden befindenden Eingangstür; ursprünglich konnte man in den Turm nur mittels einer Leiter gelangen, welche die Mönche hinter sich einzogen.

Die erste Etage aus späterer Datierung– noch gut erkennbar trotz vieler Sanierungen und Umbauten – wurde bis auf die Zahl der Säulen nach dem gleichen Plan wie das Erdgeschoss errichtet, auf dieser Ebene ist eine Tür in der Südwand zu erkennen, die nach genauer Beurteilung nicht später als am Ende des 11. Jahrhunderts eingefügt worden sein kann. Sie besteht aus einem breiten Rundbogen mit Keilsteinen. Die Breite beläuft sich auf 90cm.

In der 2. Etage weist die Mauer im Osten Ecksteine auf, sie besitzt heute noch eine Gesamthöhe von ca. 14m, es ist wahrscheinlich, dass dieser erste Turm ursprünglich eine Gesamthöhe von mindestens 18m erreichte.¹²⁴

¹²² Vom **Bergfried**, dem unbewohnten Hauptturm vieler Burgen im deutschsprachigen Raum, unterscheidet sich der Donjon durch seine grundsätzliche Eigenschaft als Wohnturm, weshalb auch vergleichsweise größere Grundflächen üblich sind; <https://de.wikipedia.org/wiki/donjon>

¹²³ Kastellburgen wurden seit König Philippe II Auguste von Frankreich (1180-1224) erbaut, sie wurden vom Adel gerne übernommen, ab dem 13. Jahrhundert entstanden in Savoyen eindrucksvolle „Modelle“, auch die Johanniter bzw. die deutschen Ordensritter tradierten den regelmäßigen Kastelltyp in ihren Ordensburgen; Losse, S29

¹²⁴ Codou, in: Hist., S285

Im Zentrum befindet sich ein kleiner Innenhof mit einer römischen Zisterne (**Abb.64**), der von zwei Geschossen mit Galerien umschlossen ist. Die zentral gelegene Zisterne wird als Impluvium gedeutet haben, in der das üblicherweise von den Dächern ablaufende Regenwasser für die Wasserversorgung des Klosters gesammelt wurde. Diese im Innenhof positionierten Brunnenanlagen finden sich original in fast allen Klosterkreuzgängen, beispielsweise in Montmajeur und Frejus als Relikte der frühen Bauzeit.

Die übereinander positionierten Kreuzgänge mit gotischen Gewölbeformen (**Abb.65 und 66**) und unterschiedlichen Arkaden werden in einen Zeitraum vom 13. bis ins 16.Jahrhundert datiert.

Im „ersten Stock“ liegt die laut Inschrift als „heiligste der heiligen“ benannte Kapelle St.Croix sowie ein langgestreckter Saal mit romanischem Gewölbe, der vermutlich in seiner Funktion als Schlafsaal der Mönche diente. Von hier aus führt eine schmale Wendeltreppe in den „2.Stock“, wo sich die Zellen der Mönche, die Bibliothek und die Sakristei befanden. Im dritten Geschoss weilte der Abt und im vierten das Dienstpersonal; in späterer Zeit logierten hier die Wachsoldaten, die von der Regierung zum Schutz der bedrohten Mönche zur Verfügung gestellt wurden.¹²⁵

Bei der nach oben abschließenden Mauer wird wiederum mit Zinnen und Aussichtsplateau der Eindruck orientalischer Kreuzritterburgen wachgerufen.

Die Erweiterung der Kreuzgänge zu Beginn des 13.Jahrhunderts im veredelten gotischen Stil bezeugt die Absicht, aus der Festung einen funktionellen und gleichzeitig repräsentativen Klosterbau zu kreieren. Am Ende des 14.Jahrhunderts scheint sich das religiöse Leben Richtung Turm zu polarisieren. Nach der Überführung der Reliquien des Hl.Honorat aus Arles 1392 in die Kapelle von St.Croix musste auch der Vielzahl der Pilger Rechnung getragen werden.

Zu dieser Zeit hatte sich der innere Turm zu einer imposanten klösterlichen Festung entwickelt, in der sich das religiöse Leben in einer Art vertikaler Ordnung abspielte¹²⁶. So definierte sich der Kreuzgang im Erdgeschoss als das „Kreuzgang der Arbeit“¹²⁷ (**Abb.65**), wohingegen der darüber liegende Kreuzgang, der sich auch architektonisch als „filigraner“ präsentiert, als „Kreuzgang des Gebets“ (**Abb.66**) ausweist, was explizit auf eine Art Hierarchie von unten nach oben hinweist. So befinden sich in der Etage des „Gebetes“ und der Kapelle St.Croix (**Abb.68**), die man durch eine spezielle Tür mit Kielbogen (**Abb.67**) betritt, auch noch zwei weitere Kapellen – die St.Agylf und St.Anne gewidmet sind.

Ein Kreuzrippengewölbe (**Abb.69**), bei dem die einzelnen Joche durch kräftige Gurtbögen getrennt werden, im Gegensatz zum Gewölbe des Kreuzgangs im Klosterbereich - weist im

¹²⁵ Lyall, S 118

¹²⁶ Codou, in: Ile, S 57

¹²⁷ „cloître du travail“ und „cloître de priere“ – Schilder zur Verdeutlichung der Funktion an den Portalen der Räumlichkeiten

„Arbeitskreuzgang“ analog zu den Spitzbögen der Arkaden auf eine Frühgotik hin, die eine Datierung dieses Turmbereichs in die Zeit um 1300 vermuten lässt.

Steinerne Säulen, teils aus Marmor mit verhältnismäßig großem Durchmesser und unterschiedlichsten Kapitellen stützen die Arkadenbögen (**Abb.70**). Elemente wie die Verschalung des Kreuzrippengewölbes im „Arbeitskreuzgang“ oder beispielsweise eine konstantinische Säule (**Abb.71**) werden als original angesehen. Die Segmentbögen der Arkaden führen allerdings in beiden Kreuzgängen unverkennbar auf eine spätere Renovierung zurück.

Diese Kelchkapitelle sind mit variablen Motiven und Logos ausgestattet, (**Abb.72-75**) zum einen mit dem salomonischen Knoten, zum anderen mit Kreuzen wie z.B: dem Malteserkreuz und floralem Dekor in Form des Arkanthus zwischen Knospenkapitellen an den Eckpfeilern.

Das Kreuz spielt nicht nur für die gleichnamige Kapelle eine vorrangige Rolle, auch in den Schlusssteinen der Kreuzrippen (**Abb.76**) ist es in verschiedener Form vorhanden sowie im romanischen Kreuzgang des Klosters in variablen schmiedeeisernen Fensterdekorationen (**Abb.77**), allerdings späteren Datums. Dass sich eine Analogie dieser Malteserkreuze zu den zeitparallelen Kreuzzügen herstellen lässt, ist anzunehmen.

Eine neue Erkenntnis weist auf andere interessante Details der Kreuzkapelle hin. Von Anfang an hatte der Turm die Funktion, Menschen und heilige Objekte zu schützen. Eine Kapelle, in der die Reste der Insignien eines geheiligten Gegenstandes aufbewahrt werden, ist im 14.Jahrhundert bezeugt. Bei einer Studie des Monuments im Juli 2004 mit Studenten der Universität Nizza wurde ein Raum identifiziert, der zuvor die Stelle der Kreuzkapelle innehatte und der einem Volumen des ursprünglichen Gebäudes entsprach. Es handelte sich dabei um einen Raum mit einer Größe von etwa 4,50m mal 6,70, der aber von einem Tonnengewölbe bedeckt war.¹²⁸ Es gibt aber keine Hinweise darauf, dass dieses Raumvolumen von Beginn an mit einer Kapelle in Verbindung gebracht werden könnte, das wäre ein interessante Aufarbeitung wert.

Ein Kontext der Kreuzkapelle des Festungsturms von Lerins, der die Reliquien des Hl.Honorat aufbewahrte, lässt sich explizit zur im 12. Jahrhundert entstandenen gleichnamigen Reliquienkapelle Saint Croix von Montmajour (**Abb.78**) herstellen. Sie wurde ebenso außerhalb der Benediktinerabtei für die zunehmende Zahl der Pilger errichtet, die sich vom Kult um das hölzerne Fragment des Kreuzes Christi einen „Pardon de Montmajour“ versprachen.¹²⁹ Dem Tetrakonches des Grundrisses (**Abb.79**), von Viollet le Duc skizziert, wurde ein Narthex in quadratischer Form

¹²⁸ Codou in: Hist., S 286

¹²⁹ In diesem Sinn versprach der Erzbischof von Arles den Gläubigen, die sich am 3.Mai, dem Tag der Wiederfindung des Kreuzes in der Abtei einfanden und eine Spende zur Fertigstellung der Basilika aufbrachten, einen Ablass für ihre Sünden; Roquette/Bastie, S 11

angeschlossen, der für die zahlreichen Pilger diente. Hier befanden sich Felsgräber am Fuße des Chorhauptes. (**Abb.80**)

So wäre der dominante ursprünglich ebenfalls als Wachturm dienende Bau der Abtei des Klosters bei Arles funktionell und auch architektonisch einen zugleich stilistischen Vergleich wert.

Der „Pons de l'Orme“ (**Abb. 81**) des heute stillgelegten Klosters, das in der Gegend von Arles im 10.Jahrhundert als Einsiedelei gegründet wurde, wurde 1369, also nahezu zeitgleich mit dem Festungsturm von Lerins fertiggestellt.¹³⁰ Der 26m hohe rechteckige Turm steht auf einem Felsen und ist äußerlich ebenfalls durch das typische Bossenmauerwerk (**Abb.82**) gekennzeichnet.¹³¹ Der innere Aufbau gliedert sich auch hier in mehrere Etagen; die Parallelen der architektonischen Aufteilung sind unverkennbar: im Erdgeschoss befinden sich ein Vorratsraum und ein Zisternenbrunnen, die obere Etage wird durch Holzböden in drei Ebenen geteilt, ein Kreuzrippengewölbe (**Abb.83**) schließt die ehemaligen zwei übereinanderliegenden Etagen ab, die nach oben durch eine Plattform, die von Zinnen und Maschikulis umgeben ist, abgegrenzt wird. Die Ecken sind durch runde vorspringende Bauten und Bogenscharten verstärkt.

Die Plattform wurde 1946 restauriert. Der erste Stock war durch ein kleines Haus, das als „Abtswohnung“ bezeichnet wird, mit der Kirche verbunden. Dieser Bauteil findet sich auch als Abtswohnung im Turm von Lerins – der Abt war für die Instandhaltung verantwortlich, obwohl er kaum hier wohnte; in Montmajeur war noch im 17.Jahrhundert dieser Bauteil dem Küster der Ordensgemeinschaft vorbehalten, heute ist er verfallen. Noch kann man die Reste eines Kamins und die Löcher, in denen die Balken des Holzbodens befestigt waren, bei genauer Hinsicht erkennen.¹³² Über der Eingangstür des Pons de l'Orme befindet sich das steinerne Wappen des Abtes, worauf sich eine Ulme mit zwei Mönchen als Engel befindet. (**Abb.84**)

Hinsichtlich eines Äquivalents zu provenzalischen Festungstürmen sollte letztlich der Turm des Isarn des Klosters St.Victoire in Marseille (**Abb.85**) nicht außer Acht gelassen werden, der als ein Beweis der besonderen Verbundenheit der beiden mittelalterlichen Klöster mit ihren frühchristlichen Ursprüngen nicht nur in den Gründern Cassianus und Honoratius viele Analogien aufweist.¹³³

¹³⁰ Die spektakuläre Blütezeit der Abtei endete zu Beginn des 14.Jahrhunderts. als das monastische Leben großen Unruhen ausgesetzt war. Söldnerheere verwüsteten die Gegend. In diese Zeit entschied der damalige Abt von Montmajeur, Pons de l Orme (1368-1382) die Klosteranlage durch den Bau eines Turms zu verstärken; Roquette/Bastie, S 12

¹³¹ Roquette/Bastie, S48

¹³² Roquette/Bastie., S48

¹³³ Im 11.Jahrhundert wurden die Krypten, die alle noch vorhandenen Reste des Baus aus dem 5.Jahrhundert umschlossen und die Oberkirche erbaut. Anfang des 13.Jahrhunderts schritt man zu einem Neubau der Abteikirche, 1363 unternahm Papst

Auffallende Parallelen ergeben sich vor allem im Mauerwerk der unterschiedlichen Schichten der romanischen Festungstürme, die durch ähnliche Bauzeiten interessante Hinweise liefern. Hier werden sie durch farbliche Differenzierung deutlich gemacht. (**Abb.86**)

Der älteste Teil dieses Turms kann auf die zweite Hälfte des 11.Jahrhunderts zurückgeführt werden, er stellt die Basis des quadratischen Bauteils dar. Analog zu den übereinander erbauten Innenräumen ergeben sich die Bauzeiten zwischen dem 11. und 14.Jahrhundert. – wobei das 11.Jahrhundert nur für die heute unterirdisch befindliche „Chapelle Saint Andre“ gilt – als eine der zahlreichen Kapellen in der teilweise noch gut erhaltenen und restaurierten Krypta der Abtei. Das aktuelle Niveau des Eingangsportals mit dem Relief des Hl. Victoire entspricht infolgedessen dem ursprünglich ersten Obergeschoss des Turms.

Aufschlussreich erscheinen die unterschiedlichen Strukturen des Mauerwerks. Im Aufbau der 2.Hälfte des 12.Jahrhunderts bildet bis zu einem Sims grobes Quadermauerwerk eine solide Basis für den weiteren Ausbau, dem etwa zwölf Schichten Bruchsteinmauerwerk folgen. Erst im 13.bzw. 14. Jahrhundert kommt es zum Ausbau des obersten Bereichs, mit Rustikamauerwerk und massiven Zinnen als kastellartigen Elementen. Auf Grund der jüngsten Restaurierung ist der Aufbau der Zinnen nicht mehr authentisch, da der obere Teil 1660 zerstört wurde.

Eine besondere Bedeutung kommt unter zahlreichen Reliefs einer skulpturalen Darstellung des Lazarus (**Abb.88**) in der gleichnamigen Kapelle zu, die bereits aus dem 11.Jahrhundert stammt und als Symbolik einer Krypta wohl die Auferstehung thematisiert.

Auf Grund der Positionierung im Zentrum der Stadt Marseille ergibt sich ein völlig unscheinbarer Zugang zum Turm. Das restaurierte Eingangsportal (**Abb.87**) verfügt über eine Blendarkade in rustikaler Renaissanceeinfassung, über der das Relief des Victoire als Drachentöter angebracht ist. Es führt direkt in die „Vorhalle des Isarn“ mit einem antiken Sarkophag (**Abb.90**), der mit einem Kreuz innerhalb wellenförmiger Gravuren dekoriert, aus dem Ende des 4.Jahrhunderts stammt.

Von dieser Vorhalle führt ein massives weiteres Renaissancetor (**Abb.89**) in das Querschiff der Basilika aus dem 13.Jahrhundert, also späteren Datums. Im 14.Jahrhundert wurde das Mauerwerk des Querschiffs nach außen hin verdoppelt, zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Höhe durch einen Turm – den „Turm Urban V“ erweitert. Durch diesen späteren Zubau ergaben sich optisch die nahezu identen Festungstürme, die zusätzlich mit zahlreichen Glocken ausgestattet waren.¹³⁴

Urban V., ehemals Mönch von St.Victoire, den Umbau von Querschiff und Chor, die vergrößert wurden und ließ die mit Zinnen versehene Umfassungsmauer ausführen, die die Abteikirchen auf beiden Seiten des sog. „Tour d'Isarn“ umgibt; Aubert, S 637

¹³⁴ Fixot, S 29

2.2. Chronologie der Bauetappen des Festungsturms

Zahlreiche Skizzen, Grund- und Aufrisse der verschiedenen Forschungsarbeiten zeigen ein bereits ziemlich übereinstimmendes Ergebnis, wobei über die erste Bauphase noch einzelne Fragen zur Diskussion stehen. Besonders detailliert waren die Aufzeichnungen von Yann Codou, Lydie Bay und Michel Fixot, die sich mit der frühzeitigen Datierung von Barralis bezüglich einzelner Bauteile auseinandersetzten. Durch die zusätzliche Archäologie dieser „monumentalen Landschaft“ nimmt die Geschichte der Abtei Gestalt an.

Ein grober Vergleich zwischen dem ehemaligen Turmbau mit einem Barbacane und dem heute teilweise verfallenen Bauwerk wird durch Skizzen einer Publikation über die „Monuments de France“ veranschaulicht– es handelt sich demnach um eine Abbildung des Bauwerks vor und nach der Revolution. **(Abb. 91 und 92)**

Yann Codou hat Grund- und Aufrisse zur Veranschaulichung einer genaueren zeitlichen Einordnung mit einer Bezeichnung der Bauelemente in A, B und C vorgenommen. Es war demnach ein langer Prozess, der zum heutigen Festungsturm bzw. –kloster führt, in dem die einzelnen Räumlichkeiten nach und nach - wie schon erwähnt in vertikaler Ausrichtung zu einem vollwertigen Kloster ausgelegt wurden.¹³⁵

Auch Lydie Bay und Michel Fixot treffen diese Einordnung der Bauetappen in A,B und C, wobei sie noch intensiver auf Baudetails eingehen. **(Abb. 93-96)**

Äußerlich wurde die einzigartige Konstruktion dieses Gebäudes A durch mittelgroßes Rustikamauerwerk verschalt, mit Ausnahme der östlichen Teile im Gebäude B. Die Verdoppelung der originalen Mauern ist zeittypisch oder um weniges älter als die Konstruktion, die im Osten mit einem riesigen Gebäude anschloss. Eine Analyse der Bausteine in den Außenmauern zeigt Unterschiede in den Fundamenten.¹³⁶

Auf Grund der Baustopps kann man nicht annehmen, dass sich die „Bauetappen“ durch eine lückenlose Chronologie verfolgen lassen.

Im frühen bzw. ersten Bauteil (dunkel markiert) ist das Erdgeschoss noch besser erhalten, auch wenn es an einigen Stellen möglich ist, dass der Boden nachbearbeitet wurde. Der Raum war in zwei Teile aufgeteilt, die mit einem Tonnengewölbe von West nach Ost bedeckt waren. **(Abb.97)** Die Gewölbe fallen sich verjüngend auf die Wände zurück – durch den Einsatz von Gurten. Die beiden Räume kommunizieren durch eine große Tür, die in die tragenden Innenwände eingesetzt

¹³⁵ Codou, in: Hist., S283

¹³⁶ Codou, in: Hist., S 287

wurde. Schmale Öffnungen erhellen das Innere. Die Mauern selbst und auch die Gewölbe bestehen aus klein dimensioniertem Bruchstein, der stark verfugt ist.¹³⁷

Die erste Etage – immer noch gut erkennbar trotz vieler Sanierungen und Umbauten – wurde nach dem gleichen Plan wie das Erdgeschoss errichtet.

Der interne Ausbau des zweiten Bauteils wurde durch nachfolgende Arbeiten weitgehend verändert. Selbst das Niveau der Fußböden wurde transformiert. Man kann deutlich die Spuren der Zerstörung der ursprünglichen Gewölbe in der ersten und zweiten Etage gegen die Südwand erkennen. Der Zugang zum Ensemble der Gebäuden A und B, war durch ein Portal in das jeweilige Stockwerk gegeben.

Der massive Anbau vergrößerte erheblich das Raumangebot und bezeugt unbestreitbar eine notwendige bauliche Veränderung durch die im Turm entstandenen neuen Funktionen.

Der dritte größere Ausbau C (**Abb.98**) korrespondiert mit einer Erhöhung gegenüber den Gebäuden A und B – im Südwesten, einem Gebäude, von dem nur mehr das Erdgeschoss und der erste Stock erhalten sind – vor allem das Refektorium. (**Abb.99**)

Der letzte Ausbau wurde äußerlich ebenfalls mit Bossenmauerwerk verkleidet, innen waren seine Gewölbebögen und Spitzbögen durch Kreuzrippen mit Schlusssteinen verbunden. Diese Elemente werfen viele Fragen in Bezug auf die Datierung auf. Die Außenverkleidung aus Bossenmauerwerk bestätigt jedenfalls die Vorliebe der provenzalischen Auftraggeber für das Baumaterial Stein.

Die dritte Bauetappe betrifft gleichzeitig eine wichtige Transformation des Innenraums, insbesondere des Bauteils B. Hier bildet eine Zisterne im Kreuzgang des Erdgeschosses (**Abb.101**) ein wichtiges „Überlebenselement“.

Eine Abdeckung der Kreuzgänge erfolgt im ersten Geschoss durch ein Kreuzrippengewölbe, im zweiten durch eine Kassettendecke aus Holz (**Abb102**), die möglicherweise später eingebaut wurde. Lydie Bay schlägt vor, dass dieses Gebäude zeitparallel zu einer Baustelle gehört, die den Innenraum des Teils B neu gestaltete, was auch plausibel erscheint.

Zuletzt wurde der oberste Teil mit dem Wohnraum des Abtes (**Abb.103**) und der weiteren Ausbauten mit Zinnen (**Abb.104**) und Maschikulis (**Abb.105**) errichtet, nicht zuletzt mit einem Arkadenglockenturm. In situ findet sich heute keine Glocke mehr. Es ist wahrscheinlich, dass dieses weitere Bauwerk nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern in die gesamte architektonische Tätigkeit, die den Klosterkomplex betrifft, zurückgeführt werden muss.¹³⁸ Heute ist der Großteil der Dachzone renoviert.

¹³⁷ Codou, in: Hist., S 285

¹³⁸ Codou, in: S288

Lydie Bay und Michel Fixot beschäftigen sich in ihren Forschungen im Wesentlichen mit der Ermittlung der Datierung der einzelnen Bauteile des Turmes. Sie zweifeln allerdings an der Beteiligung Aldeberts am Bau des ersten Turmes, eine Annahme, die in der Chronologie von Vincent Barralis 1613 als unbestreitbares Faktum gilt.¹³⁹ Dieser Vorbehalt beruht vor allem auf dem Mangel vergleichbarer Elemente für das Ende des 11. Jahrhunderts. Aber in diesem Fall erstaunt die Version von Bay und Fixot zur Einordnung des ersten Turmbaus gegen 1200, weil es sehr wohl vergleichbare Elemente für diesen Zeitraum gibt, die auf eine ältere bzw. altertümliche Konstruktion hinweisen, insbesondere im Mauerwerk des Pons d'Orme von Montmajeur.

Wenn Vincent Barralis an der Beteiligung Aldeberts an der Konstruktion vage Zweifel hegt, spricht der Epitaph von Aldebert II eigentlich dafür. „*Il edifica de sa main au-dedans et au-dehors des tours et des voutes, des eglises et des demeures celestes. Pour les moines, il fut la regle, sa voie et l'exemple.*“¹⁴⁰ Wenn dieser auch in einem metaphorischen Sinn verstanden werden kann, ist es für Yann Codou naheliegend, dass Albert II. einen Turm errichten ließ, der ident ist mit dem ersten Bauteil des teils noch erhaltenen Turms.¹⁴¹

Einige Werke aus dem späten 14. Jahrhundert haben die Umbauten des Baues B zwangsläufig mit der Ankunft der Reliquie des Hl. Honorat verbunden. Ein Text aus der Zeit um 1400 erwähnt das Kapitel und die Kapelle von St. Croix: „*in capitulo infra turrim et capella Sancte Crucis*“

Die inneren Umbauten des Bauteiles B, im speziellen die Realisierung der Klosterabschnitte, sind gut datierbar. In diesem Zeitraum waren die Dokumente über Stiftungen schon häufiger und zeigten auf, wie weit die Transformationen im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts voranschritten. Die Vorbereitungen für die Klostergemeinschaft im Turm begann kurz vor 1450 und wurde 1470 zu Ende geführt. Rechnungen der Bauarbeiten, die erhalten sind, lassen sich in ihrem Fortgang verfolgen: wenn sie auch keine genauen Angaben über die Zerstörungen der inneren Bauteile liefern, so wurden doch eine Vielzahl an Informationen über die Verwendung der verschiedenen Baumaterialien (**Abb. 106-108**) publiziert. Dabei geht es um Erschließungen von Steinbrüchen, Kauf von Marmorsäulen in Genua, über Arbeiter und Künstler bis zur Beteiligung von Mönchen an den Arbeiten. Ein Ausschnitt der Rechnungen eines Arbeiters über die Jahre 1460-1498 behandelt Erwerbungen in Genua, die insbesondere 1467 getätigt wurden – über Säulen der oberen Etage des Klosters im Turm.¹⁴² Die zwölf Marmorsäulen und ihre Kapitelle wurden tatsächlich 1467 aus Genua angeliefert.

¹³⁹ Fixot, S15

¹⁴⁰ In der Übersetzung: „Er baute mit eigener Hand außen und innen Türme und Gewölbe, Kirchen und heilige Gemäuer. Für die Mönche sollte es Ordnung, Weg und Beispiel sein“, Magnani, in: Hist.S128

¹⁴¹ Codou, in: Hist., S 289

¹⁴² Codou, in: Ile, S 57

In einer dritten Etappe zwischen 1460 und 1464 gingen die Arbeiter an den Bau der Arkaden des unteren Kreuzgangs. Die sechs massiven Säulen wurden im Februar 1460 errichtet. Es handelt sich teils um wiederverwertete Steine. Wegen Geldmangels wurden immer wieder Pausen eingelegt. 1464 war das Erdgeschoss vollendet, 1466 der obere Kreuzgang. Nach den Rechnungen übernahm Isnard de Grasse die Kosten für den Bau eines Kreuzganges.

Der Bau des oberen Kreuzgangs wurde 1470 beendet, die enormen Kosten wirkten sich daher auch nachteilig für die Umbauten der alten Klosterkirche aus.

Nach Vincent Barralis Chronologie, die erste nähere Details des Bauwerks aufschlüsselte, enthielt das befestigte Kloster schließlich 90 Räume, 30 Zellen, eine Kirche und drei Kapellen, die es ermöglichten, zwischen 15 und 30 Mönche aufzunehmen.¹⁴³ Dies verhalf nicht nur zu einer liturgischen Verwendung, sondern auch zu einer bewohnbaren Alternative für die nunmehr zweitrangigen Klosterräumlichkeiten. Der Turm wurde zum Zentrum des klösterlichen Lebens, hier hielten sich Mönche und Gläubige mit kurzen Unterbrechungen wie St. Justine bis zur Säkularisation der Abtei 1788 auf.

Die Bedeutung, die der Turm im Laufe der Jahrhunderte erlangt hat, ist offensichtlich nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung der anderen religiösen Gebäude der Insel, insbesondere des Abteikomplexes geblieben: Der unvollständige Charakter des klösterlichen Bereichs und die vorzeitige Außerbetriebnahme des Gebäudes an der Westgalerie lassen sich nur durch die Errichtung eines neuen Abteikomplexes in Form des Festungsturms verstehen.¹⁴⁴

Nach eigener Betrachtung wäre es ein eigenes Thema, die Donjons des 11. Jahrhunderts, die eine besondere Bedeutung für die stets durch Überfälle gezeichneten Abteien darstellten, exemplarisch aufzuarbeiten, nachdem es sich beim Festungsturm von Lerins um einen der bemerkenswertesten Vorreiter von Architekturen handelt, die nicht nur in der Provence aufscheinen. Dieser Turm ist ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung provenzalischer „Bollwerke“, dieses „kastellartige“ Monument versteht sich in seiner Architektur und doppelten Funktion als Rarität im Bereich des Klosterbaus.

3. Der Festungsturm – Wehrturm oder Kastell

Der Bau des Festungsturms und die Kreuzzüge lassen sich sowohl von der Datierung als auch der Architektur zweifelsfrei in einen Kontext bringen, sowohl Festungsbau als auch Kastellbau implizierten Verteidigungsbauten, die im Zusammenhang mit den zahlreichen Überfällen verschiedenster Aggressoren zu analogen Bauelementen neigten. Auch bei näherer Betrachtung

¹⁴³ <https://fr.wikipedia.org/wiki/monastere...>

¹⁴⁴ Codou, in: Ile, S 57

der Festungsbauten der verschiedenen Ordensritter wie Tempelritter, Johanniter oder den Deutschen Ordensrittern in Syrien und Palästina scheinen sich einige Parallelen zu ergeben: eine „similitudo“ zeigt sich vor allem im äußeren Erscheinungsbild, besonders im Mauerwerk – ob im steinernen Bossen- bzw. Quadermauerwerk oder in den Elementen der möglichst abgesicherten Zugänge, den erhöhten Räumlichkeiten mit kleinen Fensteröffnungen bzw. –schlitzen, Scharten und Zinnen und einer „krönenden“ Geschützplattform.

In Lerins war der Grundriss des Festungsturms durch die beengte insulare Situation von vornherein in einem unregelmäßigen Viereck gegeben, Rundtürme wie in den orientalischen Festungsbauten waren aus Platzmangel auszuschließen. Der Erfahrungsaustausch der vielfach aus Frankreich kommenden Kreuzritter mit den Ordensleuten im Hl. Land und deren bereits vorhandenen bzw. in Aufbau befindlichen Kreuzfahrerburgen bzw. ihren „Vorreitern“ indizierte eine große Wirkung auf die Baukunst der Ordensbrüder.

Nach der Definition des Begriffs Kastell nach Schicht ist der Festungsturm von Lerins (**Abb.109**) allerdings nur bedingt als ein Kastellbau einzustufen, denn der allgemeine Wortlaut: „Kastelle sind regelhafte, im Normalfall rechteckige *profane* Monumentalbauten, deren Außenmauern durch mehrere Türme oder turmartige Verstärkungen akzentuiert werden.“¹⁴⁵, trifft für den Charakter des Lerinser Festungsturmes insofern nicht zu, da es sich weder um einen Profanbau handelt, noch wie üblich runde Ecktürme vorhanden sind. Mit den Eigenschaften einer Art Militärarchitektur wie beispielsweise des Crac des Chevaliers (**Abb.110**) aus dem 12.Jahrhundert konvergierte der Wehrcharakter insofern, als der Bau innen ebenfalls mit großzügigen Repräsentationsräumen ausgestattet war. Akkon (**Abb. 111**), das als wehrhafter Festungsbau in der Zeit der Kreuzfahrer Sitz eines eigenen Bistums war und später unter die Verwaltung der Johanniter kam, wird den Mönchen der großen Abteien ebenfalls nicht unbekannt gewesen sein. Die Kombination von massiver Wehrhaftigkeit und christlicher Architektur mit großer Symbolik stellt in diesem Fall eine seltene und doch erkennbare Manifestation einer einheitlichen Ordensgemeinschaft dar.

Um auf Lyalls Vergleichsanalysen zum Festungsbau von Lerins zurückzukommen, erscheinen sie insofern als zutreffend, als er auf mögliche Erfahrungen mit den Ordensrittern hinweist, die jene im Zuge ihrer Kreuzzüge in den südöstlichen Gegenden um Tripolis und Antiochia machten. Unwillkürlich kamen sie damals mit den richtungsweisenden Donjons in Berührung und „übertrugen“ diese Bauweise in die Provence. Dabei handelte es sich nicht um monumentale Burgen, sondern um einfache bewohnte Donjons wie z.B. Chastel Blanc (**Abb.112**) oder Chastel Rouge (**Abb.113**) in Syrien; sie wurden von Tempelrittern im 12. Jahrhundert zu ihrer Verteidigung errichtet. So dienten diese Türme mit mindestens drei Meter dicken Wänden sowohl

¹⁴⁵ Schicht, S 10

als Festung als auch sakralen Zwecken - mit einer Kapelle im Erdgeschoss und einem Dormitorium in der zweiten Etage (**Abb.114**). Abgesehen von den Dimensionen sind gewisse Analogien zum Aufbau vom Lerinser Festungsturm nicht zu leugnen. (**Abb.115**)

Die Topologie bezeugt die „Nachbarschaft“ der drei verschiedenen Bauwerke. Ein Ausblick von der Terrasse des Turms von Chastel Blanc reichte bis zum Chastel Rouge im Südwesten, Akkon im Süden und dem Crack de Chevalier im Osten.

Das Quadermauerwerk des 28m hohen Turms von Chastel Blanc konnte bis auf Beschädigungen durch Erdbeben nahezu erhalten bleiben.

Begrifflich sollte man beim Kastell doch vorwiegend von Burg- oder Schlossanlagen ausgehen, in einem weiteren Sinn finden sich auch Bezüge zu römischen Militärlagern, allerdings sprechen beim diesem Festungsturm weder Zeitraum noch Funktion für ein „Lerinsisches Kastell“

4. Festungsarchitektur im östlichen Mittelmeer: Die „heilige“ Insel des Dodekanes Patmos mit dem Kloster des Johannes Theologos (**Abb.116**)

Ein kurzer Exkurs führt zu Inseln, die sich im Mittelmeerraum den Ruf als „heilig“ erworben haben, hier reiht sich zu Lerins in mehrfacher Hinsicht die Insel Patmos. Prononciert wurde die Bezeichnung durch eine monumentale Landschaft¹⁴⁶, die beiden Inseln entspricht und eine Datierung des Klosters, die ident verläuft.

Die Insel wurde schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt. Die Polis lag auf dem Hügel Kastelli und stand unter dem Einfluss des kleinasiatischen Stadtstaats Milet. Archäologische Funde beweisen die Existenz eines antiken Tempels, der der Göttin Artemis geweiht war.

In der römischen Epoche wurde sie zu einem Ort für Verbannungen. In diesem Kontext fungierte diese Insel, als Johannes, nachdem er vom römischen Kaiser 95n.Chr. hierher verbannt wurde, in einer Grotte seinem Schüler Prochoros seine Vision der Apokalypse diktiert haben soll. In diesem Kontext wurde die Insel als „Insel der Offenbarung“ oder als „Jerusalem der Ägäis“ benannt. Für die orthodoxe Kirche steht fest, dass dieser Johannes mit dem Autor des Johannesevangeliums ident ist. Das Wissen um Patmos als Insel der Johannesvision blieb das erste Jahrtausend wach.¹⁴⁷

Im Jahr 1088n.Chr. – in dem auch die Abteikirche von St.Honorat geweiht wurde, gründete der Mönch Christodoulos mit Hilfe einer Schenkung des byzantinischen Kaisers Alexios I das Kloster des Hl. Johannes. Die Insel erlebte eine Blütezeit. Man kann annehmen, dass viele Mönche aus dem Mittelmeerraum dem Ruf des Christodoulos folgten und hier vorerst in einfachen Zellen des

¹⁴⁶ Die Erforschung der Monumente war ein archäologischer Ansatz, gekoppelt mit einer historischen Untersuchung, da der wirtschaftliche Aspekt mit der Abtei, und den liturgischen Belangen die monumentale Gestaltung der Insel beeinflussten. Histoire, S 16

¹⁴⁷ Bötig, S 255

Klosterbereichs Schutz suchten, denn diese Inseln waren allorts Angriffsziele von Arabern und Piraten.

Das Wehrkloster selbst (**Abb.117**) ähnelt in seinem äußeren Aufbau dem Kloster St.Victoire in Marseille, der festungsartige Charakter mit seinen Türmen und Zinnen zeigt sich als ein uneinnehmbares Bauwerk.

Auf einem unregelmäßigen, der Topologie angepassten Grundriss (**Abb.118**) sind noch die ältesten Bauteile aus dem 11.Jahrhundert erkennbar, dazu gehören das Katholikon (die Kirche), die zentral gelegene Zisterne, die Mönchszellen im Südflügel sowie Teile des Refektoriums. Aus dem 12.Jahrhundert stammen die an das Katholikon angebauten Kapellen der Panagia – der Muttergottes- und des Hl. Christoudoulos, der Esonarthex und möglicherweise auch der Exonarthex und der Hauptteil des Refektoriums.

Der Eingang des Klosters führt durch zwei Türme über einen gedeckten Gang in den engen, mit Ziegelsteinmuster ausgelegten Klosterhof mit einem Zisternenschacht. (**Abb.119**) Der anschließende Exonarthex mit Fresken (**Abb.120 und 121**) aus dem 17.bis 19.Jahrhundert enthält auch Spolien wie Säulen und Balustraden einer byzantinischen Basilika aus dem 4. Jahrhundert.¹⁴⁸

Der Esonarthex als innere Vorhalle des relativ schlichten Katholikons ist mit Fresken aus der Zeit um 1600 dekoriert, die stilistisch von der Spätgotik und der Renaissance beeinflusst sind. Eine kunstvoll geschnitzte Holztür mit Marmorrahmen verbindet die Kirche mit der Kapelle des Klostergründers Christodoulos, wo auch seine Reliquie aufbewahrt wird.¹⁴⁹

Aus der Zeit um 1600 stammen die Wandmalereien einer Marienkapelle, die mit einer holzgeschnitzten Ikonostase aus dem Jahr 1607 vom Kirchenraum abgegrenzt wurde.

An der Südseite der Befestigungsmauern waren die Zellen der Mönche positioniert.

Innerhalb der Klostermauern befanden sich fünf Kapellen, eine war dem Hl. Kreuz geweiht, während zwei weitere außerhalb der Mauern berühmten Heiligen gewidmet waren. Die insgesamt sieben Kapellen, wie sie auch in Lerins zu finden sind, reflektieren eine gewisse Symbolik, sei es in den Tagen der Schöpfungsgeschichte, in der Zahl der sieben Sakramente oder in der Offenbarung des Johannes, wobei auch ein Ursprung im siebenarmigen Leuchter der Menora gesehen werden kann. Auf einen Kontext zum „Jerusalem der Ägäis“ führt das letzte Buch der Bibel – die Apokalypse – von Johannes zurück.

Das Kloster beherbergt in einer umfassenden Bibliothek mit über 1000 Handschriften u.a. die älteste illuminierte Handschrift aus dem 7./8.Jahrhundert – das Buch Hiob aus dem Alten

¹⁴⁸ Bötig, S 264

¹⁴⁹ Bötig, S 264

Testament.¹⁵⁰ Aus dem 5. Jahrhundert stammen Pergamentseiten einer urchristlichen Handschrift des Markusevangeliums, die als „Purpurner Codex 67“ Berühmtheit erlangte und zudem wird die Gründungsurkunde – die goldene Bulle des Kaisers Alexios I von 1088 hier aufbewahrt.¹⁵¹

In den vergangenen Jahrhunderten lebten im Kloster bis zu 30 Mönche, heute sind es nur noch zwei.¹⁵² Als Welterbe der Unesco steht es unter besonderem Schutz.

5. Stilistische Ausformulierung im Lauf der Jahrhunderte

5.1. Der Turmbau im Genre provenzalischer Kunst bzw. der Einfluss von Cluny

Stilistisch enthält der Festungsbau von Lerins deutliche Attribute aller mittelalterlichen Stilperioden, von den monumental romanischen Steinwänden mit marginalen Fensteröffnungen in den hoch aufstrebenden groben Wänden der Außenmauern oder den heute nur noch im Ansatz erhaltenen Tonnengewölben der Dormitorien und des Refektoriums. Zum äußeren Erscheinungsbild wurde bereits auf die Merkmale des Festungsbaues hingewiesen, sie entsprachen in gewisser Weise auch den Kreuzritterburgen im Osten, die von den verschiedenen Orden wie dem deutschen Orden, den Johannitern und Templern im Heiligen Land errichtet wurden. Zinnen und Maschikulis im Obergeschoss des Turms runden beispielsweise das Bild vieler mittelalterlicher Festungsbauten typologisch ab.

Andererseits stehen die dem späteren Ausbau folgenden gotischen Kreuzgänge im krassen Gegensatz zum romanischen Kreuzgang des Klosters der Abtei. Spolien der Kapitelle und Säulen rezipieren letztlich einen Rückgriff auf die Antike, um auf die frühen Wurzeln des Bauwerks hinzuweisen.

Die provenzalische Kunst erfährt ab Mitte des 12. Jahrhunderts eine Tendenz, die sich in einer Art Neuerfindung bzw. Wiedergeburt der alten römischen Kunst auszeichnet – in Formen und Techniken, wobei ein Wunsch nach Erneuerung vorherrscht. Diese stilistische Prägung hält in der Provence weiter an, auch wenn die französische Gotik überall präsent wird.¹⁵³

Strenge Ästhetik, Idealmaße, Steinarchitektur, romanische Rundbogen und schlichte Dekoration sind nur einige Attribute, die auch in den Bauelementen des Festungsturms Geltung gewinnen wie z.B. in den sechs Säulen und Kapitellen des „Arbeitskreuzgangs“. Eine Spolie in Form einer Säule dieses Bauteils wird der Zeit Konstantins zugeschrieben und enthält Gravuren mit Hinweisen auf dessen Zeitepoche. Edle Materialien wie Marmor und Kalkstein wurden in den verschiedenen Säulenschäften verarbeitet.

¹⁵⁰ Bötig, S 267

¹⁵¹ Aus Dodekanes

¹⁵² Bötig, S 263

¹⁵³ Barbut, S 9

Die Kapitelle der beiden Kreuzgänge des Turms unterscheiden sich im Wesentlichen durch eine heterogene Ausarbeitung, wobei es sich in beiden Fällen um Kelchkapitelle handelt, die aber im Gebetskreuzgang nicht mehr ihrem Original entsprechen, da sie offensichtlich wie auch die Säulen einer Renovierung zum Opfer fielen.

Innerhalb der Kapitelle des darunterliegenden Kreuzgangs werden zwischen den Ecken der ebenfalls ionischen Kelchkapitelle einfache symbolische Zeichen sichtbar, die sich deutlich von den dekorativen Kapitellen der Kreuzgänge „verwandter“ benediktinischer Abteien wie z.B. Montmajour oder auch dem nahegelegenen Kreuzgang von Frejus unterscheiden. Schlichter Dekor, teils symbolisch konnotiert, entspricht dem ursprünglichen Weltbild der Benediktiner. Auf einem der Kapitelle soll beispielsweise der salomonische Knoten¹⁵⁴ auf die Weisheit Salomons hinweisen, als eine Anregung zum Nachdenken, wie alles ineinander fließt oder aus der ursprünglichen Einheit Gottes Gegensätze entstanden – wie Leben und Tod oder Endliches und Unendliches...¹⁵⁵ als eine der vielfachen Interpretationen.

Zieht man die zeitlichen Affinitäten zwischen Lerins und Cluny heran, kann man eine bereits frühe cluniazensische Einflussnahme voraussetzen, fällt doch nicht zufälligerweise die Weihe der Kirche von St.Honorat 1088 mit der 1088 – 1131 errichteten großen Abteikirche von Cluny in das in etwa gleiche Zeitfenster. Man kann voraussetzen, dass sich die Mönche bzw. die Äbte der beiden Klöster auch architektonisch austauschten.

Einige Forscher wie beispielsweise Kristina Krüger vertreten die Ansicht, dass es niemals einen speziellen cluniazensischen Stil gab. Letzte Ausgrabungen attestieren jedoch Gemeinsamkeiten, die in der Zeit Odilos von Cluny einsetzen. Das betrifft vor allem die Klostergebäude, aber im Weiteren auch den Festungsturm, der architektonisch den Anforderungen des benediktinischen Reformgeistes in Form von sakralen Abläufen zu entsprechen hatte. Es waren weder Bauformen noch stilistische Merkmale, sondern die Disposition von Kirche und Konventsanlagen. Denn nicht nur für Schwerpunkte im Programm der beiden Klöster wie die feierlichen Totengedenken mussten entsprechende bauliche Vorkehrungen getroffen werden, sondern auch für Prozessionen der Pilgerschar, die im Lauf der Zeit zunehmend das Kloster bzw. den Turm stürmten. Eine Betrachtung der Grundrisse der verschiedenen Abteien ergibt eine erstaunliche Analogie in der Anordnung der einzelnen funktionellen Bauteile.

Allerdings fand der Baustil von Cluny III mit seinen aus der antiken Architektur abgeleiteten Elementen wie kannelierten Pilastern und äußerst dekorativen korinthischen Kapitellen innerhalb

¹⁵⁴ Der Name soll von mittelalterlichen Mönchen geprägt worden sein, kann möglicherweise auf verschiedene Arten ausgelegt werden.

¹⁵⁵ www.bloomfield-keltische-Flechtkunst.de/kleine-Knotenkunde/7-sa..

des übrigen Kloosterverbandes der Benediktiner nur eine begrenzte „Nachfolge“. In Folge dessen kann man annehmen, dass die in ganz Europa von Cluny geprägten¹⁵⁶ Kirchenbauten der Cluniazenser letztlich Produkte regionaler Architekturtraditionen waren, die sich in Bauformen, technischer Ausführung und Material doch deutlich voneinander unterschieden, was auch durch die stilistische Ausführung des Dekors des Festungsturms bewiesen ist.

5.2. Die Turmgestaltung der Neuzeit

Das Leben der Mönche von Lerins spielte sich inzwischen nicht nur auf der Insel ab, sondern auch an Land, in der Provence und in Italien, wo sie anfänglich der Kongregation von Monte Cassino angehörten. Die Stabilität in dieser insularen Umgebung unter Kontrolle zu behalten, bedeutete paradoxerweise keine Sesshaftigkeit bzw. Einsamkeit. Diese Mobilität ergab sich nicht nur aus der Berufung, sondern auch durch äußere Umstände oder diverse Funktionen, die die Mönche zu erfüllen hatten.

In der Abtei wurde das Leben im 15. Jahrhundert aufgegeben. Die große dreischiffige Abteikirche mit den Kapellen war nicht mehr attraktiv und es sollten auch keine Messen mehr gefeiert werden, wie Besucher konstatierten, außer von Zeit zu Zeit in der Marienkirche.¹⁵⁷ Die alten Gebäude konventioneller Art dienten nun anderen Verwendungen; das Refektorium fungierte als Getreide- und Heuspeicher, Kloster und Garten wurde von den Novizen usurpiert.

Das ganze konventionelle Leben spielt sich im Bereich des Festungsturms ab.

In dessen Erdgeschoss befanden sich im Westen die Weizenspeicher und die dazu gehörigen Gerätschaften sowie die Kellerräume, im Süden die Holzreserven und Kamine und schließlich das Wasserreservoir im Osten.

Das darüber liegende Geschoss beinhaltete im Norden die Küche, im Westen das Calefactorium, die Wärmestube und im Süden den Holzschuppen, die Vorratskammer und vor allem das Refektorium und einen Salon. Letzterer war laut einer Aussage von 1757 sehr gediegen, was unter anderem auf zwei Gemälden profaner Art beruhte, von denen das eine einen Hafen, das andere eine berühmte Seeschlacht darstellte. Das Refektorium für die vierzig Mönche war ein sehr eleganter holzgedeckter Raum mit einer Kanzel für die Ansprachen bzw. die Gebete. Ein Tisch schmückte eine Seitenwand, seine Funktion war nach den Quellen unklar. 1757 erwähnten Pilger Mönche in Priestergewand, die am Altar die Messe zelebrierten, während weniger „involvierte“ Kommissare 1788 über eine „Erscheinung“ ähnlich dem Heiligen Benedikt und seinen Anhängern sprachen. 1687 berichtete ein Parlamentarier, der die Abtei besuchte, dass im Refektorium nie

¹⁵⁶ Ausstrahlung der clunyazensischen Reform auf die Umgebung: 1109 zählte der Orden 1184 an Cluny orientierte Häuser (Tochterabteien, Priorate und übernommene Abteien) in Europa, davon 883 in Frankreich. Krüger, S 77

¹⁵⁷ AD Alpes Maritimes, H 77 in: Hist. S 403

Fleisch konsumiert wurde und es außerdem vier Tage in der Woche geschlossen war; die Mönche aßen dann „auswärts“ und hielten sich kaum an die alten Gebote. Gleichwohl gab es zwischen 1680 und 1684 Aufzeichnungen, dass 284 Lämmer konsumiert wurden. 1742 erklärte ein dafür Verantwortlicher, dass Freitage zwar Fasttage, dass aber die Praxis des gemeinsamen Essens ohnehin aufgegeben wurde, ebenso der Brauch, dass während der Adventzeit das Fastengebot aufrecht erhalten werden sollte.¹⁵⁸

Zur Transformation des Turmgebäudes fällt auf, dass der im ersten Geschoss liegende „Kreuzgang der Arbeit“ mit der in der Mitte positionierten Zisterne als einer der wenigen Räumlichkeiten seine authentische Form bewahrte, wobei die durch die sechs mächtigen Säulen gestützten Arkaden der langsamen Verwahrlosung noch länger standhielten.

Ebenso der zweite Stock, der als „Gebetskreuzgang“ der Anbetung gewidmet war und mit seinen zwölf Säulen die zwölf Apostel symbolisierte. Die Wände waren mit Gemälden von Heiligen des Ordens ausgestattet. Dort standen auch noch die zwei Altäre, einer in der Kapelle von St.Anne, der Zweite in der von St.Aigulf. Durch eine gotische Tür mit Kielbogen konnte man die Kapelle St.Croix betreten. Sie war mit Chorgestühl ausgestattet und durch vergitterte Fenster erhellt. 1757 bemerkten Besucher ein Gemälde der „Heiligen Familie auf Herbergsuche“ und viele Chorbücher: Märtyrerbezogene und liturgische Bücher, Psalter und römische Graduierungen waren in gutem Zustand, aber monastische Messbücher bereits völlig abgenutzt. Die gleiche Beobachtung wurde in der Sakristei gemacht. Dieser Raum lag im Westen und zeigte ein Bild Gottvaters. Neben liturgischen Büchern und Gewändern diente die Sakristei vom 16. bis ins 18.Jahrhundert mangels eines Kapitelsaals als Ersatz für das Mönchskapitel.¹⁵⁹

Ein erhaltenes Brevier aus dem Ende des 15.Jahrhunderts zeigt einen Ausschnitt eines Märtyrers, des

Hl Lambert, der als ehemaliger Mönch von Lerins zum Bischof von Vence wurde.¹⁶⁰

Der Rest des zweiten Stocks wurde im 18.Jahrhundert mit sieben Zimmern bzw. Wohnungen für Ordensleute und einem Archivraum vollendet.¹⁶¹

Im dritten Stock befand sich nun das um 1757 bereits ziemlich verfallene Zimmer des Abtes, fünf Appartements und die Bibliothek. Diese „Wohnungen“ waren im Prinzip Zellen, als Folge der Auflösung der Gemeinschaft mit St.Justine von Padua. Die Mönche bevorzugten nun diese Art

¹⁵⁸ AD Alpes Maritimes, H 111, fol.6 in Hist.,S 403

¹⁵⁹ Le Gall, Hist, S 402

¹⁶⁰ Caby, in: Ile, S 221

¹⁶¹ Le Gall, in: Hist., S 402

von Zellen, um die individuelle Ausübung des Gebets zu vollziehen und sich dem Zeitgeist anzupassen: „in seculum modernum morem propter honestatem“¹⁶².

Im vierten Stock gewahrten die Besucher 1757 noch etwa zehn nach Süden ausgerichtete Räume, von denen aber seit dem spanischen Krieg nur noch zwei Räume bewohnbar waren. Darüber hinaus wurden zwei Räumlichkeiten von Bediensteten genutzt, während der gesamte nördliche Teil als Soldatenunterkunft diente. Weniger präzise und aufgrund von Arbeiten, die in der Zwischenzeit stattgefunden hatten, zählten die Inspektoren 1788 auf dieser Ebene nur noch sieben Wohngelegenheiten.

Das fünfte und letzte Stockwerk wurde teils als Lagerraum und teilweise als Unterkunft für weitere Soldaten genutzt. Nach einer späteren Darstellung von Victor Hugo war das Kloster überdacht und von einer einheitlichen Struktur.

Das gesamte Gebäude und sein Interieur von 1788 war aber nicht ohne gewissen Luxus ausgestattet, wie die Übernahme emblematischer Gegenstände in der aufstrebenden Konsumgesellschaft des 18. Jahrhunderts zeigte: Kaffeeservice, Zuckerdosen, Kommoden, Vorhänge und indische Decken, Tapeten an den Wänden zeugten von einer gewissen wohnlichen Atmosphäre. Aber gleichzeitig entstand ein Gefühl, dass alles schon längere Zeit getragen, benutzt, alt und muffig war wie ein Billardtisch im fünften Stock, ohne Teppich und längst außer Betrieb.¹⁶³

Ein weiterer Beweis, dass sich das klösterliche Leben mehr und mehr am Land abspielte.

Schon vor längerer Zeit wurden die Mönche zunehmend vom Kontinent angezogen. Bereits die Statuten des 15. Jahrhunderts wiesen darauf hin, indem die Aufenthalte an Land zeitlich begrenzt werden mussten. Die Mönche schätzten vor allem das schon von früher bekannte Kloster Vallauris¹⁶⁴. Im Jahr 1549 einigten sie sich darauf, dass dieser Ort unerlässlich wäre, um im Extremfall Zugang zum Arzt zu haben, ohne von Piraten und Wetterkapriolen abhängig zu sein. Es war ein Ort, an dem ältere und kranke Menschen Zuflucht suchten, an den aber auch Novizen und Ordensleute gerne zu Erholung geschickt wurden. Im Lauf der Zeit schien der Anteil der in Vallauris lebenden Gemeinschaft ständig zuzunehmen, wie das ein Vergleich zwischen den Bewohnern und dem Verbrauch von Vallauris und Lerins aufzeigte.

Die Kluft wurde immer größer, was zur Vermutung Anlass gibt, dass sich eine gewisse „Kontinentalisierung“ des monastischen Lebens verstärkte. Die von Land aus offerierten Möglichkeiten zur Bewältigung schwieriger Situationen für die teils überalterte Gemeinschaft

¹⁶² Regula sancti patris Benedicti cum declarationibus et constitutionalibus editis a patribus congregationis Cassiensis, Paris, 1603, p. 52 in Hist., S 404

¹⁶³ AD Alpes-Maritimes, H 77, fol. 41v; Le Gall, in: Hist., S 404

¹⁶⁴ Vallauris kam bereits 1038 als Lehen an Lerins. Die Grafen der Provence übertrugen im 12. Jahrhundert die Rechte der Abtei an Lerins. Die Abtei erbaute eine Burg und eine Kapelle, wobei letztere original erhalten ist und heute als Musée Picasso fungiert.

waren gleichermaßen wichtige Faktoren wie eine „Umformierung“, die beim Bischof von Grasse Empörung auslöste. „Alle drei Monate kommt mindestens die Hälfte der Gemeinschaft, um sich für sechs Tage an den Köstlichkeiten von Vallauris zu beteiligen“, indem sie sich von den Pflichten des Klosterlebens befreiten und die Insel für ihre Pflichten auf spärliche vier Ordensleute zurückgreifen musste, die noch auf der Insel verblieben waren.¹⁶⁵

1788 beherbergte Vallauris dauerhaft den Schatzmeister von Lerins und seinen Vorgänger, alt und krank, Don Raimbert. Diese Residenz war ein kleines Schloss mit Kapelle, einem ersten Stock mit Refektorium, zwei Schlafzimmer für die Ordensleute, zwei weitere für das Personal, ein zweiter Stock mit acht Zimmern, darunter fünf, die vom lokalen Bauern und seiner Familie bewohnt waren.¹⁶⁶

Ein weiteres großes Problem schuf die Anbindung von Lerins an Sainte-Justine. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wandten sich die Mönche von Lerins an den König, in dem sie sich darüber beklagten, dass die Aggressionen innerhalb Saint Justine zunahmen und eine Unausgewogenheit im Austausch hervorrief. Da es auf der Insel keine Lehrer gab, waren sie gezwungen, junge Mönche nach Italien zu schicken, wo sie, anstatt tugendhaft zu werden, normalerweise ungebildet und pietätlos zurückkehrten. Im Gegenzug wurden die Äbte Italiens in der Regel alle „skandalösen“ Ordensleute in Lerins los. Lerins war zu einer Absteige für unfähige Ordensleute von Italien geworden, einer Quelle der Korruption für die Jugendlichen. Dies war ein starkes Argument für die Auflösung der Vereinigung von Lerins und St. Justine.

Diese Mobilität diente also nicht nur einem Lernprozess oder dem Bedürfnis, die Kohärenz bzw die Homogenität der Ordensgemeinschaft zu stärken.¹⁶⁷ Andererseits verließen manche Mönche ihre Abtei im Auftrag, gewisse Aufgaben zu erfüllen. Dabei waren sie zu strengen Vorgaben verpflichtet. Das Leben im Turm wurde zu einem beschwerlichen Unterfangen jenseits der Zivilisation des Festlandes

6. Stagnation und Verfall als Folgen von Revolution und Säkularisierung

Die Französische Revolution und daraus hervorgehende Säkularisierung bewirkten den bereits sich angekündigten Niedergang und Verfall der Klostergebäude. Die meisten Besucher berichteten schon während der Julimonarchie von der zunehmenden Zerstörung des befestigten Klosters. Sie resultierte aus der Demontage der inneren Gebäudeteile, wie sie auch in Cluny und anderen Klöstern rapide zunahm. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass sich Elemente des Turms bereits

¹⁶⁵ Observations de l'evêque de Grasse...Paris,1739; in Hist.S 405

¹⁶⁶ AD Alpes-Maritimes, H127, fol.114 in: Le Gall, in: Hist., S 403-405

¹⁶⁷ Le Gall, in: Hist., S 405

schon früher anlässlich des Umbaus durch die Schauspielerin Sainval stark veränderten, diese verfielen aber noch zunehmend, als die Abtei ab 1830 nicht mehr bewohnt war.

Der Kauf der Insel offenbart eine Vorgeschichte, die sich schon am „Vorabend der Revolution“ langsam anbahnte. Die Familie der Alziary de Roquefort war auf Grund ihrer ehrgeizigen Pläne in Bezug auf eine Adelsverleihung enttäuscht und wollte sich durch den Kauf des Klosters profilieren. Ein Zeitzeuge gab allerdings ein prosaisches Motiv für den Kauf der Insel an – die Abwertung der Assignaten.¹⁶⁸

Die Schauspielerin der Comedie Francais – Mademoiselle Sain-Val , Marie Blanche zog sich 1792 auf die Insel zurück, die ihr Bruder im Vorjahr erworben hatte. Für sie war es ein Prestigeobjekt, aber die Ökonomie und die Erträge der Insel entsprachen nicht ihren Vorstellungen, insbesondere durch die Schwierigkeit, die landwirtschaftliche Nutzung zu steigern. Erst 1808 gelang es ihr, das Land mit einem Bauern aus Courmes abzusichern. Die Immobilie wurde beschrieben als „...beständig in den Gärten mit einigen wenigen Olivenbäumen, Feigenbäumen, Orangenbäumen, Maulbeerbäumen und Wäldern...“ 1807 ging nach dem Tod von Jean Honore das Eigentum von St.Honorat an die beiden Söhne des Bruders der Sainval über – Paul und Eugene, letztendlich erbte Eugene den gesamten Besitz.

Eine Episode, die auf ihr theatrales Verhalten zurückzuführen ist, ergibt sich in ihrer Reaktion auf das Ende der „Herrschaft der Hundert Tage“ im Juli 1815, als sie bei der Verkündung der Wiederherstellung der Monarchie die weiße Flagge der Bourbonen auf dem Festungsturm hisste und damit das Abfeuern der Kanone des Forts der Nachbarinsel St.Marguerite auslöste.¹⁶⁹

Die Abtei bzw. der Festungsturm litten aber insbesondere durch Sicard, einem interimistischen Käufer der Insel. Im Februar 1830 wurde die Insel von Eugene Alziary notariell an „Jean Louis Sicard“, einen ehemaligen „Kaufmann von Odessa“ in Vallauris verkauft. In dieser Zeit kam es zu einer völlig neuen Entwicklung: die landwirtschaftliche Nutzung, wenn überhaupt, wurde zu einer sekundären Funktion und die neue Ausrichtung galt einem „Lusthaus“ bzw. die der Insel als eines Jagdrefugiums.¹⁷⁰

Louis Sicard verließ den Festungsturm, der die Funktion als Residenz verlor. Unter seiner Inbesitznahme wurde nicht nur der Festungsturm schon bald auf den ersten Stock reduziert, ihm wurde zudem vorgeworfen, auf der Suche nach versteckten Schätzen den Turm durch Abriss der

¹⁶⁸ Assignaten waren das während der Französischen Revolution verwendete Papiergeld: Im Dezember 1789 beschloss die Nationalversammlung, die Kirchengüter zugunsten des Staates einzuziehen, um damit die enorme Schuldenlast abzubezahlen und den Haushalt zu bestreiten. Assignaten konnten gegen die zur Verfügung stehenden Landgüter eingetauscht werden, wurden aber vornehmlich in Umlauf gebracht und entwickelten sich zum allgemeinen Zahlungsmittel; [de.wikipedia.org>wiki>Assignat](http://de.wikipedia.org/wiki/Assignat)

¹⁶⁹ Bottaro, in *Ile monastique*, S 191

¹⁷⁰ Bottaro, in *Ile monastique*, S 191

Fundamente zerstört zu haben; er entfernte sogar die stützenden Balken des Gewölbes der Kapelle St.Croix, daraufhin brach die Decke zusammen.

1834 wies Prosper Merimee¹⁷¹ darauf hin, dass sich im Inneren des Klosterturms ein „gotische Kirche“ in Trümmern befand und bezeichnete damit die Kapelle von St.Croix, deren Gewölbe größtenteils eingestürzt war. Aussagen anderer Besucher entdeckten die Balken des Gewölbes in der anstelle der Marienkirche erbauten Villa des J.Sicards. In diesem Herrschaftssitz ließ er den alten Korridor in eine Küche verwandeln und zwei Stockwerke hinzufügen, die Räume erhöhen und einen Dachstuhl anfügen. Die Anlage ähnelte laut Aussagen einer Villa im „Troubadour Stil“.¹⁷² Das Landhaus grenzte an die Überreste der Abtei mit Blick auf das Meer, in einiger Entfernung vom alten befestigten Klosterturm. Die Insel diente ab nun Festivitäten und diversen Vergnügungen, unter anderem speziell der Jagd auf seltene Vogelarten wie dem Wiedehopf und dem Angeln. Die Jagd auf Zugvögel galt in den Wäldern im Umfeld von Nizza als besonderes Vergnügen „naturverbundener“ Gutsherren.¹⁷³

Die Behörde für historische Monumente reagierte nicht nur in diesem Fall viel zu spät.

VII Exkurs: Schauplatz von Macht und Intrigen im Wettstreit von Kirche und Staat

1. Das Schisma (1378-1417) und die Transformation der Abtei zur Kommende

Die politischen und kirchenrechtlichen Turbulenzen betrafen viele Male die Entwicklung des Klosters und verursachten Veränderungen, die in einem kurzen geschichtlichen Überblick beleuchtet werden sollen.

Um 1400 bestätigen einige Texte die Kontroversen um das Schisma, die indirekt auch das Kloster bzw. vor allem den Turm tangierten, wo sich einflussreiche Persönlichkeiten wie auch beispielsweise Papst Benedikt XIII einfanden. Kirchliche und königliche Würdenträger konkurrierten um Machtpositionen und benutzten nebenbei die Äbte für ihre opportunistischen Ambitionen.

¹⁷¹ Prosper Mérimée (geb. 28. September 1803 in Paris; gest. 23. September 1870 in Cannes) war ein französischer Schriftsteller und galt als einer der kultiviertesten Menschen seiner Zeit. Zu literarischer Berühmtheit gelangte er mit seinen phantasievollen Novellen, die zwischen Romantik und Realismus lagen.

<https://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/MerimeeProsper>

¹⁷² Laut Kunstlexikon von Hartmann handelt es sich dabei um den Style Troubadour, einen französischen Kunststil vom Beginn des 19. Jahrhundert bis ca. 1830/35, es war eine Variante des so genannten Neugotischen Stils unter häufiger Verwendung von Kriechblumen, Fialen und Maßwerk. Die Kunstform kam u. a. durch die damals beliebten Erzählungen über das Mittelalter in Mode. Großen Einfluss hatten in dem Zusammenhang die Schriften Chateaubriands, die sehr verbreitet waren. Besonders stark waren die Möbel vom Troubadourstil beeinflusst. Der Troubadour-Stil wurde vom Louis Philippe-Stil abgelöst.

¹⁷³ Bottaro in: Ile, S 191

Der Tod von Gregor XI. in Rom erforderte die Einberufung einer Konklave, in der nun Urban VI. ernannt wurde. Aber die Kardinäle waren sich später einig, dass sich der Papst als unfähig erwies und wählten einen neuen und zweiten Papst, Clemens VII., der sich 1379 im apostolischen Palast von Avignon niederließ. Seit Januar 1366 hieß der Abt von Lerins Jean de Tournefort¹⁷⁴, der in guten Beziehungen zu Clemens VII stand, was sich darin äußerte, dass er ihn Jahre später zum Bischof von Nizza bestellte.

Im Juli 1398 schuf eine „Verweigerung des Gehorsams“ gegenüber dem nachfolgenden Papst Benedikt XIII von Avignon (seit 1394) in Frankreich eine „Ausnahmesituation“. In der Folge verweigerte nämlich die Provence beiden Päpsten die Anerkennung. In diesem Zusammenhang wurde Rostaing Monge von Kardinal N. Brancaccio (aus Avignon) für die Klosteranlage zum Abt ernannt. 1399 übernahm er die Abtei Lerins, indem er den Mönchen Garantien anbot, war aber fast immer absent und ernannte Jean Laugier, Prior von Vallauris zu seinem geistlichen und zeitlichen Stellvertreter.¹⁷⁵

Nach einer Belagerung des Papstpalastes in Avignon, wo er sich längere Zeit aufhielt, flüchtete Benedikt XIII. im März 1403.

In der folgenden Zeit unternahm er Reisen zwischen der Provence und Ligurien. Im September 1404, während er sich in Nizza aufhielt, entließ er Rostaing Monge aus seinem Amt und ernannte Jaques Catalan aus dem Kloster Montmajour zum Vikar für „spirituale und temporäre“ Angelegenheiten. Möglicherweise war es dieser neue Abt, der ein Treffen mit dem Papst vorschlug und im Zusammenhang mit dieser Entscheidung fuhr der Papst am 13. November 1406 persönlich nach Lerins und blieb einige Tage im befestigten Kloster, bevor er Frejus, Toulon und Marseille inspizierte. Benedikt XIII. blieb auch mehrere Monate in St. Victoire.

Es handelte sich um die im April 1407 mit den Gesandten Gregor XII. und den französischen Botschaftern besiegelte Vereinbarung über ein Treffens der beiden Päpste, das zu einer Entscheidung über die prekäre Lage führen sollte: Benedikt XIII. verließ Marseille am 4. August 1407 per Boot und kam nach Lerins: Er blieb dort bis zum 5. August. Dieser Aufenthalt war gekennzeichnet durch den Empfang einer Delegation aus der Stadt Liege, die ihn als legitimen Papst anerkannte, und vor allem durch ein Interview mit einer französischen Botschaft unter der Leitung von Simon Cramaud, Patriarch von Alexandria. Die Botschafter beschrieben Gespräche, die sie mit Gregor XII. führten, als unergiebig.¹⁷⁶ Unter den Teilnehmern der Gespräche mit dem

¹⁷⁴ Unter seiner Führungszeit kamen die Reliquien des Hl. Honorat von Arles nach Lerins, wobei er sie persönlich in Empfang nahm und an Hand eines Zertifikats die Authentizität prüfte, bevor sie in die Kapelle St.Croix ihren Ehrenplatz einnahm; Ile, S 212

¹⁷⁵ Butaud, in *Ile monastique*, S 148

¹⁷⁶ Butaud, in *Ile mon.*, S 148

Papst war ein gewisser Pierre le Fruitier, genannt Salmon¹⁷⁷, der einen Bericht über seine Bemühungen zur Beendigung des Schismas hinterließ. Sein Text wird in einem Manuskript, das er 1409 fertigstellte, von bemerkenswerten Illuminationen begleitet, die vom international gotischen Stil¹⁷⁸ geprägt waren.

Eine dieser Illuminationen betraf Lerins (**Abb.122**), wo im Hintergrund eine Überfahrt erkennbar wird, wobei Salmon bestätigte, Papst Benedikt XIII getroffen zu haben, und zwar am 28.August 1407. Dies soll in einem Schloss in der Nähe von Grasse stattgefunden haben, was hier auf der ganz linken Ecke des Bildes in einer Villa dokumentiert wird.

Der Wahrheit über dieses Treffen steht die Tatsache gegenüber, dass Benedikt XIII zu dieser Zeit in Lerins war und dass es keine Spur einer Reise ins Landesinnere gab. Schriftliche Zeugnisse beweisen, dass er sich am 28.August in St.Honorat befand und die Insel nicht verlassen hat. Dies lässt vermuten, dass sich Salmon als Vermittler stark machen wollte, aber Tatsache ist, dass er den Papst auf Lerins aufsuchte. In Monaco traf er den französischen Gouverneur von Genua - Boucicaut, der mit den Botschaftern Karl VI in Verbindung stand, die am 1.Sept.1407 mit dem Papst Verbindung aufnahmen. Der Illuminator brachte diese Begegnung in seiner Handschrift zu Papier – in einem befestigten Kloster auf der Insel und ein Dorf an der Küste – Cannes.¹⁷⁹

Benedikt XIII reiste nach Savona, während Gregor XII sich weigerte, zu erscheinen. Die Kardinäle der zwei Parteien drängten auf ein neues Konzil. Alexander V, der am Konzil von Pisa am 26.Juni 1409 gewählt wurde und dem Schisma ein Ende setzte, designierte am 6.September 1409 einen neuen Abt für Lerins. Dieser wird allerdings 1410 wieder von Rostain Monge ersetzt. Verschiedenste Äbte folgten, bis die inneren Konflikte dazu führten, dass der Papst 1463 eine Kommende mit der Person von Isnard de Grasse einführte.¹⁸⁰ Dieser bewies sich als prädestiniert für diese Position, stammte er doch aus einer der einflussreichsten und aristokratischen Familie mit besten Beziehungen zum pontifikalen Hof.¹⁸¹ Daraus entwickelte sich eine vorteilhafte Basis für den weiteren Ausbau des Turms.

¹⁷⁷ Der Künstler Salmon, Berater und Freund König Charles VI, schrieb 1409 ein Politisches Traktat und gilt als einer der ersten Milieuschilderer; [fr.wikipedia.org/wiki>Pierre_Salmon](http://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Salmon)

¹⁷⁸ Für den internationalen gotischen Stil gilt, dass der Bildraum konsequent durchorganisiert wird und zugleich die simultane Schaubarkeit gesteigert wird; die Buchmaler benützen dazu keine Zentralperspektive, sondern ansteigende Linien, Raum und Zeit sind unterschiedliche Komponenten; aus: Zyklus II, Internationale Gotik

¹⁷⁹ Butaud, in: *Ile monastique*, S 150

¹⁸⁰ Adelige stellten nach wie vor einen wichtigen Teil der Klostersgemeinschaft dar, meist in Form von Lehensherren bzw Ministerialen. Sie bildeten aber kaum die Mehrzahl der Mönche; *Hist.*, S 58

¹⁸¹ Butaud, in: *Ile monastique*, , S 150

2. Die ambivalente Politik der Könige von Frankreich und der Einfluss der Kongregationen
 Der Machthunger der Monarchen und ihr Antagonismus zur Kirche bewirkte auch für Lerins einiges an Reformen. Die Anbindung der Provence an das Königreich Frankreich im Jahr 1481, nach dem Tod von Rene d'Anjou¹⁸² brachte für die Abtei neue politische Voraussetzungen. Die gelegentlichen Interventionen der Grafen der Provence und Vorgaben aus Rom wurden bald durch die des Königs von Frankreich ersetzt, der versuchte, seine Autorität über die der Kirche und zum Nachteil des Papstes durchzusetzen. Das königliche Interesse begründete sich auch durch den Reichtum der Abtei, an der auch der König Teil haben wollte.

Unter König Ludwig XII (1498-1515) und Francois I¹⁸³ (1494-1547) wurde Augustin Grimaldi als Abt bestimmt. Als reformunwillig und humanistisch wollte er das „alte Fundament“ wiederherstellen und ließ die Abtei mit Unterstützung von König Ludwig XII der Kongregation des Ordens von Cluny unterstellen. Nach dem Scheitern dieses Versuchs beabsichtigte Francois I, der den Titel des „ersten Königs des Christentums“ beanspruchte, eine Vereinigung der Abtei mit der reformierten Gemeinde von Saint Justine von Padua, deren italienische Gemeinde das Modell für eine Reformation war.¹⁸⁴

1518 stellte Francois I nicht nur die Abtei von Lerins unter seinen Schutz, sondern auch die Kongregation und ihre Besitzungen. Im Zusammenhang mit den Kriegen in Italien und der französischen Besetzung im von den Valois eroberten Herzogtum Mailand befreite er sie von der Belagerung der Besatzer und schützte sie vor deren Ausschreitungen.

Für Lerins entstand ab 1614 eine neue entscheidende Epoche unter dem Zeichen der „Kardinalminister“. Gleichzeitig wechselten die Kongregationen, denen sich die Mönche mehr oder weniger freiwillig „unterwarfen“.

Es ging nicht nur um die Wahl der Äbte, die vorübergehend unter der Congregation von Monte Cassino nicht nur französischen Staatsbürgern vorbehalten war. Unter der Machtübernahme von Kardinal Richelieu entstand eine Machtverschiebung. Der 30-jährige Krieg und das Bedürfnis, den

¹⁸² Rene d'Anjou war Fürst von Anjou, von Bar und Lorraine, Graf der Provence, König von Sizilien, Neapel und Jerusalem und vererbte die Provence über Charles du Maine 1481 per Testament an Louis XI; er zeichnete sich durch ein besonderes Interesse an Lerins ab, indem er einige Entscheidungen für die Abtei traf, die insbesondere Privilegien betrafen; Butaud, S 151

¹⁸³ Beim Konkordat von Bologna 1516 wurde der französischen Krone von Papst Leo X unbegrenzte Macht über die Kirche und ihren Besitz zugesprochen; das führte zu einer vom König abhängigen Staatskirche;
[http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_I_\(Frankreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_I_(Frankreich))

¹⁸⁴ Die kostbaren Überreste der Hl. Justine, die bei der Zerstörung von Aquileia und Padua durch Attila in der Mitte des 5. Jahrhunderts vergraben wurden, wurden 1177 gefunden und wurden in der berühmten Kirche, die ihren Namen trägt, mit großer Verehrung aufbewahrt. Sie wurde in prächtigster Ausstattung im Jahre 1501 wieder aufgebaut und ist mit dem angrenzenden Benediktinerkloster (zu dem es gehört) eines der fertigsten Baumodelle dieser Art auf der Welt. In diesem Haus ging 1417 eine Reformation des Benediktinerordens aus, die in weiten Teilen Italiens unter dem Namen der Kongregation der hl. Justina von Padua propagiert wurde. Nachdem das große Kloster von Monte Cassino, das Oberhaupt des gesamten Ordens des Hl. Benedikt, dieser reformierten Kongregation beigetreten war, wurde es von Papst Julius II. zum Haupthaus erwählt und die Gerichtsbarkeit des Präsidenten oder Generals wurde von ihm von St. Justina zum Abt von Monte Cassino verlegt; Von dieser Zeit an wird die Kongregation von Monte Cassino genannt und ist in sieben Provinzen unterteilt. <https://www.bartleby.com> > ..

Einfluss der Habsburger zu bremsen, war die Ursache, dass sich der König mit den Protestanten zu einigen versuchte.

Die Spanier, die in diesen unsicheren Zeiten in der Position von Lerins einen attraktiven Angriffspunkt für einen Übergriff auf die Provence sahen – landeten 1635 sowohl auf Lerins als auch der benachbarten Insel Sainte.Marguerite. Die Garnison des Forts ergab sich, die Eroberung des Klosters in der Festung wurde ebenfalls im Sturm geschafft. Es kam zur Errichtung einer fünfeckigen Festung mit einigen Bastionen, was den Festungsturm völlig „entwertete“. Innerhalb einiger Wochen wurden die beiden Inseln zu einer zusammenhängenden Zitadelle und eine der eindrucksvollsten Festungen im Mittelmeerraum. St.Marguerite wurde daraufhin als „Neu-Spanien“ bezeichnet. Auf St.Honorat sind die spanischen Festungen nicht mehr vorhanden, erhalten ist allerdings eine Skizze des spanischen Forts auf St.Marguerite und des Festungsturms in pentagonaler Form eines Francois Blondel. **(Abb.123)**

Nach der spanischen Besetzung waren die Inseln von Lerins verwüstet – Bäume wurden gefällt, Gebäude durch die Artillerie beschädigt. Was die Kapellen betraf, so wurde die Kapelle St.Pierre vor dem 20.Jahrhundert nicht wieder aufgebaut und St.Michel endgültig zerstört. Die anderen Kapellen wurden mehr oder weniger später restauriert. Bis in die 1930iger blieb der Trinitätskapelle auf einer vorgelagerten Terrasse ein Schiesstand erhalten¹⁸⁵, der in napoleonischen Zeiten durch ein Kanonengeschütz ersetzt wurde. Der Barbacane des Turms, der dem 18.Jahrhundert zugeordnet wird, sollte in Zukunft die Verteidigung des Turms unterstützen und blieb bis ins 19.Jahrhundert erhalten.

1637 wurden die Spanier nach einem besonderen Apell von Ludwig XIII endgültig von den französischen Truppen vertrieben. Die Kommende wurde 1638 wiederhergestellt und Lerins wurde durch Beschluss des Königs Ludwig XIII gegen den Willen Richelieus der Kongregation von St.Maur unterstellt.¹⁸⁶

Wie bei anderen Benediktinerklöstern – unter ihnen auch Cluny, wurde 1621 versucht, im Rahmen einer allgemeinen Bewegung eine Erneuerung des Ordens durchzusetzen. Diese Reformen gingen von St. Maur¹⁸⁷ aus. Diese Kongregation wurde 1618 in Paris gegründet, mit dem Ziel, zu einer strengen Befolgung der Regeln des Hl. Benedikt zurückzufinden. Für sie mussten Wiederaufbau und geistige Arbeit mit einer Erneuerung der Architektur einhergehen, die diese Werte symbolisiert. Sie übernahmen unter anderem die Abtei Montmajeur im Herbst 1639, trotz Protestes

¹⁸⁵ Codou, Butaud, in: Ile mon., S 172

¹⁸⁶ Kinossian, in: Ile mon, S 161

¹⁸⁷Die eigenständige französische Reform- Kongregation von St.Maur wurde 1618 gegründet, die sich nach Mausrus, dem der Legende zu Folge nach Gallien entsandten Schüler Benedikts von Nursia, die „Congregation de St.Maur“ nannte. Um 1670 gehörten ihr nicht nur die meisten, sondern darüber hinaus bedeutendsten französischen Benediktinerkloster an – mit der einen wichtigen Ausnahme von Cluny; Krüger, S 375

der Mönche. Die Mauriner verbanden in der Provence in ihrer palastartigen Architektur Monumentalität, Schönheit und Funktionalität, gleichzeitig beeindruckte die Schlichtheit des Dekors. Von den Konventsgebäuden Montmajours des 17. und 18. Jahrhunderts sind allerdings nur noch Fassadenreste erhalten (**Abb.125-127**); der Rest wurde ein Opfer der Zerstörungswut in der Revolution.¹⁸⁸

Die Machtkämpfe zwischen Kirche und Staat gewannen immer mehr an Gewicht. Es waren hohe kirchliche Würdenträger wie Kardinal Richelieu (1585-1642), die sich für die weitere Entwicklung Lerins verantwortlich zeigten. Sein Interesse für die Vereinigung mit den Kongregationen von St.Maur resultierte nicht nur aus reformatorischen und intellektuellen Gründen, sondern insbesondere, um die Kirche zum Wohle des Staates zu stärken. Dieses Engagement nahm unter dem Kardinal Jules Mazarin (1602-1661) (**Abb.124**) noch weiter zu - er war zuvor einer der berühmtesten Kommendataräbte von Lerins.

Andererseits wurde für Papst Alexander VII (1599-1667) die Abtei von Lerins wie auch andere Klöster zu einem Mittel, um seinen Widerstand gegen die Politik Ludwig XIV (1638-1715) zum Ausdruck zu bringen, die von 1662 bis 1689 weiterhin die Macht des Papstes in Frage stellte und ihre Unabhängigkeit gegenüber Rom bekräftigte.¹⁸⁹

3. Krise der Kirche und Konventualitätsproblem der Klöster im 18. Jahrhundert

Das 18. Jahrhundert, gekennzeichnet durch die Krise der römischen Kirche, setzte neue Regeln, indem sich die Mächte verschoben und sich die Abtei durch vermehrtes royales Eingreifen nicht mehr frei weiterentwickeln konnte. Das Papsttum in seiner Präention und seinem Reichtum wurde zum Objekt der Kritik und verlor an Autorität. In der „gallischen“ Kirche beanspruchte das Episkopat andererseits mehr Rechte und insbesondere eine Ausweitung ihrer Zuständigkeit für die Angelegenheiten der Ordensleute. Schließlich führte das zu einer Belastung für die Ordensgemeinschaft sowie die Infragestellung der Position des Bischofs von Grasse. In der folgenden Zeit verursachte die Religionspolitik von Ludwig XV und Ludwig XVI gegenüber der Ordensgemeinschaft eine Infragestellung der Privilegien der Abtei von St.Honorat. Das alles trug mehr und mehr zu einer Schwächung der jahrhundertealten Gründung bei.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unternahm der König von Frankreich, wie einige katholische Monarchen Europas, insbesondere Maria Theresia von Österreich und später ihr Sohn Joseph II eine allgemeine Politik zur Reform der Regularien. Die Korrespondenz der Äbte oder Prioren bezeugte die Schwierigkeiten bzw. die Hoffnungen der Mönche am Ende des

¹⁸⁸ Rouquette, Bastie, S 18

¹⁸⁹ Kinossian, in *Ile mon.*, S 163

18. Jahrhunderts, die durch den bischöflichen Einfluss und die königlichen Eingriffe hervorgerufen wurden.¹⁹⁰

Die Klöster wurden durch die neuen Entwicklungen geschwächt, sie erfuhren von der Kirche zu wenig Unterstützung und wurden insbesondere durch die Aufklärung in Frage gestellt: die Konsequenz führte zum Rückgang der „Berufenen“ und der Anzahl der Gemeinschaften, zu einer Veränderung des Verständnisses für die Rolle der Klöster zu dieser Zeit - es wurde nur mehr in Bezug auf den sozialen Nutzen des Staates agiert bzw. ganz allgemein der öffentlichen Meinung Gehör verschafft. Die Handlungen des Episkopats fielen nur noch zugunsten der eigenen Autorität in der Diözese aus und wurden auch auf rechtlicher Ebene in diesem Sinn entschieden. Das Episkopat wurde zur Quelle des reformistischen Werkens Ludwigs XV. und beeinflusste die königlichen Entscheidungen über die Klöster bis zum Ende des „Alten Regimes“.

1766 gründete Ludwig XV eine Kommission für Reformen, die sich aus Erzbischöfen und Staatsräten zusammensetzte, die für die Untersuchung der in die verschiedenen Orden eingeführten „Missbräuche“ zuständig waren, um Maßnahmen zu setzen, den Niedergang der Klöster zu stoppen.

In diesem Kontext waren die Regularien der Abtei Lerins eng mit der alten Reform des Ordens von Cluny verbunden, mit dem sich die Mönche 1740 erneut zusammengeschlossen hatten.¹⁹¹

Diese Richtung, die als „traditionell“ gilt, lehnte damit auch eine Reform ab, die neuerdings im cluniazensischen Orden nach dem Vorbild der Gemeinden St. Vanne und St. Maur durchgeführt wurde. Wie bei den meisten der alten Orden stand auch hier das kontemplative Leben mehr im Mittelpunkt als die Bedürfnisse eines Apostolats gegenüber den Gläubigen.

Als die Abtei St.Honorat die alte cluniazensische Observanz einführte, trug die von den Generalkapiteln von 1725 und 1732 eingeleitete Umstrukturierungsbewegung nur unzureichend Früchte. Ziel war es, die Konventionen angesichts der Ungleichheit der Gemeinschaften und der unzureichenden Anzahl von Mönchen in verschiedenen Prioraten wiederherzustellen. Es ging auch darum, eine gemeinsame Verwaltung der Einnahmen aus Spenden und klösterlicher Einrichtung durchzusetzen. Mehrere Klöster der alten Observanz weigerten sich, den Entscheidungen des Kapitels zu unterwerfen, und die Frage der Konventualität stellte sich immer wieder, bis das Edikt von 1768 erschien, und unter dem Druck der königlichen Anforderungen und der Reformkommission musste das Generalkapitel den Abbau mehrerer entvölkerter Prioreien vornehmen, um das erforderliche Minimum von neun Ordensleuten pro Haus einzuhalten.

¹⁹⁰ Kinossian, in: *Ile mon.*, S 19

¹⁹¹ Jolly, in: *Ile mon.*, S 168

Dieses Konventualitätsprojekt scheiterte: 1787 -1789 erreichten nur wenige Klöster die nötige Anzahl und nur etwa vierzig der „Häuser“ blieben erhalten. Die Abtei Lerins selbst war nicht mehr in der Lage, die königlichen Vorschriften einzuhalten. Tatsache war, dass die Zahl der Ordensleute in der Gemeinschaft seit Mitte des 18. Jahrhunderts unter neun lag.

Die Reformmaßnahmen des leitenden Kommissars und seine unerbittliche Forderung nach deren Einhaltung führten zu ihrer Stilllegung. Aus Angst vor der vermehrten Schließung seiner Prioreien bat das Generalkapitel 1787 den König, von den genannten Reformen abzuweichen oder die Garantie für ein angemessenes Einkommen für Ordensleute zu erhalten.

Aber das Dekret des Staatsrates des Königs vom Oktober 1787 verbot die Aufnahme von Novizen oder Anwärtern aus der alten Observanz und verurteilte sie damit zum Aussterben. Es sah die Zuteilung von Lebensrenten an Ordensleute vor, die vom Einkommen des Klosters abgezogen wurden, und vertraute den Erzbischöfen und Bischöfen die Vorschläge für die Aufteilung des Einkommens der Klöster an. Ein Jahr später bestätigte der Papst die Löschung.¹⁹²

Das „Prestige der jahrhundertealten Abtei“ konnte die Alterung und die Isolation der Gemeinschaft nicht ausgleichen. Sie war zur Säkularisierung des Vermögens und des Einkommens der Klostergüter zugunsten der Diözese Grasse und der Diözesen, in denen sich die lerinsischen Besitztümer befinden, verurteilt.¹⁹³

VIII Paradigmen provenzalischer Kreuzgänge im Kontext der Kreuzgänge von Lerins

Ein Hauptaugenmerk gilt bei jeder Abtei dem Kreuzgang, deshalb sollte er auch im Fokus einer Analyse über Architektur, Genese und die dazugehörige Charakteristik stehen, war er doch als frühes „claustrum“ die Bauform für weltabgeschlossene monastische Lebensform und deutet auf Bezüge des biblischen Paradiesgartens und des neuen Jerusalems hin. Er war geistliches und soziales Zentrum für die zahlreichen Orden, die in der Provence ihren Ursprung hatten.

Architektonisch handelte es sich um einen überdachten gewölbten Bogengang, der aus vier Galerien bestand und um einen offenen Innenhof – meist südlich der Abteikirche - positioniert war, wie die Grundrisse der Benediktinerorden von Ganagobie, Montmajeur und St.Honorat (**Abb.128, 129,130**) oder beispielsweise Cluny (**Abb.131 und 132**) zeigen.

Über das früheste Beispiel eines Kreuzganges der Provence besteht keine Einigkeit. Das im Klosterplan dargestellte Schema wurde mit marginalen vornehmlich stilistischen Unterschieden zum normalen Anlageschema benediktinischer und zisterziensischer Klöster im ländlichen Raum

¹⁹² Jolly, in: *Ile mon.*, S 168

¹⁹³ Jolly, in *Ile mon.*, S 168

zwischen dem 9. und dem 14. Jahrhundert.¹⁹⁴ Ein Vergleich der verschiedenen Kreuzgänge im provenzalischen Bereich lassen jedoch einige gravierende Divergenzen erkennen.

Eine interessante Variante bilden die beiden Kreuzgänge der Insel Lerins, die einmal im Bereich der Abtei und andererseits im Festungsturm die beiden wichtigsten Stilrichtungen des Mittelalters in Romanik und aufkommender Gotik aufzeigen und gleichzeitig eine chronologische Abfolge darstellen. (**Abb.134 und 135**)

Hans Adalbert von Stockhausen äußert sich in seiner Abhandlung über die romanischen Kreuzgänge der Provence insofern, als sich für ihn die Zeit der Entstehung dieser Kreuzgänge größtenteils auf das 12.Jahrhundert beschränkt. Die antikisierenden Elemente deuten auf eine Art Protorenaissance hin, die aber zeitlich beschränkt war.¹⁹⁵ So stellt er eine Zeittafel auf (**Abb.133**) in der die hier als Beispiele angeführten Kreuzgänge zwischen dem 12. und 14.Jahrhundert ihren Baubeginn festlegten. Eine Gegenüberstellung bezieht sich auf hier angeführte Kreuzgänge dieser Ära, wobei für ihn für Montmajeur (**Abb.136**) eine Datierung etwa um 1140-60 gilt, Senanque (**Abb.138**) und Le Thoronet (**Abb.137**) folgten als Zisterziensergründungen in der Zeit gegen Ende des 12.Jahrhunderts, der romanische Kreuzgang von Lerins (**Abb.134**) entstand um 1200 und für Frejus (**Abb.139**) galt der Ausbau für die erste Hälfte des 13.Jahrhunderts.

Das Beispiel des *Kreuzgangs von St.Honorat* bildet eine klassische Variante der frühen Kreuzgänge im Mittelalter, die in romanischer Bauart Schlichtheit und bescheidenen Dekor aufzeigten und als Kern einer Abtei dem Gebet und der Kontemplation gewidmet waren. Dieser Kreuzgang wurde nach Aussage von Stockhausen (um 1200) architekturgeschichtlich bisher falsch eingereiht. Seine Hypothese kann zu Recht in Frage gestellt werden, denn mit der Weihe des Kirchenbaus 1088 und dem Bauherrn Aldebert II kann die Annahme eines früheren Baubeginns des Kreuzgangs angenommen werden.

Tonnengewölbt durchbrechen schmale Fenster und Türöffnungen des Kreuzgangs das extrem dicke Mauerwerk (fast 1m). Die Folge ist eine fast lichtlose, düstere Wirkung. Gurte und Pilaster, die das Gewölbe stützen, haben einen rechteckigen Querschnitt und sind völlig schmucklos.¹⁹⁶ Eine Ausnahme bildet das bereits erwähnte Kapitell, das gleichzeitig als ein umgekehrter Sarkophag mit einer Inschrift nächst dem Kircheneingang einen Gurtbogen stützt.

Schmale Fenster mit einem steinernen Kreuz mit Arkanthusblättern (**Abb.140**), schmiedeeisernen christlichen Symbolen wie unterschiedlichen Kreuzen (**Abb.141**), Schlüsseln und Symbolen ermöglichen einerseits einen Blick in einen zentralen Hof mit einer Zisterne, an der Außenseite

¹⁹⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzgang>

¹⁹⁵ Stockhausen, S135

¹⁹⁶ Stockhausen , S 184

gewährt ein Fensterschlitz den Blick auf einen kleinen Friedhof (**Abb.142**), der durch einfache weiße Kreuze gekennzeichnet ist. In der östlichen Galerie befindet sich das bereits erwähnte antike Waschbecken aus dem 2.Jahrhundert, das mit einer Inschrift aus dem 11.Jahrhundert zum Epitaph des Abtes Aldebert II Parallelen aufweist und seelische Reinigung verspricht.¹⁹⁷ Die Datierung für das 2.Jahrhundert gilt allerdings als schwierig, lässt sich doch kein vergleichbares Beispiel in der Provence in Erfahrung bringen.

Das Mauerwerk wirkt durch die groben Steinquader massiv und verspricht Stabilität. Laut Rechnungen besteht ein Zusammenhang mit der Erbauung der Kirche von St.Honorat aus dem letzten Viertel des 11.Jahrhunderts. Die Quellen geben wenig Auskunft über detaillierte Baumaßnahmen, allerdings könnte man einen Text mit den Bauarbeiten in Verbindung setzen, worin ein Transport von zahlreichem Baumaterial auf die Insel erfolgte. Es handelt sich um einen Brief von Alphonse II, Graf der Provence, aus den Jahren 1185-1196, der die Fuhrmänner des Klosters unter seinen persönlichen Schutz stellte.¹⁹⁸

Ein Vergleich mit dem Kreuzgang der Zisterzienserkirche Silvacane aus der 1.Hälfte des 13.Jahrhunderts (**Abb.37, 143**) zeigt in zahlreichen Details wie Tonnengewölbe und Mauerwerk erstaunliche Übereinstimmung.

Eine Gegenüberstellung der Kreuzgangsarkaden von St.Honorat als Benediktinerkloster mit den Arkaden der Zisterzienserabtei von Thoronet ist insofern bemerkenswert, (**Abb.145**), als im Gegensatz zu den mit bescheidenen Basen und Kapitellen versehenen Säulchen der Biforien des Kreuzganges von Thoronet (**Abb.144**) in Lerins auf jeglichen Schmuck verzichtet wird und man lediglich einfach gestufte, kleine Rundbogenfenster vorfindet. Damit fällt der Kreuzgang von Lerins im Vergleich zu anderen Benediktinerklöstern des frühen 12.Jahrhunderts, die bereits eine aufwendige skulpturale Ausstattung vorweisen, in die Kategorie einer Zisterzienserausstattung¹⁹⁹ und datiert jedenfalls früher als diese Kreuzgänge. Ein Brunnenhaus wie in Thoronet (**Abb.146**), das an Hand eines gefundenen Fragments des Beckens von Eugene Viollet-le-Duc rekonstruiert wurde und eine häufige „Einrichtung“ sowohl bei Benediktinern als auch Zisterziensern darstellte, lässt sich in Lerins in ähnlicher Form nicht ausfindig machen.

Einen bemerkenswerten Kontrast bildet der *Kreuzgang von Montmajeur*, der in vielerlei Hinsicht ein interessantes Pendant zur etwas „älteren“ Architektur von St.Honorat bildet und zugleich einen Beweis für die Weiterentwicklung der provenzalischen Klosterarchitektur darstellt.

¹⁹⁷ In der Übersetzung: „O Christus, der Du mit Deiner Rechten das Innere und das Äußere reinigst, reinige das Innere mehr als es diese Welle zu reinigen vermag!“

¹⁹⁸ Codou, in: Hist., S278

¹⁹⁹ Kulke, S149

Die Bogenverbindungen, die sich in St.Honorat als schlichte Rundbogenöffnungen präsentieren, gestalten sich in Montmajour als Sammelarkaden über den kleineren Galerien (**Abb.147**), eine seltene Lösung auf dem Gebiet der Kreuzgangs-Architektur. Dadurch ist nicht nur eine Sicherung der Tonne garantiert, sondern auch die Beibehaltung der offenen, fensterreichen Galerien. Diese Lösung behielt bis ins 13.Jahrhundert seine Geltung. Die Sammelarkaden bieten sich dem Beschauer in kraftvollem Rhythmus. Die Pilaster, die zwischen den Bögen den Pfeilern vorgelegt sind, reichen hier bis unter das Dachgesims.²⁰⁰ An der Außenwand der Nordseite werden die Pfeiler durch Strebepfeiler verstärkt, deren oberer Abschluss durch Kanneluren verziert ist.

Im Dekor der Galerie kommt das Nachahmen antiker Vorbilder zum Tragen, charakteristisch für die Baukunst des 12.Jahrhunderts. Die Arkaden mit Rundbögen, die von Archivolten eingefasst sind, ruhen auf kleinen paarweise gefassten Säulen, die ihrerseits auf einer Brüstungsmauer stehen. Die voneinander unabhängigen Kapitelle werden durch einen gemeinsamen Abakus zusammengefasst, der profiliert und mit pflanzlichem Flechtwerk verziert ist.

Die *Nordgalerie* (**Abb.148**) ist der älteste Teil des Kreuzgangs. Hier zeigt sich einerseits die Verbindung zur Abteikirche. Eine besondere Bedeutung gilt den Konsolen und Kapitellen der verschiedenen Galerien, wobei die Gurtbögen an der Seitenwand auf starken Konsolen ruhen, die mit Fabeltieren verziert sind – blatterige Salamander, vierfüßige Wesen, die sich in den Schwanz beißen und kämpfende Hunde (**Abb.151**), menschenfressende Monstren wie die gefürchtete Taraske (**Abb.152**) – eine provenzalische Übertragung der Geschichte von Jonas und dem Wal – die kleine menschliche Figuren verschlingen. Nahe der Tür zur Kirche befindet sich eine Bogennische im Flamboyant-Stil mit dem Grab eines Abtes.

Die *östliche* Galerie beginnt mit dem Nischengrab der Grafen der Provence. (**Abb.149**) Hier wurden z.B. die sterblichen Reste des Grafen Raymond Beringer IV (gest.1181) zur letzten Ruhe gebettet.²⁰¹ Diese Galerie weist originelle Kapitelle auf, pflanzliche Motive und Masken, wie auch Konsolen mit beispielsweise der Versuchung Christi durch den Teufel werden hier versinnbildlicht. Von hier aus führt das Entree zum Kapitelsaal und im Weiteren eine Treppe zum Dormitorium.

Die *südliche* Galerie (**Abb.150**) scheint jüngeren Datums zu sein; trotz der immer noch romanischen Struktur herrschen hier realistischere Darstellungen vor – wie auf verschiedenen Konsolen Löwenkampf (**Abb.153**) Esel, Affe, Schwein (**Abb.154**) Dromedar oder Adler. Die Gestaltung der Kapitelle mit Blattmotiven und figürlichen Szenen legen eine Datierung ins 14.Jahrhundert nahe.

²⁰⁰ Stockhausen, S 149

²⁰¹ Rouquette/Bastie, in: Die Abtei Montmajour, S 35

Ein einflussreicher Abt und Auftraggeber für den Festungsturm – Pons de l'Orme (gest. 1382), der aus der Abtei von Saint Victoire in Marseille stammte, könnte neben dem Auftrag für den Festungsturm auch diesen Bauauftrag erteilt haben.²⁰²

Die *westliche* Galerie wurde 1717-18 beim Bau des Maurinerklosters grundlegend verändert. Der innere Aufbau blieb glücklicherweise verschont. Ein bemerkenswertes Dekor bilden hier die Konsolen wie eine menschenverschlingende Taraske (**Abb.155**), die viel plumper wirkt als das ältere Modell. Mittelalterliche, in Stein gravierte Zeichnungen (**Abb.156**) – die erst 1994 entdeckt wurden– mit Schiffs- und Galeerendarstellungen aus dem beginnenden 13.Jahrhundert bedürfen einer Erklärung.²⁰³ Möglich wären Exvotos von Seeleuten oder Darstellungen zeitgenössischer Ereignisse wie z.B. den Aufbruch zum Kreuzzug.

1845 bildet Henri Revoil in Aquarellen eine Verkündigung und einen gallopiierenden Reiter nach, die sich ursprünglich in der Südgalerie befanden. (**Abb.157,158**)

Man kann hier annehmen, dass sich die Bauzeit des Kreuzgangs analog zu Lerins über eine lange Zeit hinzog, vom Beginn im 12.Jahrhundert, einem Schwerpunkt im 14.Jahrhundert und im Zusammenhang mit dem Bau des Maurinerklosters bis ins 18.Jahrhundert dauerte.

Zu einem zeitlichen Vergleich romanischer Kreuzgänge kann die *Zisterzienserabtei von Senanque* (**Abb.159**) herangezogen werden, deren Aufbau sichtlich den asketischen und strengeren Traditionen und Grundlagen der „reformierten Benediktiner“ entspricht. Fresken und Skulpturen figürlicher Darstellung waren grundsätzlich unerwünscht. Ornamente lediglich als Teil der Baustruktur.

Der Kreuzgang (**Abb.160**) ist noch ausgezeichnet erhalten. Im Kreuzgang befinden sich 48 Arkadenbögen mit kleinen Doppelsäulen. Wie in Montmajour überspannen Sammelarkaden drei kleine Arkaden. An den Ecken finden sich massive Pfeiler (**Abb.161**), an denen sich eine Kapitellzone rings um das Massiv anschließt. Es handelt sich dabei um ein ursprünglich burgundisches Motiv, das sich auch in anderen Abteien der Provence im späten 12.Jahrhundert ausfindig machen läßt.²⁰⁴

Die Kapitelle der kleinen Säulen sind abwechslungsreich dekoriert, Pflanzenelemente und ionische Motive wechseln sich ab. (**Abb.162**)

Im Außenbau wirkt die Einheitlichkeit der hohen rundgewölbten Sammelarkaden massiv und rhythmisch. Für die Datierung der Kreuzgangsarchitektur sind wenig Anhaltspunkte gegeben. Die zisterziensische Gründung soll schon im Jahr 1148 erfolgt sein. Nach Anfangsschwierigkeiten kam es zu einer Blütezeit, die schon bald zur Entwicklung von „Tochtergründungen“ führten.

²⁰² Rouquette/Bastie, in: Die Abtei Montmajour, S 38

²⁰³ Rouquette/Bastie, in: Die Abtei Montmajour, S 38

²⁰⁴ Stockhausen, S 173

Senanque steht in einem speziellen Kontext zu Lerins, weil im 19. Jahrhundert ein Austausch an Mönchen erfolgte, der im Zuge der Neugründung von Lerins als Zisterzienserabtei verordnet wurde.

Der Kreuzgang von *Le Thoronet*, die 1136 ihre Gründung feierte, übertrifft alle anderen der Provence durch seine Ausmaße und gilt allgemein als Archetypus zisterziensischer Architektur.²⁰⁵ Als typisch gilt auch die Fassade der Abteikirche (**Abb.163**) in ihrer einfachen geometrischen Form. Wenig Tür- und Fensteröffnungen, keine Steinmetzdekorarbeiten, weder Strebepfeiler noch Gesimse – nichts deutet auf die innere Gliederung der Kirche hin.²⁰⁶

Im Kreuzgang wurde auf Plastik fast ganz verzichtet, auch architektonische Schmuckformen sind nur marginal vorhanden. Doppelarkaden, derbe Tonnenkämpfer und nur je zwei Gurtbögen auf dem 31m bzw. 28m ausgedehnten Tonnengewölbe der Galerien bestimmen eindrucksvoll die Architektur des Kreuzgangs. Die glatten, leeren Flächen von Wand und Wölbung tragen zur Schwere des Raumeindrucks noch bei. Es herrscht eine gewaltige Massigkeit der kaum gegliederten Wände vor. Dieser Architektur fehlt jede Elastizität, es herrscht nur ein Element vor: die Mauerstärke.

Die Sammelarkaden, die außen sichtbar sind, erscheinen auch innen. Die Zweiergruppierung der Säulen in den Sammelarkaden (**Abb.164**), die Oculi und die schmalrechteckigen Grundrisse der Zwischenpfeiler entsprechen den Elementen lokal-provenzalischer Tradition. Die provenzalische Architektur neigt zu Monumentalität in Stützen und Gewölbe, gleichzeitig entsteht ein Gefühl von Strenge und Raumkargheit. Die breiten wandmäßigen Pfeiler gelten ebenfalls als provenzalisch, die Kapitelle der inneren Bogenstellungen sind teils figürlich, teils mit Ranken- oder Arkanthusmotiven geschmückt.

Nach Stockhausen wäre es möglich, die Gewölbekonstruktion schon ins 13. Jahrhundert zu datieren.²⁰⁷

Ein Bildwerk stellt die Silhouette des Bischofssitzes Frejus im 18. Jahrhundert. (**Abb.165**)

Der Kreuzgang des Festungsturms von Lerins kann insofern zu einem interessanten und doch divergenten Vergleich mit dem *Kreuzgang des Klosters von Frejus* (**Abb.139**) herangezogen werden, als sich in beiden Fällen bereits neue Impulse für die provenzalische Stilentwicklung erkennen lassen. Das liegt aber nicht so sehr an der frühgotischen Entstehungszeit als an der speziellen Lage an einem Randgebiet der Provence und der peripheren Lage von Frejus mit seiner Nähe zu Italien.

²⁰⁵ Molina, in: Die Abtei Thoronet, S 4

²⁰⁶ Molina, S 18/19

²⁰⁷ Stockhausen, S 182/83

In seinem ursprünglichen Zustand beinhaltete der Kreuzgang mit seiner Zisterne (**Abb.166**) nicht mehr als vier Galerien, die erstaunlicherweise flach gedeckt waren, wobei die Ausstattung bemerkenswerte Affekte erzielte.

Der Dekor bestand aus Zwillingssäulen, die dünn und leicht wirkten. Die Eckverzierungen an den Basen und die glatten typischen Blattkapitelle weisen bereits auf das 13.Jahrhundert hin. Ebenso die Spitzbögen der Arkaden.²⁰⁸ (**Abb.167**) Das verwendete Material der Säulen war weißer Marmor, der mit dem rötlichen Sandstein des Esterelmassivs kontrastierte. Weißer Marmor stammte meist aus Genf, es bestanden bereits intensive Geschäftsbeziehungen zu Frejus.²⁰⁹ Die Kapitelle bieten eine vereinfachte Version der klassischen korinthischen Kapitelle, mit zwei Reihen flacher, halboffener Knospen (**Abb.168**), meist vegetativ - Laub, Rose, Knospe, Palmette, Kiefernzapfen - seltener symbolisch. Unter den verschiedenartigen Motiven durften auch die Stifter nicht fehlen.

Der Schlüssel, das Wahrzeichen der Kirche von Frejus, grenzt an die Fleur-de-Lys²¹⁰, deren Provenienz nicht nach 1246 erfolgt sein kann, dem Datum, an dem Karl I. von Anjou, der Bruder des Hl.Ludwig Graf der Provence wurde.

Eine letzte Rundbogenarkade am Ostende des Südtrakts bietet eine Ausnahme, was aber ähnlich dem Rundbogen der oberen Kreuzgangsgalerie fast archaisch anmutet. Obergeschoss und Flachdecke – wobei sich die heutige als spätgotisch präsentiert, rücken aus dem charakteristischen provenzalischen „Kreuzgangsstil“ heraus.

Die Holzdecke, die man heute sieht, stammt aus den Jahren 1350-1360, sowohl die stilistische Untersuchung der Malereien als auch eine dendrochronologische Analyse gibt darüber Auskunft. Bemalungen (**Abb.169**) zierte die gesamte Deckenkonstruktion bzw. einen Teil der Wände. Was heute noch erkennbar wird, sind vertikale bemalte Holzplättchen, die zwischen den stützenden Balken platziert sind. Mehr als die Hälfte fehlt, zerstört oder durch Feuchtigkeit angegriffen. Die Oxidation führte zu einer Farbveränderung, hell und mit einem regelmäßigen Wechsel von roten und blauen Hintergründen, auf denen die Motive mit schwarzer und heller Linienführung mit Sorgfalt dargestellt wurden.²¹¹ In linearer Malweise werden die verschiedensten Themen dabei angeschnitten, manche Forscher interpretieren die Darstellungen als Apokalypse, wobei es sich eher um einen Bilderreigen des irdischen Daseins handelt, wie sie eher von der Elite des

²⁰⁸ Stockhausen, S 170ff

²⁰⁹ Fixot, Sauce, in: La cathedrale Saint Leonce, S 50

²¹⁰ Die Fleur de Lys erlangte ihre Etablierung als königliches Erkennungszeichen durch Ludwig VIII (1223-1226), der sie als Siegelzeichen und Schildwappen verwendete; http://de.wikipedia.org/wiki/Fleur_de_Lys

²¹¹ Fixot, Sauce, S 50

14. Jahrhunderts gesehen wurde. Diese massive Holzdecke schließt mit seinen Malereien den Kreuzgang des Erdgeschosses ab. (**Abb.170**)

Der *Kreuzgang des Festungsturms von Lerins* kann insofern in einen Kontext mit Frejus gebracht werden, als schon die ähnliche Datierung des Baubeginns eine Tendenz zur „modernerer“ Gotik impliziert. In Lerins handelt es sich jedoch nicht um einen Kreuzgang eines Episcopats., sondern um einen transformierten Fluchtturm, was im marginalen Dekor der flachen Holzdecke im „Gebetskreuzgang“ (**Abb. 102**) verdeutlicht wird, Kelchkapitelle mit klassischen Voluten stützen die spitzbogigen Arkaden und teils kannelierte zartere Säulen versinnbildlichen Schlichtheit nach der Vorgabe der Benediktiner. Hier symbolisieren wiederum die zwölf Säulen die zwölf Apostel, als Botschafter des neuen Christentums im Westen Europas - nach Odilon von Cluny ein Beispiel der Urkirche. Licht kommt vom geöffneten, in diesem Fall räumlich begrenzten rechteckigen Innenhof, der mit seinen doppelgeschossigen Kreuzgängen die Zisterne umschließt.

Eine Analogie der beiden angeführten Kreuzgänge ergibt sich zweifelsfrei in einer gewissen Eleganz der Ausführung, die sich in Frejus als Bischofssitz schon sehr um Repräsentanz bemüht – wohingegen bei Lerins die Funktion für Arbeit und Gebet vorherrscht.

IX Funeräre Bedeutung und Reliquienkult

1. Artefakte, Spolien und Sarkophage

Der Transformation der Klosterinsel entsprechend wurden im Lauf der Zeit verschiedenartigste Relikte archiviert, wobei einige Funde bis in die Frühzeit zurückreichen und auf eine gewisse wirtschaftliche Prosperität hinweisen. Lerins bildete schon frühzeitig durch seine Positionierung entlang der Meeresrouten (wie man der Lektüre des Rutilius Nomatianus²¹² entnehmen kann) ein Inselkloster, das wie viele andere Ort der Spätantike und des frühen Mittelalters eine gewisse Rolle beim Transfer von Handelswaren und beim Seewesen spielte. Ende des 6. Jahrhunderts, in der Amtszeit von Maximus, dem zweiten Abt von Lerins verbreitete sich eine „Vision“, die möglicherweise auch Faktum war - eines Frachtschiffes, das sich dem Ufer näherte und auf dem „Matrosen“ Ware austauschten. Die auf der Insel gefundenen Objekte wie z.B. eine Öllampe mit christlichem Dekor wie einem Fisch, Fragmente von Amphoren aus Nordafrika oder Gaza, ein in Assuan hergestelltes Gefäß ...stellen einen Beweis dar, dass das Kloster Lerins von gewissen Handelsprodukten profitierte, die als notwendig beziehungsweise attraktiv erschienen. Die Abtei

²¹² Rutilius Claudius Namatianus war ein spätantiker römischer Dichter im 5. Jahrhundert.; er ist bekannt als Autor des lateinischen Gedichts „De reditu suo“ in elegischer Metrik, in dem eine Seereise entlang der Küsten von Rom nach Gallien im Jahr 416 beschrieben wird. Der Autor stammt aus Südgallien (Toulouse oder Poitiers) und gehörte wie Sidonius Apollinaris – zu einer der großen Familien der gallischen Provinz; [de.wikipedia.org/wiki>Rutilius_Claudius_Namatianus](https://de.wikipedia.org/wiki/Rutilius_Claudius_Namatianus)..

legte schon frühzeitig großen Wert auf Handelsbeziehungen, die bis in das 7. Jahrhundert anhielten, zumal es nahe wichtiger Handelsrouten positioniert war.²¹³

Aus der spätrömischen Epoche stammten interessante Hinweise. Die Mönche des 11. und 12. Jahrhunderts kultivierten die Erinnerung an ihren prestigeträchtigen Ursprung und verliehen diesem durch eine Reihe von architektonischen Projekten Gestalt. Antikes wurde wiederverwendet und an symbolischen Orten platziert. Die memoria spielte eine sehr wesentliche Rolle in der Architektur und besonders im funeren Bereich, der sicher schon seit den ägyptischen Erfahrungen Honorats eine Grundvoraussetzung für die Dogmatik eines Weiterlebens nach dem Tod bildete.

Es wurde bereits festgehalten, dass sich auch heute noch an der nordöstlichen Ecke des Kreuzgangs, nächst dem Eingang zur Kirche Saint-Honorat, ein antiker Sarkophag mit der Inschrift „incomparabili“ befindet, der als Kapitell wiederverwendet wurde. Solche Überreste der Antike sollten die Ordensleute, wenn sie bei Gebeten im Kreuzgang zirkulierten, dazu inspirieren, sich mit der Vergänglichkeit und dem Vorbild früherer außergewöhnlicher Glaubensbrüder, die als „incomparabili“, also unvergleichbar galten, auseinanderzusetzen. Der Sarkophag war schmuck- und namenlos, umso mehr sticht die lateinische Inschrift ins Auge, wenn auch der Sarkophag sozusagen „am Kopf steht“.

Die Spezialisierung der Klöster für ein Gedenken an die Toten zeigte eine seit der karolingischen Zeit wachsende Tendenz, die das Mönchtum der Feudalzeit prägt. Das Paradebeispiel bildete die Abtei von Cluny. Diese Spezialisierung löste einen entscheidenden Fokus in der Tradition der Benediktiner aus, geht nicht der Ursprung des heute noch begangenen Allerseelentages auf diesen Gedenktag der Cluniazenser zurück.²¹⁴

Die Rezeption eines Totengedenkens zeigt sich in Lerins auch in anderen Praktiken wie der Aufnahme von Laien in die Bruderschaft der Mönchsgemeinschaft, die sich für eine Wahl des Klosters als Grabstätte oder der Eintragung ihres Namens in das Nekrologium der Abtei entschieden.

Die Gebetsvereinigung des 11. Jahrhunderts, die zunächst dazu dienen sollte, Religionsgemeinschaften miteinander zu verbinden, bezog sich in erster Linie auf Autoritäten der Gründungszeit oder bestimmte Persönlichkeiten, zu denen das Kloster nähere Beziehungen herstellte wie die Äbte Odilon von Cluny mit Aldebert von Lerins.²¹⁵

²¹³ Lauwers, in: *Ile mon.*, S 29

²¹⁴ Krüger, S 81

²¹⁵ Magnani, in: *Hist.* S 165

Ein Sarkophag vom Ende des 4. Jahrhunderts (**Abb.28**), vormals an der Westfassade der Abteikirche über dem Hauptportal positioniert, symbolisiert nicht nur die antike Vergangenheit dieses Ortes, sondern auch ein Symbol für die Protagonisten der Passion Christi - Christus und die zwölf Apostel. Dieser steinerne Schrein wies auf die frühe Zeit der Gründung St.Honorats hin, wo Sarkophage für eine dauerhafte Erhaltung gedacht waren - als Teil einer bedeutenden, bereits vorchristlichen Tradition. In seinem skulpturalen Aufbau könnte man Affinitäten zu Vorgängermodellen der römischen Säulensarkophage rezipieren, beispielsweise dem doppelreihigen Sarg des Junius Bassus (**Abb.171**), das sollte zusätzlich die Bedeutung des Standortes bekräftigen. Bedauerlicherweise „übersiedelte“ der Sarkophag nach den Um- und Neubauten der Klosterkirche im 19.Jahrhundert in die Sakristei der Abteikirche, wo er auch heute noch, kaum sichtbar, eine Seitenwand ziert.

In Saint Victoire in Marseille kam es im Verlauf des frühen Mittelalters zu einer gesteigerten „Dramatisierung“ des Totengedenkens im Bereich der romanischen Krypta, in der die Reliquien aufbewahrt wurden, im Speziellen durch die häufige Wiederverwendung frühchristlicher Sarkophage.

Die künstlerische Ausarbeitung dieser Särge trug zu ihrer Wiederverwendung bei, diese plastischen Bildwerke bewiesen vollendete Technik. Die verschiedenen Ansätze für eine Wiederverwendung ergänzten sich gegenseitig. Neben der einfachen architektonischen oder dekorativen Funktion hatte sie oftmals eine weitere Bedeutung, sie wurde zu einer Art Symbol.

In diesem Kontext lässt sich ein Vergleich des lerinsischen Sarkophags über dem Portal der Abteikirche mit einem der zahlreichen Sarkophage der Krypta von St.Victore ziehen, wie z.B. „Des compagnons de saint Maurice“²¹⁶. Dieser Sarkophag war ein Produkt der römischen Werkstätten des ausgehenden 4. Jahrhunderts. (**Abb. 172**)

Der Sarkophag von Lerins unterscheidet sich zwar durch die Anzahl der Szenen, doch die Überhöhung der Gestalt Christi, die förmlich herauszutreten scheint, die überdimensionierten Köpfe der Apostel, die antike Kleidung mit Faltenwurf weisen auf eine zeitgleiche Herkunft mit nur kleinen stilistischen Unterschieden. Der szenische Aufbau mit den fünf verschiedenen Episoden wird gleichfalls durch Arkaden vermittelt, die durch gedrehte Säulen mit Kelchkapitellen unterteilt werden.

In St.Victoire thront Christus zentral in einer Exedra, seine Füße ruhen auf einem Felsen, von dem aus die vier Flüsse entspringen, er wird von zwei Personen begleitet, während ihm das Stifterpaar - ein Mann und eine Frau in Miniaturform ihre Ehrerbietung erweisen. So sahen sich Stifter und

²¹⁶ Die Begleiter des St.Mauritius“

die meist adeligen Klosterbrüder gerne im Rahmen ihrer Möglichkeiten in Inschriften oder Sarkophagen verewigt. .

Die seitlichen Szenen des Sarkophags verbinden auf der linken Seite Christus mit dem Apostel Paulus (Erscheinung Christi und Steinigung in Lystra) und rechter Hand mit Ausschnitten der Passion Christi (Verhaftung und Erscheinen vor Pilatus, der seine Hände wäscht). Diese symmetrische Zusammensetzung zeigt, wie sich die Märtyrer, in diesem Fall Paulus, durch ihre Leiden mit der Passion Christi verbinden.

Ein starker Hinweis auf die Gründer findet sich in ähnlicher Form in der Ausformung des Sarkophags des Hl. Cassian.²¹⁷ (**Abb.173**) Dieser Sarkophag²¹⁸ aus Marmor des Klosters St.Victoire soll dessen Reliquien enthalten haben, in früheren Zeiten diente er als Altar in der Kapelle des St. Isarn.²¹⁹ Die massiven quadratischen Säulen der Arkaden mit den schmucklosen Kapitellen lehnen sich an klassische Vorbilder an. Das Werk, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, ist auf eine lokale Werkstatt zurückzuführen. Die bescheidene Größe des Marmorsarkophags ohne Abdeckung erklärt sich aus der Tatsache, dass er ursprünglich für die Beerdigung eines Kindes gedacht war, bei dem sein Schicksal zweimal erscheint. In der Nische links präsentieren ihn seine Eltern als Opfertgabe an Gott: den Vater mit verschleierten Händen, die an Gott gerichtet sind. Im Zentrum zeigt sich der junge Verstorbene in der Haltung des Gebets, während in den anderen Nischen Heilige oder Selige zuwenden, um ihn zu begrüßen.²²⁰

2. Bedeutung von Grabkultur und Pilgertum für provenzalische Abteien.

Im 12.Jahrhundert wurden zwei religiöse Praktiken favorisiert, die im 13.Jahrhundert eingeführt wurden, einerseits der Usus, dass die Menschen von Cannes auf ihrer nahegelegenen Insel in der Nähe der Kirche Notre-Dame begraben werden wollten, und andererseits eine Wallfahrt auf die „heilige Insel“, die im 15. und 16.Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte. Eine spezielle Situation für die Bestattungskultur entstand durch die Beliebtheit von Lerins als Ort einer Ruhestätte, nachdem durch die Pilgerschaft ein gewisser Anreiz dafür geschaffen wurde. Mehrere Bullen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gewährten nicht nur den Mönchen von Lerins das Privileg, sich auf der Insel beerdigen zu lassen, sondern allen, die es wünschten, sofern es sich nicht um exkommunizierte Personen handelte. Diese Privilegien erlaubten es der Klosterinsel, ein beliebter

²¹⁷ Fixot, Bertrand, in: Saint Victoire de Marseille, S44

²¹⁸ Die ältesten Beschreibungen der Krypten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts deuten darauf hin, dass in diesem Sarkophag die Reliquien von Jean Cassien aufbewahrt wurden. Er wurde dann als Altar in der St. Isarn-Kapelle verwendet, dann aber vor 1777 an die Außenseite dieser Kapelle verlegt.

²¹⁹ Isarn war 1020-1047 Abt vom Kloster St.Victoire in Marseille und wurde von Papst Benedikt IX heiliggesprochen; er führte das Kloster zur Hochblüte;

²²⁰ Fixot, Bertrand in: Saint Victoire, S 66

„Friedhof“ zu werden, der über den Kreis der Privilegierten hinausging, die dort bereits begraben waren. Die Insel Saint Honorat ermöglichte nicht nur Grabstätten für Bewohner von Cannes, sie blieb über Jahrhunderte ein allgemein beliebter Ort für eine Ruhestätte.

Bereits im 11. und 12. Jahrhundert erlaubten klösterliche Bestimmungen den Laien fortan, als „Mönche getarnt“ somit auf der Insel begraben zu werden. Ein Beispiel für diesen Brauch stammt aus späterer Zeit. 1313 wurde der Ritter Tarionet von Corneto hier begraben: Seine Grabplatte (**Abb.174**) im Kreuzgang der Abtei zeigt an, dass er am 13. Februar 1313 starb und dass er der Bruder des früheren Priors von Genua war. Sein Wappen rahmt beidseitig eine Inschrift und besteht aus einem Schild mit einem Schiff und angedeuteten Wellenbewegungen, die scheinbar das Meer symbolisieren. Er war nicht der Einzige, der zum Ende seines Lebens Mönch wurde, um hier begraben zu werden.

Nachdem der Festungsturm zum Kloster mutierte, gereichte möglicherweise die Tatsache, dass im Klosterbereich mehr Freiraum für Grabstätten entstand – zum Vorteil für die Anwärtler einer ewigen Ruhestätte. Erhalten ist z.B: ein Epitaph des Hugo von Blieux (**Abb.175**) aus dem Jahr 1342. Die Familie der Blieux stellte 1348 bis 1361 einen Abt, der zuvor in La Napoule als solcher diente. Ein Großteil des Grabsteins der Blieux - eines gewissen Hugues de Blieux ist noch erhalten. Der Verstorbene wird darauf vorerst zu Pferd, in der Folge auf Knien im Gebet unter einem Kruzifix dargestellt, begleitet von St.Honorat. Der Teil des Epitaphs mit dem Hl.Benedikt, vor dem er sich niederwirft, ist leider nicht mehr vorhanden.²²¹

Bis in die 1630iger Jahre diente der Friedhof von Lerins in dieser für Mönche und Laien populären Ruhestätte, bis diese Tradition abrupt ihr Ende fand, als die Spanier 1635-1637 die Insel okkupierten. Nach dem Rückzug der Mönche, die zwischenzeitlich nach Vallauris geflüchtet waren, wurde auf diese Begräbnisstätte aber kaum mehr besonderer Wert gelegt. Im 18.Jahrhundert wurden diese Praktiken vernachlässigt und schwächten die monastische Gemeinschaft durch monetäre Einbußen. Die für eine Elite reservierten Freizeitausflüge zu den Inseln konnten die nun marginalen Andachts- und Trauerfahrten nicht mehr ausgleichen, da eine Verbindung zwischen Mönchen und Gläubigen kaum mehr gegeben war. Die Säkularisierung und das Interesse an historischen Stätten führten zu einer anderen Art der Wahrnehmung zwischen Insel, ihrem religiösen Erbe und den Laien.²²²

Einen Prototyp für Nekropolen bietet wiederum die Abtei von Montmajeur, neben dessen Turm des Pons de l'Orme (**Abb.176**) diese positionierten Gräber (**Abb.177**) sichtbare Spuren hinterließen. Die Nekropole erstreckte sich in doppelter Form – einmal östlich des Klosters von der

²²¹ Butaud, in: Ile, S 231

²²² Butaud, in: Ile, S 233

Marienkirche bis zur Kapelle des Heiligen Kreuzes. Auf der Rückseite des Eingangs der Kapelle befindet sich eine Inschrift, Zeuge der prestigeträchtigen Gründung Karls des Großen.

Andrerseits befanden sich die bereits erwähnten Grabstätten neben dem Turm auf einem freigelegten Felsstück, das gerade genug Platz bot, um die Körper der Verstorbenen aufzunehmen. Die ältesten Gräber aus dem 11.-13.Jahrhundert sind anthropomorph und lassen sogar eine Stelle für Kopf, Schultern und Füße erkennen. Manche Gräber aus dem 14.Jahrhundert., die neben dem Festigungsturm liegen, sind rechteckig. Alle diese Gräber waren im Mittelalter mit Steinplatten verschlossen und mit Erdreich bedeckt. Sie sind alle gleich ausgerichtet, die Füße nach Osten, der Kopf nach Westen, eine Position, die die aufgehende Sonne, die Rückkehr Christi und die Auferstehung symbolisiert.²²³

Das Ausmaß der Wallfahrten veranlasste die Mönche, das Zentrum der Nekropole Ende des 12. Jahrhunderts weiter außerhalb zu verlegen, am Ende der „Insel“²²⁴, wo die Kapelle Saint Croix stand.²²⁵

In Bezug auf die lange Tradition der Wallfahrten weisen Yann Codou und Michel Lauwers auf die Bedeutung der karolingischen Kapellen Lerins hin, wo sich die Gläubigen nach liturgischer Ordnung von einem „Kultort“ zum anderen bewegten, eine Praxis, die im Mittelalter in westlichen Abteien öfter nachvollziehbar war und sich beispielsweise in eine Reihe mit Centula/Riquier Ende des 8.Jahrhunderts oder Reichenau im 10.Jahrhundert stellen lässt.²²⁶

In Lerins stellte sich dabei im 15.Jahrhundert eine ungewöhnliche Modifikation der gewohnten Wallfahrtsordnung ein. Die Praxis der ritualisierten Umläufe innerhalb des Abteikomplexes wurde a posteriori durch einen Beschluss der Statuten von 1453 in gewisser Weise angepasst, der vorschrieb, dass die Prozessionen, die bis dahin im Herzen des Klausurraums stattfanden, künftig im Kreuzgang des befestigten Klosters stattfinden sollten.²²⁷

3. Reliquienkult um den Hl. Honorat

Wallfahrten inklusive entsprechendem Reliquienkult bildeten im Mittelalter nicht nur für Lerins einen wichtigen Programmpunkt. Dabei spielten vorerst die Abteikirche und die Marienkirche, später der Festigungsturm und nicht zuletzt die Kapellen eine entscheidende Rolle. Eine Miniatur aus der „Vita Honorati“ (**Abb.178**), einem Manuscript aus dem 15.Jahrhundert unter dem Titel „Capidulum primum“ zeigt die älteste ikonografische Darstellung von Lerins dar. Sie symbolisiert

²²³ Rouquette, Bastie, Montmajeur, S 50

²²⁴ Montmajeurs erste Bauten waren von Sumpfland umgeben, das erst im Laufe der Zeit urbar gemacht wurde; Rouquette S 7

²²⁵ Rouquette, Bastie, S 33

²²⁶ Codou, in: Ile, S 225

²²⁷ Codou, in: Ile, S 226

die Sakralität der Insel in Form von Palmen für die Buße und die Taube des Hl.Geistes, die ihre Strahlen über die Insel verbreitet, das Ganze mit gestalterischer Phantasie in den skizzierten Gebäuden der Insel. Vorrangig bildet jedoch der massive Turm mit seinem Bossenmauerwerk, anbei die kleine Kapelle St.Porcaire und in unterschiedlichen Abständen die Kirchen von St.Honorat , St.Marie und anderen Gebäuden einen gewissen realistischen Konnex.

Als die Legende des St.Honorat überarbeitet und die ersten Wallfahrten stattfanden, mangelte es den Ordensleuten an einem der wichtigsten Devotionalien – dem „Körper des Gründers“ in Form einer Reliquie. Erst Ende des 14.Jahrhunderts kam die Reliquie in ihren Besitz.

In der Chronologie des Vincent Barralis veröffentlicht dieser nach einem alten Manuskript einen Bericht über die Entführung – „furta sacra“ der Überreste des Honorat. 1391, als Arles von Plünderung bedroht war, brachte der Prior der Cluniazensischen Stiftung in Ganagobie²²⁸– ein Verwandter eines Mesners in Lerins – die Reliquien des Honorat aus Arles in sein Haus, um sie in Sicherheit zu bringen. Als die kostbaren Überreste 1392 endlich auf der Insel ankamen, ließ der Abt Jean de Tournefort die Truhe öffnen und bemerkte dabei das Vorhandensein eines Zertifikats, das die Echtheit der Reliquie bescheinigte.²²⁹ (**Abb.179**) Der wertvolle Inhalt wurde in zwei Behältnisse aufgeteilt – das Hauptreliquar in eines aus Silber und das weitere in eine polychrome Holzkiste (**Abb.180**), die dafür im Auftrag des Mönches Jean Laugier angefertigt wurde. Sie kam wie schon erwähnt in die Kapelle Saint Croix des Wehrturms, wobei sich der genaue Standort in der Kreuzkapelle heute nicht mehr genau eruieren lässt. Allerdings scheint es unwahrscheinlich, dass sich die Reliquie, wie Codou vermutet, um 1392 über einer der Zugangstüren zur Kapelle des Heiligen Kreuzes befand.

Eine Inschrift (**Abb.181**) stellt die Kapelle wegen der Präsenz von berühmten Reliquien, deren Namen detailliert angeführt sind, dem Heiligen Honorat gegenüber: eine Ehrung für Caprais, Venance, den Märtyrer Aygulf, Antoine de Lerins und mehrere andere Heilige:

„HIC EST CAPELLA SANCTE: QUE APPELATUR SANCTA SANCTORUM: PROPTER RECONDITAS/ INIBI RELIQUAS SANCTORUM: VIDELICET :HONORATI : CAPRASI: VENANCII: AYGULFI MARTYRIS ANTHONII: UND PLURIMORUM /ALIORUM SANCTORUM.

Honorat fungierte ab 1392 als „Heiligster der Heiligen“ als Objekt der Anbetung in der nach Osten gerichteten Kapellennische von Saint Croix.

²²⁸ Die Benediktinerabtei von Ganagobie wurde 960 von Jean, dem späteren Bischof von Sisteron gegründet und anschließend der Abtei von Cluny angeschlossen, die damals von Mayeul geleitet wurde; in dieser Zeit hatte die Abtei eine Bestattungsfunktion für den lokalen Adel und bestand vorerst aus einer kleinen Kirche, die von einem Friedhof gesäumt war; es war eines der führenden Priorate und Besitztümer von Cluny in der Region; Zermatten, Bihan, in: La Route des Abbayes en Provence, S 110-111

²²⁹ Butaud, Codou, in: Ile mon., S 213

Das heute in Grasse erhaltene polychrome Holzreliquiar von Laugier (**Abb.182**) aus dem 15.Jahrhundert enthält mehrere Szenen aus dem Leben Honorats in Form von Flachreliefs. Mit einer Länge von 63cm und 42cm Breite entspricht es möglicherweise der Nische der Kreuzkapelle. Die Figuren sind bemalt und weisen auf zwei Szenen hin: Einerseits kann man die Ankunft einer Barke mit Manichäern visualisieren, sie wird von einer riesigen Schlange bedroht und Honorat schlägt sie in die Flucht, in dem er ihr das Kreuz entgegenhält. Die zweite Darstellung, typologisch mit der ersten verwandt, behandelt die Ankunft des Papstes Eugene, der das Leben Honorats Ende des 13.Jahrhunderts publizierte, in Begleitung einer Prozession. Der Papst in weißem Kleid und rotem Mantel trägt eine Tiara und spendet der Insel seinen Segen. Die Szene weist ohne Zweifel auf eine Prozession hin.²³⁰

Im 18.Jahrhundert wurden die Reliquien auf zwei Reliquiare aufgeteilt, ein Holzreliquiar und ein Silberreliquiar, deren Inhalt erstaunlicherweise erhalten ist, sie haben die Jahrhunderte überlebt. Ein Reliquiar der rechten Hand (**Abb.183**), versilbert aus dem Jahr 1485 wurde in der Pfarre von Mougins aufbewahrt. Der Reliquienteil vom linken Arm von 1521, der der Pfarre Le Cannet anvertraut war, wurde vermarktet. Ein gotisches Ostensorium mit dem Gebiss des Heiligen (**Abb.184**), gegen Ende des 15.Jahrhunderts gefertigt, wurde in der Kirche Saint-Antoine in Auribeau sur Siagne deponiert. In einem aus Silberplatten und transluzidem Email bestehenden Ostensorium wird dieses Relikt zur Schau gestellt.²³¹

X Benediktinerorden versus Zisterzienserabtei - ein architektonisches Korrelat zu Cluny

Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei St.Honorat um eine frühe Benediktinerabtei handelte, die teils sogar auf den Relikten der frühen einfachen Eremitenbehausungen erbaut wurde. Nur noch marginale Quellen bzw. archäologische Funde liefern Beweise dieser Existenz, deren Forscher - wie schon erwähnt - besonders in den Ausgrabungen der Kapellen fündig wurden.

Architektonisch ergab die Transformation in den verschiedenen Zeitepochen Anlass für die unterschiedlichsten Bauformen der einzelnen Klosterelemente. Mit der politisch und religiös divergierenden Geschichte waren auch dementsprechend architektonische Vorgaben zu berücksichtigen.

²³⁰ Lauwers, in: Ile mon., S 215

²³¹ Butaud, Codou, in: Ile mon., S 214

Die ursprünglichen „Wohnstätten“ bestanden demnach aus der ihren Vorbildern nachempfundenen „kellia“ Ägyptens, die von Antonius und seinen Schülern sowie Eremiten besiedelt wurden und die sich aus einfachen Zellen aus einem oder zwei Räumen zusammensetzten. Die frühen Mönche von Lerins oder St.Victoire bauten derlei „Unterkünfte“ aus, die allerdings nur noch in ruinösen Bauteilen archäologisch erforscht werden können.

Auch viele zeitparallel im 7.und 8.Jahrhundert vorhandene Abteien hielten sich noch an keine festgelegte Bautradition. Die Errichtung der frühen Klöster orientierte sich an zwei notwendigen Eckpunkten: einerseits der Kirche und andererseits ganz trivial – an Räumen in Form von Speisesälen und Schlafräumlichkeiten.²³²

Erst die Befolgung der Magisterregel des Benedikt von Nursia erhob den Anspruch auf eine Anordnung der wichtigsten Bauteile, die sich zunehmend im Grundriss der Abtei niederschlug. Diese Theorie einer bestimmten Konfiguration kann durch einen Vergleich der Grundrisse verschiedener Orden untermauert werden, wie z.B: der Klöster von Ganagobie, Thoronet oder St.Paul de Mausole²³³ (**Abb.128-130**).

Auch für Lerins galten ähnliche Richtlinien, die sich in einer frühromanischen Kirche mit Bauresten aus der Frühzeit, aus einer Hallenkirche mit halbrunder Apsis und querhausartigen Annexen zusammensetzte. Das entspricht auch der Theorie, dass die Grundrissform einer Kirche multiplex sein konnte, doch mit „Berufung“ auf die römischen frühchristlichen Kirchen dem lateinischen Kreuz als insignis structura für das Kreuz Christi den Vorzug gab.²³⁴ Südlich des Kirchenbaus erstreckten sich die späteren Kreuzgangsgalerien, denen Refektorien, Dormitorien und verschiedene Nutzungsräume angeschlossen waren.²³⁵

1. Vorbild Cluny – „Maiores ecclesia“ in schöpferischer Vielfalt

Die Einflussnahme der in karolingischer Zeit gegründeten Abtei von Cluny²³⁶ war durch ihre Reform und die von Abt Hugo 1079 in Auftrag gegebener *Constitutiones cluniacenses* weithin richtungsweisend für viele Klostergründungen und ihre architektonische Ausarbeitung.

Eines der größten architektonischen Vorbilder für Lerins war die Ausführung der Bauwerke der Kongregation von Cluny²³⁷, der sie als Benediktinerabtei verbunden war und die ein Modell für

²³² Krüger, S 48

²³³ Der zwischen 1140 und 1150 entstandene Kreuzgang weist vielzählige antike und seltene Schmuckformen auf; https://de.wikipedia.org/wiki/abtei_Saint-Paul.de.Mausole

²³⁴ Krufft, S 104

²³⁵ Krüger, S 48

²³⁶ Die Gründungsurkunde von Cluny stammt aus dem Jahr 910 unter Wilhelm, dem Frommen Herzog von Aquitanien; Baud, Sapin, in: Abtei Cluny, S 6

²³⁷ Cluny, 894 in Gigny auf eigenem Besitz vom Adeligen Berno von Baume gegründet. Nachfolger Abt Odo prägte mit seinen theoretischen Schriften die benediktinische Klosterreform: Libertas- Ideal, d.h. Unabhängigkeit, Prioratsverfassung (Prioren von Cluny aus bestellt), strenges apostolisches Leben, Sendungsbewusstsein. Auslegungen der Regel

die gesamte westliche Christenheit vorgab; um 1100 erreichte Cluny den Höhepunkt der Entfaltung.

Das war auch der Zeitraum, in dem die Abteikirche von Lerins 1088 ihre Weihe erfuhr. Die Grundsteinlegung der neuen Abteikirche Clunys erfolgte im selben Jahr. Der Altar der „Maiores ecclesia“ – von Abt Hugo von Semur veranlasst – wurde von Papst Urban II bereits 1095 eingeweiht, davon zeugt eine lateinische Handschrift aus Cluny (**Abb.185**). Trotz eines Einsturzes des riesigen Tonnengewölbes des Langhauses der Kirche im Jahr 1125 erfolgte die Weihe des Haupthauses sechs Jahre später – im Jahr 1131.

In Anlehnung an Cluny wurde in Lerins beispielsweise im Norden der Abteikirche eine zweite Kirche erbaut, die der Hl.Maria gewidmet war, ebenso als schlichte Saalkirche mit einer halbrunden Apsis. Der Grundriss der Kirche Cluny II (**Abb.131, 132**) und ihrer Verbindung zu einer Marienkirche, die aus Ergebnissen der Ausgrabungen von 2009²³⁸ abgeleitet wurden, deuten auf eine fast idente Konstellation der beiden Abteikirchen hin, wie heute planmäßig rezipiert werden kann.

Eine besondere Bedeutung kam dem Kreuzgang im Anschluss an die Kirche zu. Die Mönche sollten den Klosterbereich mehrmals täglich in geordneten Prozessionen durchschreiten, von hier aus war dieser Teil nur Mönchen erlaubt, der direkte Zugang zur Kirche bei allen Benediktinerkirchen obligatorisch.

Im Kirchenbereich gehörten die hohen Arkadengänge (**Abb.186**) zu einem speziellen Merkmal cluniazensischer Bauweise, sie wurden im Chor mit Rundbögen und im Hauptschiff mit Spitzbögen ausgeführt – im Gegensatz zu Lerins, deren Arkaden der Klosterkirche mit romanischen Rundbögen auf Kelchkapitellen rein der frühen Romanik angehörten. Eine Besonderheit bildete in Cluny III²³⁹ der Chorumgang mit einem Säulengang um das Halbrund der Apsis (**Abb.187**). Der neugestaltete Chorumgang erschien den Besuchern wie ein „Wandelgang der Engel“, ein irdischer Vorhof des himmlischen Jerusalem. Dank der Staffelung der Bauvolumen und der zahlreichen Öffnungen der Apsis durchflutete gedämpftes Licht diesen Schauplatz der Prozessionen, die zum täglichen Leben der Glaubensgemeinschaft gehörten²⁴⁰; häufige Prozessionen standen gleichermaßen im Fokus der vorgeschriebenen Regularien der Ordensgemeinschaft von Lerins.

wurden in den sog. „consuetudines“ festgehalten, die ab dem Ende des 10. Jh. nachweisbar sind. Abt Maiolus Neubau fand von 954-981 statt; Hanneschläger, 2006

²³⁸ 1928 startet eine umfangreiche Grabungskampagne vor Ort unter der Leitung des Amerikaners Kenneth John Conants statt, der durch präzise Skizzen und Fotografien eine detaillierte Beschreibung publiziert unter dem Titel *Cluny, les églises et la maison du chef d'ordre*; Baud, in: Abtei Cluny, S 36

²³⁹ Conants Forschungen teilen die großen Ausbauten der Kirche in Cluny I,II und III ein, Baud, S 36

²⁴⁰ Sartiaux, S 13

Der wesentliche Unterschied der Kirche von Lerins zum größten Gotteshaus der Christenheit²⁴¹ (bis zum Bau des Petersdoms im 16.Jahrhundert) lag wohl in den Dimensionen, die in Cluny laufend zunahmen. Die Ausrichtung zur bevorzugten Begräbnisstätte für Adelige und Bürgerliche galt analog beiden Klostersgemeinschaften - in Cluny einschließlich Kaisern und Königen,²⁴² selbst im Chorumgang wurden seit der Amtszeit von Abt Hugo von Cluny Äbte begraben.

Zum Mauerwerk des prominenten burgundischen Gotteshauses ist festzuhalten, dass die für den Bau verwendeten Steine, vor allem der hart arkosische Sandstein den Stützelementen vorbehalten war (für Pfeiler und Bogen). Der in erster Linie für Gemäuer verwendete Kalkstein stammte aus nahegelegenen Steinbrüchen. Der weiße Pisolith (feiner Kalkstein) aus dem die großen Kapitelle des Querhauses angefertigt wurden, kommt aus dem entfernten La Roche-Vineuse.²⁴³

Die in Lerins verwendeten Steine kamen zumeist aus der unmittelbaren Umgebung des Massivs des Esterel oder auch aus Genua und bedingten aus der insularen Position einiges an „Transportlogistik“ bzw. auch dementsprechende Kosten. Für die teure Ausstattung von Kapitellen und Säulen fehlten die notwendigen finanziellen Mittel.

Die dekorativen Kapitelle des runden Säulenumgangs am Übergang zur Apsis der „Maior ecclesia“ zählen zu den originellsten noch erhaltenen figürlichen Elementen ihrer Art. Sie waren rund 80cm hoch und aus Kalkstein gefertigt. Am Übergang zur Apsis waren sie mit Darstellungen verziert, die das Leben und die Spiritualität der Cluniazenser veranschaulichen wie etwa die acht Töne des Cantus plantus (**Abb.188**) oder theologische Tugenden (**Abb.189**), sie sind heute im Farinier²⁴⁴ ausgestellt. Sie repräsentieren brillante Zeugnisse der richtungsweisenden cluniazensischen Bildhauerkunst des 11.Jahrhunderts, beispielsweise auch „die vier Ströme des Paradieses“ (**Abb.190**) oder der 4.Kirchenton. (**Abb.191**) Hier wurde schon um 1100 eine Kunst beherrscht, die eine beachtliche Freiheit bei Menschendarstellungen und der Stilisierung des pflanzlichen Dekors zum Ausdruck bringt. Die Körperbewegungen werden durch den schwungvollen Faltenwurf der Gewänder akzentuiert. Einige Figuren sind von Mandorlen und Sechsecken umrahmt, in deren Rändern teilweise Inschriften eingraviert sind.²⁴⁵

Von den Kapitellen St.Honorats ist wenig erhalten geblieben, nachdem die Abteikirche völlig zerstört wurde und die marginal verbliebenen „Reste“ eher noch im Eingangsbereich der Kirche

²⁴¹ Die Maior ecclesia war über 180m lang und bestand aus einem fünfschiffigen Langhaus mit elf Jochen sowie einem doppelten, von Türmen überragten Querhaus; die Apsis hatte einen Chorumgang mit fünf Apsidiolen; man konnte hier von einem cluniazensischen Kunststil sprechen; Baud,Sapin, S 19

²⁴² Sartiaux, S 7

²⁴³ Baud/Sapin, S 18

²⁴⁴ Farinier war ursprünglich ein Getreidespeicher

²⁴⁵ Baud, Sapin, S 66/67

zu finden sind. Hier zeigt sich wiederholt das Akanthusmotiv²⁴⁶ (**Abb.192**) als stilisiertes Ornament sowohl im Kapitell als auch im zentral positionierten Kreuz (**Abb.193**) in einem Fenster des Kreuzgangs. Es könnte- eine gewagte Hypothese – stilistisch aus der Zeit des Hl. Patrick stammen wie auch das Kapitell in Form eines Sarkophags. (**Abb.39**)

Im Kontext der Zugangsportale beider Abteien zeichnet sich deutlich eine Vorliebe für dekorative Rundbögen ab, die in Cluny in doppelter Ausführung in den als „Ehrentore“ bezeichneten Portalen (**Abb.194**) auch heute noch erkennbar sind. Die aus Werksteinen gemauerten „Eingangspforten“ sollten an große antike Leitbilder römischer Herkunft aus dem 1.Jahrhundert erinnern. Auch wenn das Dekor nur noch teilweise erhalten ist, stellte dieser „Triumphbogen“ mit seinen Archivolten, Pilastern, kannelierten Säulen und korinthischen Kapitellen (**Abb.194, 195**) einen repräsentativen Zugang dar.

Es scheint, dass das renovierte Eingangsportal zum Klosterbereich von Lerins (**Abb.22**) dieses Tor zum Vorbild genommen hat, denn es verleiht analog mit seinen fein gemusterten Archivolten auf doppelten Säulen und korinthischen Kapitellen trotz Renovierung einen antiken Eindruck. Hier bestätigen die in den darüber positionieren Nischenreihen aufgestellten Heiligen (**Abb.196**) zusätzlich die sakrale Bedeutung des Ortes. Der obere Abschluss ist mit Zinnen ausgestattet. Ob die in älteren Skizzen angedeuteten Arkaden der „Ehrentore“ Clunys ebenfalls mit Skulpturen ausgestattet waren, ist möglich, aber eher unwahrscheinlich.

Spätere Zubauten der beiden Abteien verweisen schon zunehmend auf den Einfluss gotischen Baustils, beispielsweise in der Ausführung der bereits charakterisierten gotischen Kreuzgänge des Festungsturms von Lerins. Zeitparallel entstand in Cluny in burgundischer Flamboyant-Gotik die Privat- und Grabeskapelle des Abtes Jean de Bourbon (1456-1485) (**Abb.197**); sie ist deshalb erwähnenswert, weil sie noch als eines der wenigen Räumlichkeiten von Cluny in originaler, teils demontierter Form erhalten ist und die gotischen Stilelemente im vollen Umfang aufweist. Jean de Bourbon war für Reformversuche in Cluny verantwortlich, das führte in der Folge zur letzten Glanzzeit der Abtei. Seine gotische Privatkapelle mit Kreuzrippengewölbe ist 12m lang und umfasst zwei gerade Joche sowie eine dreiteilige Apsis. Erwähnenswert ist nicht zuletzt das heute renovierte Eingangsportal zum Oratorium mit Kielbogen (**Abb.198**) bzw. einer Konsole des Propheten Amos (**Abb.199**) eindrucksvoll gestalten sich weitere Propheten- und Patriarchenskulpturen an den Konsolen des Innenraums, auf denen einst lebensgroße Statuen der

²⁴⁶ Das Akanthusornament wird bis heute als dekoratives Schmuckwerk eingesetzt; je nach Stilepoche variieren die Darstellungsformen. Die frühesten Zeugnisse stammen aus dem 5.Jahrhundert v.Chr.; das Akanthusblatt ist ein charakteristisches Element der korinthischen Kapitelle; [https://wikipedia.org/wiki/Akanthus_\(Ornament\)](https://wikipedia.org/wiki/Akanthus_(Ornament))..

zwölf Apostel sowie der Hl. Maria positioniert waren. Sie wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Zeit der Revolution beseitigt, als sich die Kapelle in ein Steindepot „transformierte“.²⁴⁷

Schon im 12. Jahrhundert kam es vielerorts in Europa zu einem Wandel im Paradigma der Mönchsordnung. Einer der möglichen Ursachen für die zunehmende Krise der nächsten Jahrhunderte für Cluny und weitere Priorate war neben dem Kommendentum die „Geburt“ des Zisterzienserordens, beginnend mit Citeaux (**Abb.200**) im Jahr 1111 und im Weiteren der Bettelorden, die für eine strengere Befolgung der Regeln des heiligen Benedikts eintraten und sich vor allem Armut und mehr Bescheidenheit zum Ziel setzten, im Gegensatz zur immer kostspieligeren Lebens- und Bauweise der Benediktiner Clunys. Den schwarz gekleideten Mönchen dieser Abtei wurde zusehends Völlerei, mangelnde Spiritualität sowie der Prunk ihrer Kirchen vorgeworfen. In diesem Sinn weisen moralisierend Buchmalereien hin wie die bekannte Q-Initiale der *Moralia in Hiob*²⁴⁸ von Citeaux auf die Schwerarbeit der Mönche; sie sollten ihre Aufgaben konsequent nach dem benediktinischen Motto „ora et labora“ absolvieren.²⁴⁹

In dieser Zeit der zunehmenden Schwierigkeiten wuchsen die finanziellen Probleme gleichermaßen für Cluny wie auch St.Honorat, die als Auslöser vieler Baustopps galten und daher die Vollendung der architektonischen Vorgaben erschwerten bzw. in die Länge zogen.

2. Analogien zur Zisterzienserarchitektur der Provence

Durch die Transformation der Abtei von einer Benediktinerabtei in ein Zisterzienserkloster fanden nach einer Zensur durch die Zerstörung in der Zeit der Revolution doch einige architektonische Veränderungen statt. Als Beispiel sei nur der Austausch des neuartigen Tympanons anstelle des antiken Sarkophags an der Fassade erwähnt. (**Abb.201**)

Weder in den Statuten des Ordens noch in den Schriften des heiligen Bernhard sind genaue architektonische Vorgaben für die Bauart der Zisterzienser zu eruieren. Sie begründeten den ersten monastischen Orden des Mittelalters im kirchenrechtlichen Sinn. Unter der Aufsicht des Generalkapitels wurde auch in baulicher und gestalterischer Hinsicht über ein möglichst einheitliches Erscheinungsbild des Ordens gewacht. Sämtliche Aspekte des benediktinischen Klosterlebens standen in den Reformen auf dem Prüfstand. Wesentlich war, mit Augenmerk auf das cluniazensische Mönchtum, sich auf das Notwendige (*necessitas*) zu beschränken und alles Überflüssige (*superfluitas*) zu verzichten. Die Architektur musste in erster Linie den

²⁴⁷ Baud, in: Die Abtei Cluny, S 61

²⁴⁸ Hiob, verfasst von Gregor d.Gr. zum Thema „ora et labora“ 1111: „Mönche beim Spalten eines Baumstammes“

²⁴⁹ Roden und Urbarmachen des Bodens standen am Anfang der Neugründungen, wobei diese zentralistisch organisierten Klöster rasch zu bedeutenden Wirtschaftsbetrieben anwuchsen; aus Zyklus I

Erfordernissen des Klosteralltags entsprechen - in einer gewissen „uniformitas“, in einem wie auch immer gearteten ordenseigenen vom Generalkapitel beschlossenen Baustil.

Eine wesentliche Erneuerung bestand auch in der Unterscheidung in Mönche und Konversen – die auch räumlich getrennt waren, wobei letztere nur für die handwerklichen Aufgaben zuständig waren.²⁵⁰

Marcel Aubert entwarf ein „klassisches“ Modell für einen Grundriss einer Zisterzienserkirche²⁵¹. **(Abb.202)** Eine kleine Apsis wurde generell von Citeaux übernommen, ebenso von den Tochterabteien aus Gründen der Liturgie. Die Zeremonien gestalteten sich einfach und die Mönche waren nicht im Chor angesiedelt wie bei den Benediktinern, sondern im Kirchenschiff, da im Prinzip keine Besucher von außen erwünscht waren. Teilweise wurde die Apsis von kleinen Apsidiolen gesäumt, auch in der wiederaufgebauten Kirche von Lerins werden sie in kleinen Türmchen von außen sichtbar. Die steinernen Glockentürme waren generell untersagt, ein kleiner hölzerner Ersatz sollte die Funktion übernehmen.²⁵²

Im Übrigen ging es um eine Architektur, die Stein bevorzugte. Wo Farbe und Figur abgelehnt wurde, drängte die Behandlung des Steins zu neuer Vollendung. „Die Ordnung der Formen sollte sich in der Ordnung des menschlichen Geistes widerspiegeln“²⁵³. Die Kirchen waren nach Möglichkeit immer geostet, aber z. B: Senanque hatte kein zentrales Portal an der Westseite.

Die Grundrissgestaltung von St.Honorat entspricht ursprünglich wie jene von Montmajour einer Benediktinerabtei im Gegensatz zu drei wesentlichen lokalen Zisterzienserorden wie Thoronet, Senanque und Silvacane im 11. bzw. 12.Jahrhundert und lässt heute auch bei den drei letzteren in Details auf eine mehr oder weniger zwar meist restaurierte, aber gut erhaltene, fast 900-jährige massive und abwehrfähige Architektur schließen. Als auffallend stellt sich die veränderte Position der Hallenkirchen in ihrem Bezug zum Kreuzgang dar, bei den Benediktinern nach Möglichkeit in dessen Süden, die Zisterzienser entschieden sich oftmals für einen Kreuzgang im Norden der Kirche.

Die Schlichtheit der Zisterzienser, die auf stilisierte Dekormomente verzichteten und sich anstelle dessen auf Schwerpunkte wie z.B. Stabilität und Funktionalität konzentrierten, wurde bereits thematisiert. Man kann nicht unbedingt von einem zisterziensischen Kunststil sprechen – wohl aber von einer zisterziensischen Bauart in der Architektur der Romanik. Typisch dafür erweist sich etwa ein Kapitell im Kreuzgang von Senanque.**(Abb.203)**

²⁵⁰ Krüger, S 164

²⁵¹ L`architecture cistercienne en France, Paris 1947, S 1

²⁵² Barbut in: La route des abbayes en Provence, S 65

²⁵³ Bernhard von Clairvaux, de.wikipedia.org>wiki>abtei_von_Senanque..

Ein interessantes Beispiel ergibt sich in der Architektur des lerinsischen Kirchenbaus nach dem Umbau im 12. Jahrhundert in der „premier art romain“ und der späteren Neuerrichtung im Rahmen der Zisterzienser.

Die historischen Daten belegen hinsichtlich der Benediktinerkirche von St. Honorat zumindest eine teilweise Zerstörung des Klosters durch die Sarazenen im Jahr 1046 und eine Weihe der Kirche im Oktober 1088. Abt Aldebert II, der dem Kloster seit 1066 über vierzig Jahre vorstand, hatte umfangreiche Baumaßnahmen einschließlich der Befestigung des Klosters mit dem noch erhaltenen Donjon ausführen lassen, zu denen offenbar auch der Neubau der Abteikirche zählte. Ein erneuter Sarazenenüberfall zerstörte bereits 1101 wiederum große Teile des Klosters und für 1159 wurde eine neue Weihe überliefert. Nach einem wechselhaften Schicksal „verwaiste“ die alte Abteikirche und somit musste die romanische, schon verfallene Klosterkirche 1876 im Auftrag des Zisterzienserkonventes nahezu komplett abgerissen und durch den neoromanischen Neubau im Auftrag der Zisterzienser ersetzt werden.

Glücklicherweise haben sich Beschreibungen des Klosters von Louis Millin²⁵⁴ 1807 und Prosper Merimee²⁵⁵ 1835 sowie als aussagekräftigste Quelle Henry Revoils²⁵⁶ hervorragende Bauaufnahmen der Abteikirche vor 1867 erhalten. Die von Revoil wenige Jahre vor dem Abbruch angefertigten Grundrisse sowie Längs- und Querschnitte (**Abb.25**) dokumentieren eine fünfjochige, längstonnengewölbte Hallenkirche mit schmalerem Chorjoch im Osten, die deutlich ablesbar in zwei Bauphasen bestand. Während die drei östlichen Joche mit rundbogigen Volltonnengewölben zwischen Gurtbogen versehen waren, lässt der Querschnitt der drei Westjoche eine deutlich höhere Spitzbogentonne über einem verkröpften Hauptgesims im Mittelschiff sowie Halbtonnenwölbung in den Seitenschiffen erkennen. Da der Grundriss von Revoil einen homogenen Pfeilerquerschnitt im gesamten Langhaus erkennen lässt, ist es möglich, dass in dieser zweiten Bauphase - auf dem Längsschnitt erkennbar – ebenfalls annähernd übereinstimmende Scheidbogenarkaden auf vorhandenen Resten der ersten Bauphase errichtet wurden.

Wäre demnach die erste Bauphase von Lerins in das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts zu datieren, dann gehörte die zweite Bauphase einem Wiederaufbau der drei westlichen Joche nach der Beschädigung der Klosterkirche durch die Sarazenen 1101 an. Letztere könnte mithin 1159 bereits fertiggestellt gewesen sein, worauf eine stilistische Konformität zum etwa gleichzeitig entstandenen Thoronet hindeuten.

²⁵⁴Histoire, S 458

²⁵⁵ Histoire, S 459

²⁵⁶ Histoire, S 269

Damit wäre es plausibel, dass das von Revoil auch für die erste Bauphase dargestellte regelmäßige Quadermauerwerk, das gewissermaßen gegen eine Frühdatierung in das 11. Jahrhundert bzw. eine Zugehörigkeit zur „premier art romain“ spräche, angesichts der starken römischen Traditionen in der romanischen Bautechnik der Provence und der spätromisch-frühchristlichen Wurzeln des Klosters, auf die schon hingewiesen wurde, dieser These nicht entgegensteht.²⁵⁷

Ungeachtet der genannten Unterschiede hinsichtlich der Wandvorlagen im Mittelschiff und der deutlich höheren und schlankeren Seitenschiffe war die Architektur der Benediktinerkirche St.Honorat also eng verwandt mit jener der Zisterzienserkirchen von Senanque und vor allem Thoronet.

Die heutige Zuordnung zum Zisterzienserorden kündigt ein Spruch über dem Tympanon der Klosterkirche an, im Wortlaut: SALVE SANCTA PARENS SUB QUA CISTERCIUS ORDO MILITAT ET TOTO TANQUAM SOL FULGET IN ORBE“²⁵⁸ (**Abb.201**) Dieser Spruch fand sich ursprünglich über dem Portal der Abteikirche von Citeaux und gilt allen Zisterzienserorden als ein Leitspruch, der auf seine Homogenität hinweist.

Der Typus der Kreuzgänge war ein spezielles Charakteristikum der verschiedenen Ordensausrichtungen.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass bei einer frühen kontemporären Gegenüberstellung des Kreuzgangs von St.Honorat mit den topografisch nahe gelegenen Kreuzgängen der beiden genannten Zisterzienserklöster auf eine Architektur zurückgegriffen wurde, die in Lerins sogar an Einfachheit überboten wurde. Beispielsweise Thoronet, wo in den ältesten und typologisch charakteristischen Zisterzienserkreuzgängen die tief in die Mauern eingeschnittenen rundbogigen Arkadenöffnungen durch dicke Säulen mit einheitlichen Kelchkapitellen gestützt wurden und im weiteren durch darüber positionierte Oculi ein originelles und zugleich kompaktes Gesamtbild ergaben. Der Kreuzgang von Lerins verzichtete wie der von Silvacane sogar auf jede Säulenstruktur und vermittelte durch die massiven Mauern mit tief eingeschnittenen rundbogigen Fensteröffnungen die ursprünglich einzigartige romanische Bauweise, die gleichwohl von den Benediktinern bevorzugt wurde.

²⁵⁷ Kulke, S 146

²⁵⁸ „Sei begrüßt, heilige Gottesgebäerin, unter Dir dient der Orden von Citeaux und glänzt auf dem ganzen Erdenrund gleich der Sonne.“

XI Der Weg zum französischen Patrimoine – dem französischen Kulturerbe

Die enormen kulturellen Schäden, die sich durch die Französische Revolution ergaben, machten schließlich auch die alarmierten „Denkmalschützer“²⁵⁹ in der Hauptstadt Paris mobil.

1903 sprach Alois Riegel retrospektiv über das zunehmende Interesse für historische Monumente, das Europa im 19. Jahrhundert erfasste.²⁶⁰ Dies führte auch zu notwendigen Rekonstruktionen der zerstörten Kulturgüter nach ihrer historischen Bedeutung. In diesem Kontext kann auch das Engagement verschiedener Kunsthistoriker gesehen werden, allen voran Frankreichs namhaften Kunstexperten Prosper Merimee, des Architekten Viollet le Duc oder Schriftstellern wie Victor Hugo, einem Vorreiter des Denkmalschutzes u.a.

Ausschlaggebend waren auch Initiativen in Form von Studienreisenden wie jene der Mitglieder der „Grand Tour“ bereits im 18. Jahrhundert, die das Interesse reicher Adelliger dazu anregte, antike und mittelalterliche Monumente aufzusuchen und zu erforschen. Eine Reise von Prosper Merimee als Inspektor für Altertumsbauwerke führte ihn unter anderem nach Lerins. Dabei war er mit dem Verfall des Klosters konfrontiert. Im Anschluss an seinen Besuch sandte er seine Impressionen und Skizzen an seine Pariser Kollegenschaft. Als literarischer Kenner und Wissenschaftler suchte er neben seiner Tätigkeit auf Lerins auch die Nachbarinsel Marguerite auf, wo er sich in deren Gefängniszellen auf die Spuren des „Mannes mit der eisernen Maske“ begab.

Bei einer Neubewertung in einer Liste der erhaltenswertesten Bauwerke schlug P. Merimee dem Minister des Departements Var aus einer Wahl von zehn Bauwerken drei Kulturgüter vor; St.Honorat, Thoronet und das Amphitheater von Frejus. Merimee stellte im Anschluss eine detaillierte Recherche über das Kloster und den Festungsturm an – speziell auf der Basis des Mauerwerks und veröffentlichte im Anschluss seine Studien.

1825 veröffentlichte Victor Hugo²⁶¹ in ähnlicher Semantik sein Pamphlet: „Krieg den Zerstörern“ zur Verteidigung alter Kulturgüter. Auch ihn führte eine Reise nach St.Honorat, anschließend äußert er sich folgendermaßen:

„...die Insel St.Honorat, charmant; die Abtei in Ruinen, byzantinisches Portal, Säulen aus Porphyrt mit romanischen Kapitellen aus Sandstein, mit Flechten überwachsen.....Kloster des

²⁵⁹ Die Arbeit an der Inventarisierung der *Monuments historiques* begann in Frankreich von Seiten des Staates bereits 1830 mit der Ernennung von Ludovic Vitet zum *Inspecteur général des monuments historiques* („Generalinspekteur der historischen Monumente“). Ihm folgte 1834 der Poet Prosper Mérimée, der in ständigem Kontakt zum Beispiel mit dem Archäologen Jules Quicherat oder dem Architekten Eugène Viollet-le-Duc stand;

de.wikipedia.org › wiki › Denkmalschutz

²⁶⁰ Ile, S 234

²⁶¹ Ile, S 239

11.Jahrhunderts, einfach mit einer schönen Konstruktion und Inschriften... Festungsturm der Mönche zerstört, innerlich verfallen, eingestürzte Stiegen und Decken; das Zentrum sehr gefällig mit einer doppelten Galerie aus dem 12.Jahrhundert., das erste Geschoss mit Granit, Porphy- und Kalksteinsäulen und romanischen Kapitellen; im zweiten Geschoss kleine Arkaden mit Spitzbogen mit Säulen aus weißem Marmor, mittig eine Zisterne mit Meerwasser; vom Hafendamm schrecklicher Lärm,zerstörte Fenster Richtung Meer, hübscher Rokokosaal für den Abt, Pechnasen an den Mauern...und ein Meer, das Bewunderung hervorruft...“ Eine Skizze sollte seine Beobachtungen unter Beweis stellen. **(Abb.204)**.

Das besagt alles über den Zustand des Klosters in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts.

1840 wurde der Festungsturm als Monument Historique klassifiziert und als restaurierungswert eingestuft, wobei die wichtigsten vier Phasen zugleich festgelegt wurden. 1842 entwarf Leon le Bel dazu einen archäologischen Plan, wobei der Barbacane noch deutlich wahrzunehmen ist. **(Abb.205)**

In Anbetracht der nun anlaufenden Restaurierungen gewann das Kloster neben zunehmender Aufmerksamkeit anderer öffentlicher Stellen auch die Aufmerksamkeit der Bevölkerung. Für die Besucher, die neuerdings eintrafen, bedeutete dies eine notwendige „Organisation“ im Ablauf des neuen „Tourismus“. Eine der Folgen war eine Begrenzung des klösterlichen Raums durch einen Zaun – eine Mauer mit Schießscharten für die drei Hektar große Fläche, die die mittelalterlichen Reste umgaben. 1870 erfolgte die erste Konstruktion dieser Art, wobei es den Ausgang der Mönche einschränken sollte. Der tiefere Sinn galt allerdings einer erschwerten Möglichkeit für Außenstehende, in die Klostermauern einzudringen. Diese Verordnungen verwässerten, denn beispielsweise Chorsänger als auch die Begleiter der Waisenkinder, die zu dieser Zeit hier einen sicheren Platz vorfanden, verließen zeitweilig das Kloster. Frauen war allerdings der Zutritt gänzlich verwehrt. Erst 1952 entstand im Kontext einer Lockerung dieser „Gebote“ ein langer überdachter Arkadengang am Eingang des Klosters, wo die Frauen der Männer, die hier Einlass fanden, hier einen sonnengeschützten „Warteraum“ vorfanden.²⁶²

Im 21.Jahrhundert wurde das Gebot aufgehoben, auch Frauen werden nun sowohl als Besucher als auch zeitbegrenzte saisonale Mitarbeiter akzeptiert, denn die Aufrechterhaltung der Infrastruktur im Kloster sowie der Oliven- und Weinanbau kann von den 20 noch vorhandenen Mönchen kaum alleine bewältigt werden.

So bleibt zu hoffen, dass die geplante Renovierung dieser 1600 Jahre alten Abtei, insbesondere des Festungsturms durch Mittel des französischen Denkmalschutzes und der Allgemeinheit im Sinne eines „patrimoine“ von Erfolg gekrönt sei.

²⁶² Ile, S 226

XII Resumee

Diese Arbeit soll aus der Fülle französischer Forschungsergebnisse die wichtigsten historischen und architektonischen Phänomene dieser einzigartigen Inselabtei konkretisieren und einen Versuch darstellen, die 1600 Jahre alte Tradition zu rechtfertigen. Eigene Recherchen sollen das heutige Gesamtbild der Architektur des Inselklosters vor Ort ergänzen.

Die Abtei verkörpert in ihrer paradoxen Entwicklung trotz der exponierten Lage Architektur und Stil in einer außergewöhnlichen Abfolge, verursacht durch die instabilen Verhältnisse der Provence.

Im Zentrum der geschichtlichen und architektonischen Rezeption steht das Kloster mit seinen Anfängen im 4. Jahrhundert bis heute. Die Verbreitung der neuen christlichen Lehre im Kontext des Eremitismus war trotz der marginalen „Verkehrsmöglichkeiten“ enorm, sie erfasste von Ägypten und Palästina ausgehend weite Teile Europas, besonders Inseln waren durch ihre Abgeschlossenheit ein attraktives Ziel – von Patmos bis Irland.

Die Transformation der Architektur des Mönchtums ging demnach ihren Weg von den einfachen Zellen der Eremiten im Orient aus und entwickelte sich im Lauf der Jahrhunderte durch ständige Bedrohungen zu einer fortifikatorischen Bauweise.

Den Kernpunkt bildet das Mittelalter, einer Epoche, in der das christliche Mönchtum seine Blütezeit erlangte und als Institution seine größte Entfaltung erfuhr.

Wenn auch die ersten Jahrhunderte des Mönchswesens auf der Insel Lerins wenig Spuren hinterließen, so zeigt diese Benediktinerabtei schon bald den Aufstieg zu einem respektablen Mönchtum, das auf gemeinsamen Regeln und einer soliden Architektur basierte, die sich schon früh durch Vernetzung mit den zeitgleichen Abteien durch gegenseitigen Austausch entfaltete. Nach einer „dunklen Zeit“, in der neue Religionsformen große Konflikte hervorriefen, kam es zur Jahrtausendwende zu einem Aufbruch in eine neue sakrale Architektur, die durch vielfache Faktoren initiiert wurde, die hier beleuchtet wurden.

Die Motivationen waren ambivalent: einerseits war das frühe Mönchtum aus seiner Tradition auf einfache und asketische Lebensformen fokussiert, andererseits stellte der wachsende Zuspruch aus der geistigen und vermögenden Elite aus Kirche und Adel, die sich mit einer sinnstiftenden Religion identifizierten, den Anspruch, sich in einer an Pracht nicht zu überbietenden Architektur zu verewigen. Die Auftraggeber dieser gewaltigen Bauwerke waren demnach die Äbte, die damals noch die alleinige Verfügungsgewalt innehatten. Um und nach der Jahrtausendwende entstand im ganzen Mittelmeerraum eine „Aufbruchsstimmung“ im Sinn einer Erneuerung der verschiedenen Orden, die einerseits durch die gregorianische Reform, im Detail aber von bedeutenden Äbten

gelenkt wurde, die meist aus adeligem Stand zu außerordentlichem Ansehen gelangten. In Lerins stellten nicht nur Aldebert I und II und Isnard de Grasse als erster Kommendaturabt, sondern auch in der „verwandten“ Abtei von Cluny Äbte wie Mayeul, Odilo, Hugo und Pierre le Venerable, namhafte Initiatoren für den Ausbau ihrer Klöster dar.

Der Enthusiasmus der Kreuzritter - nicht nur in ihrem Interesse, das Abendland zu verteidigen – erforderte zusätzlich eine neue Baukultur, die sowohl auf Verteidigung als auch auf eine Basis für Eroberungen zielte.

Neben monumentalen Kastellformen und trutzigen Festungen boten die Abteien der frühen Romanik vom 11. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts nach römischen und gallo-römischen Überlieferungen auch orientalische Einflüsse²⁶³, durch Erfahrungsaustausch im Kontext der Kreuzzüge.

Besonders der Festungsturm von Lerins steht im Fokus dieser Ermittlungen, dessen Architektur in komplexer Weise Romanik, frühe Gotik und gleichzeitig Festungs- bzw. Militärarchitektur konfiguriert. Charakteristika sind einerseits Tonnengewölbe im Refektorium, Holzdecke im Gebetskreuzgang, Kreuzrippengewölbe im Arbeitskreuzgang; andererseits die Abwehrfähigkeit ihres Aufbaus in der Stärke der Mauern, die wiederum typisch für die romanische Kunst war. Analogien der Kreuzgänge bilden ein besonderes Charakteristikum der provenzalischen Kunst, die in dieser Zeit Glanzleistungen hervorbrachte. Den Datierungen der verschiedenen Bauetappen und Baustopps, ausgelöst durch finanzielle Knappheit, kann nicht widersprochen werden, ehe eine exakte Studie des Mauerwerks Gegenteiliges beweist. Über den Baubeginn der Abtei sind die Meinungen der Forschung noch strittig, sicher ist, dass es sich bei wesentlichen Bauten um den Auftraggeber Aldebert II handelte, der in der Zeit von 1066 bis 1102 dem Kloster als Abt vorstand. Seine starke Verbundenheit mit Cluny beeinflusst ohne Zweifel die Bautätigkeit von Lerins. An der Fertigstellung des Festungsturms um 1470 ist nicht zu zweifeln.

Ein eigenes Kapitel weist auf die Schwerpunkte im Aufgabenbereich der Mönche hin – ihre starke Affinität zu Grabkultur und zum Reliquienkult, der durch die Pilger und die Kreuzritter noch intensiviert wurde. Die zunehmende Pilgerbewegung schuf neue Voraussetzungen, Kirchen und Klöster standen unter dem Druck, namhafte Reliquien zu präsentieren, die in immer aufwendigeren Kirchen oder Kapellen einen würdigen Platz fanden. Die Kapelle St. Croix als „heiligste der Heiligen“ im Turm konnte mit St.Honorat einen damals höchst angesehenen Heiligen in Reliquienform vorzeigen, dem an Attraktivität kaum Gleichwertiges entgegengehalten werden kann.

²⁶³ Autel, S 23

Das Symbol des Kreuzes zieht sich wie ein roter Faden durch die Architektur der Bauwerke – Symbolik der Kreuzzüge in Kreuzeskapellen, Kreuzesreliquien und Kirchenanlagen sprechen für sich. Selbst das Kreuz (**Abb.193**), das sich im romanischen Kreuzgang zentral in einer Fensteröffnung befindet, scheint sicher zu stellen, dass sich der Hl. Patrick in Lerins aufhielt, denn seine Beschaffenheit reflektiert die charakteristischen Schöpfungen irländischer Mönche.

Das alte Selbstbild des Mönchtums und seine Wertschätzung von außen schwanden mit der Aufklärung dahin und erst recht im Gefolge der Französischen Revolution, die zwar mit hehren Parolen einen Umsturz erzwangen, gleichzeitig aber ein kulturelles Desaster hinterließ. Die Vertreibung der Mönche war nur ein marginaler Teil dieses Wandels.

Die Metamorphose von einer Benediktinerabtei zum Zisterzienserklster stellt nicht nur eine Seltenheit in der Entwicklung des Mönchtums dar, ein Festungsturm, der zu einem funktionellen Kloster mutierte, bildet eine Rarität in der Geschichte der insularen klösterlichen Bauwerke um das Mittelmeer. Hier schließt sich der Kreis, denn das Faktum, dass sich die Modifikation von einer jahrhundertlang bestehenden Benediktinerabtei in eine Zisterzienserkongregation ergab, die sich mit der Idee des Eremitismus in Askese und Schlichtheit identifiziert, erscheint wie ein Rückschritt zum Ursprung.

Die Studien zur Architektur sind noch lange nicht abgeschlossen und werden durch die ständigen Um- und Wiederaufbauten erschwert, Restaurierungen verändern auch das Gesamtbild im neu erwachten Sinn des „ora et labora“, in dem die Mönche zwischen Tradition und Erneuerung versuchen, autonom zu wirtschaften.

So bleibt zu hoffen, dass eine neue Wertschätzung durch Forschung und Denkmalpflege auch das Bewusstsein für die Institution Mönchtum schafft, das mit der Erhaltung ihrer einzigartigen Architektur parallel einhergeht. Die „Gottsucher in den Wüsten“ und ihr besonderer Idealismus und Überlebensgeist werden jedenfalls nicht in Vergessenheit geraten.

XIV Abbildungen



Abb.1 Position der Insel



Abb.2 Klosteranlage und Turm



Abb.3 Festungsturm

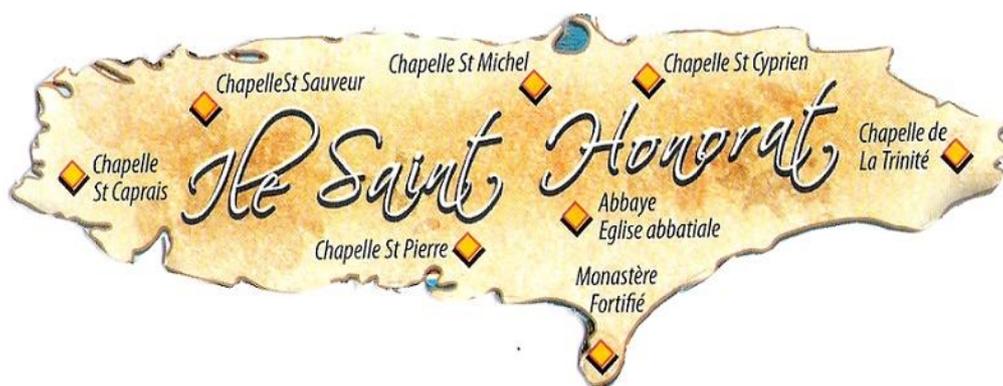


Abb.4 Abtei und Kapellen auf Lerins

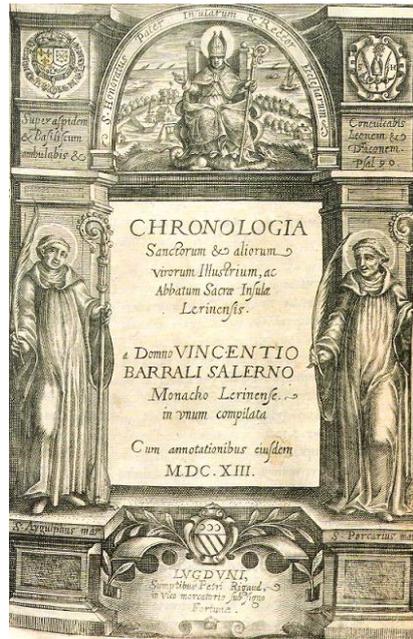


Abb.5 Chronologie des Vincent von Barralis 1613

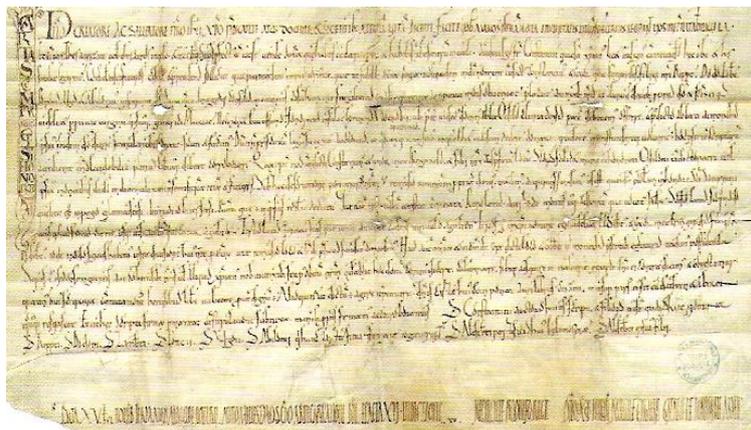


Abb.6 Urkunde über die älteste Stiftung von Constantin von Briançonnet an die Mönche von Lerins und den Abt von Cluny, 18.10.1022

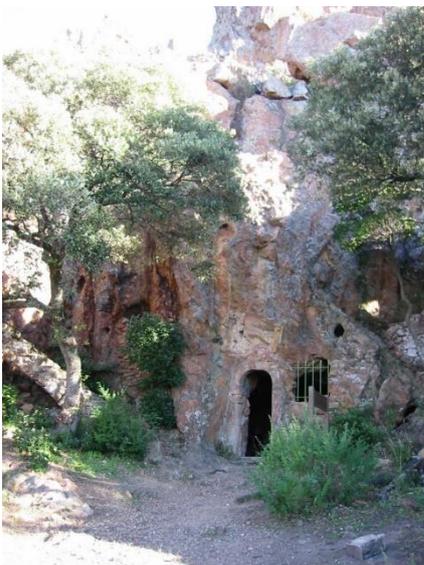


Abb.13 Höhle des Honorat/Esterel



Abb.14 Ausgrabungen von Resten der Eremitenzellen um die Trinitätskapelle

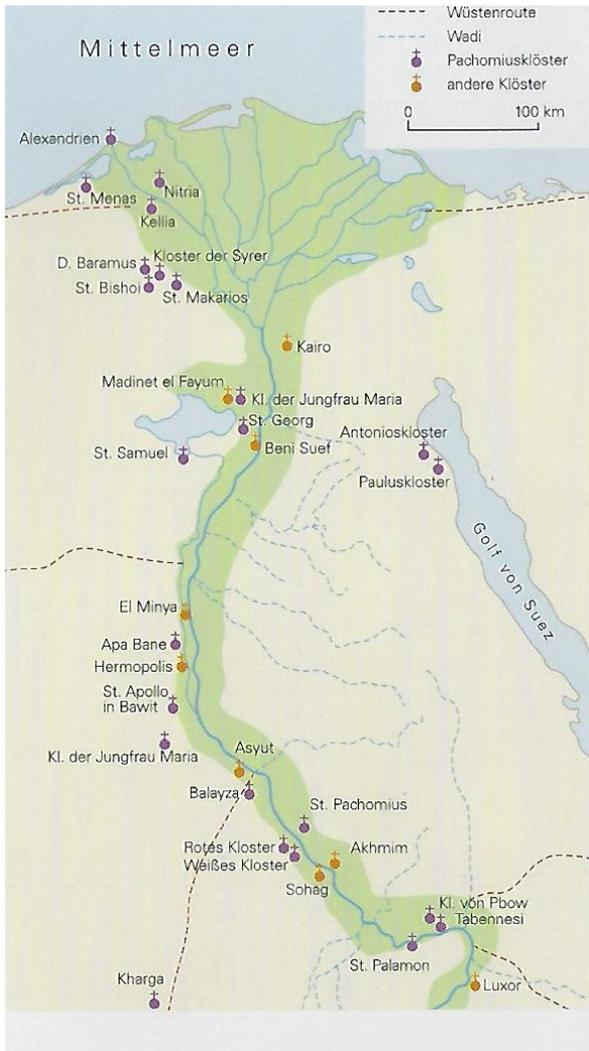


Abb. 7 Frühe Ägyptische Klöster am Nil



Abb. 9 Anba Bishoi mit Kuppeln des Kirchenbaus



Abb. 11 Kirchentür
Kirchenbaus

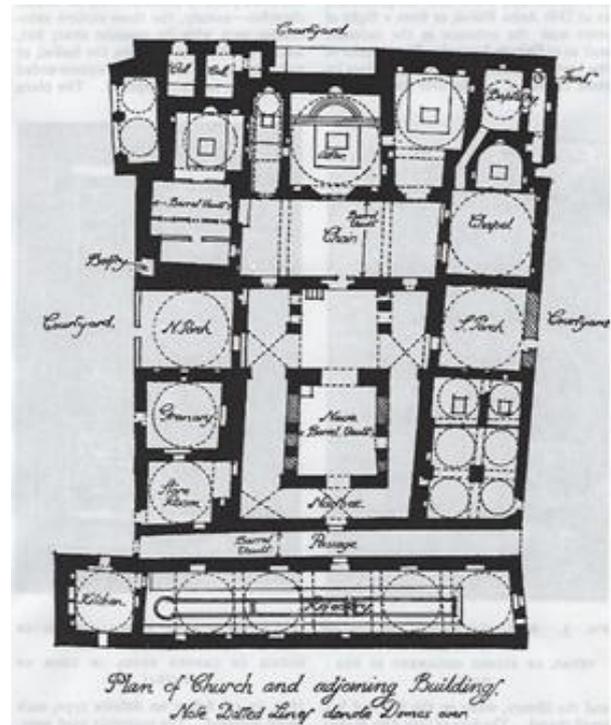


Abb. 10 Grundriss der Bishoikirche nach Jones

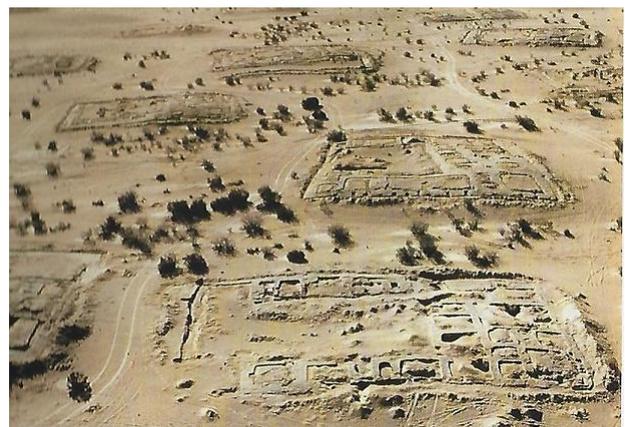


Abb.8 Zellen einer Kellia



Abb. 12 A. Bishoi Zellen der Mönche (museal)

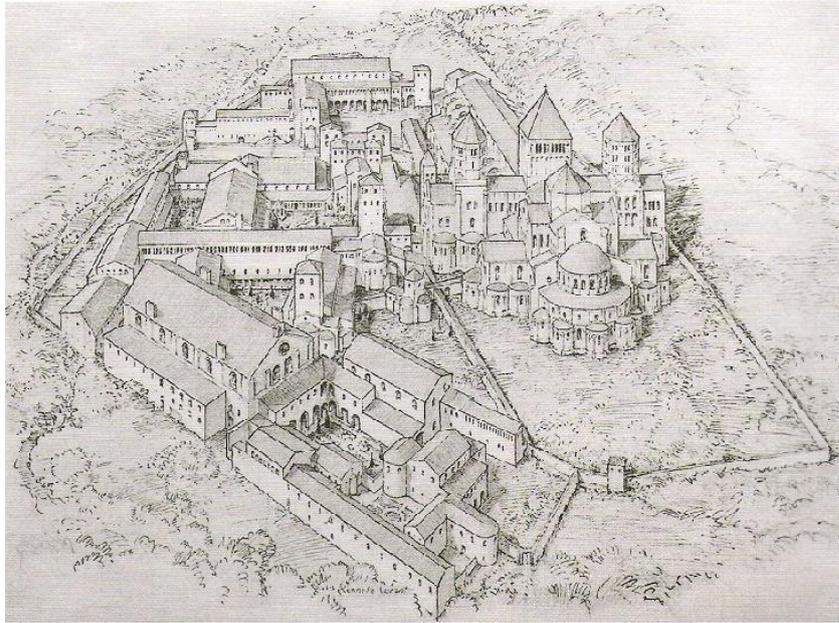


Abb.15 Benediktinerabtei Cluny



Abb.16 St.Victoire



Abb.17 Montmajour



Abb.18 Senanque



Abb.19 Moralia in Job



Abb.2 Klosteranlage

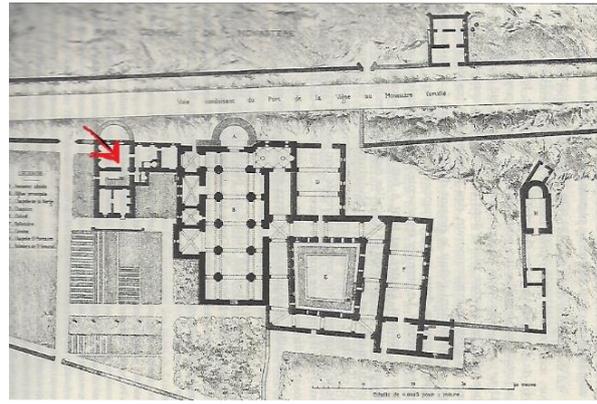


Abb.20 Grundriss mit ehemaliger Marienkirche nach Rekonstruktionen des XIX Jhts (H.Revoil)



Abb.21 Der Festungsturm



Abb.22 Eingang zur Abtei

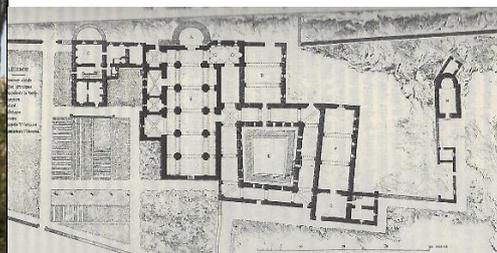


Abb.23 Grundriss der Abtei



Abb.24 Innenraum der Kirche

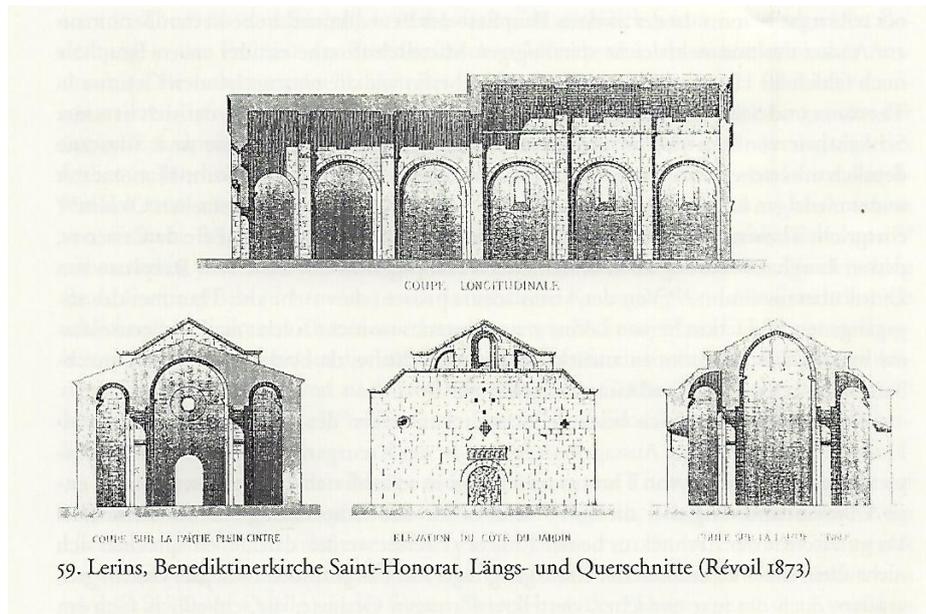


Abb.25 Erhöhung des westlichen Hauptschiffs



Abb.26 Tympanon heute

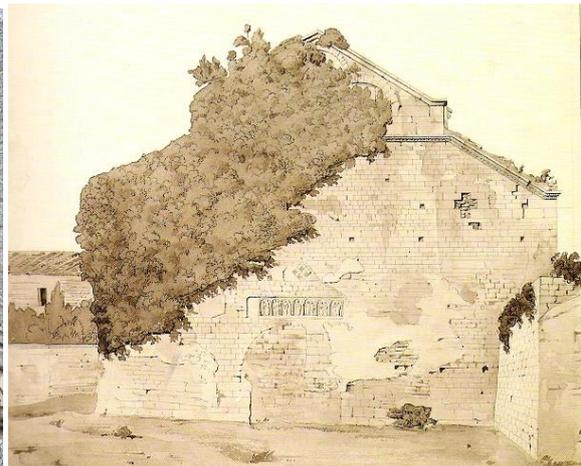


Abb.27 Tympanon im 19. Jahrhundert



Fig. 8
Face du sarcophage de la fin du IV^e siècle ornant la façade de l'église Saint-Honorat au XI^e siècle. Abbaye de Lérins.

Abb.28 Sarkophag aus Ende des 4. Jahrhunderts



Abb.22 Eingangsbereich



Abb.29: 4(von 5) Heiligen



Abb.30 Peristyl zur Kirche

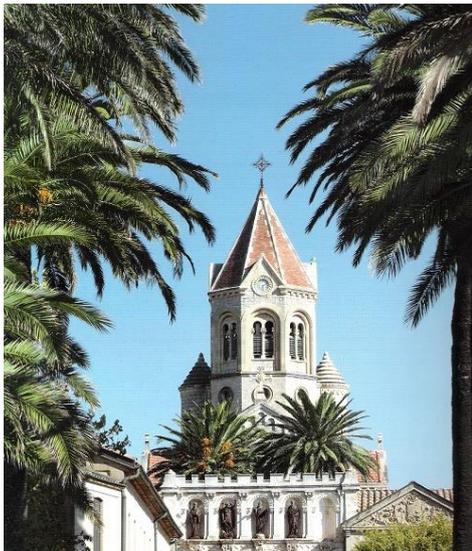


Abb.31 Der Glockenturm aus dem 19.Jht



Abb.32 Kirchturm der Abtei von Cluny

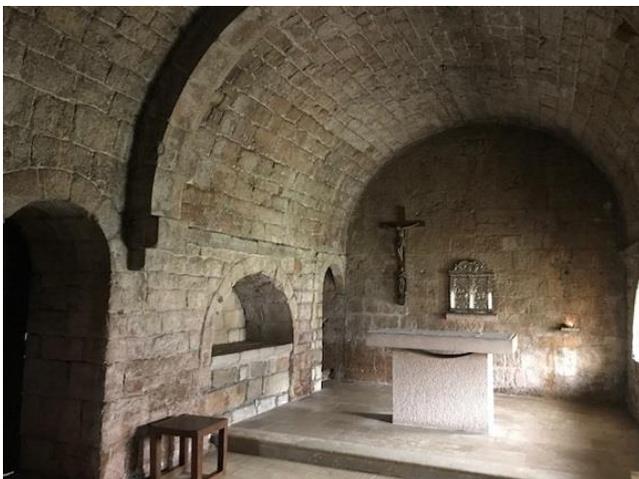


Abb.33 Salle de morts mit Bestattungsfunktion

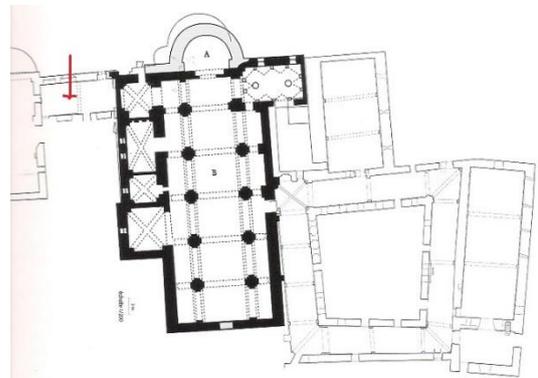


Fig. 7 Relevé de l'ensemble abbatial dans son état actuel avec l'insertion du plan de l'église Saint-Honorat détruite au XIII^e siècle, d'après un relevé d'Henry Révoil, F. Laurier, S. Sorin. Ci-contre, les galeries du cloître roman de l'ensemble abbatial.

Abb.34 Lageplan

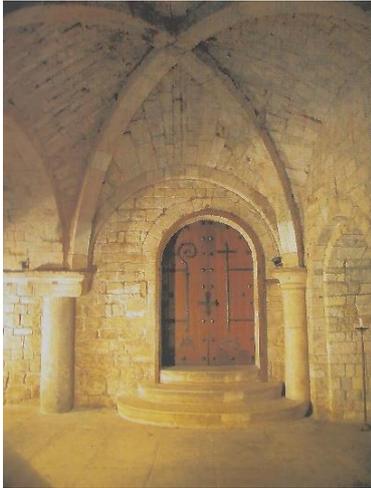


Abb.35 Eingang in den Kreuzgang

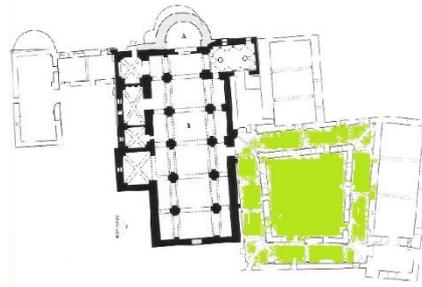


Abb.36 Grundriss KG



Abb.37 Tonnengewölbe KG



Abb.38 Gurtbögen



26. Fût de colonne et inscription funéraire antiques, réemployés dans le cloître

Abb.39 Sarkophag „incomparable“



Abb.40 antikes Waschbecken



Abb.41 Refektorium, heute

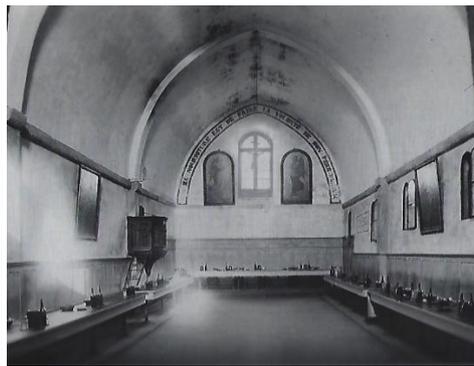


Abb.43 Refektorium vor Renovierung



Abb.45 Eingang Refek.

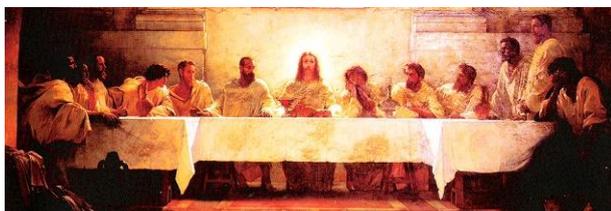


Abb.42 Abendmahl, Gemälde von Marius Pinta



Abb.44 Triptychon

Kapellen



Abb. 46 St.Michele



Abb.47 St.Pierre



Abb.48 Trinitätskapelle Apsis



Abb. 49 Fassade Trinitätskapelle

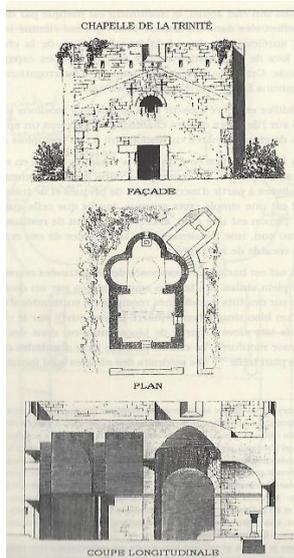


Abb.51 GR und Longitudinalschnitt

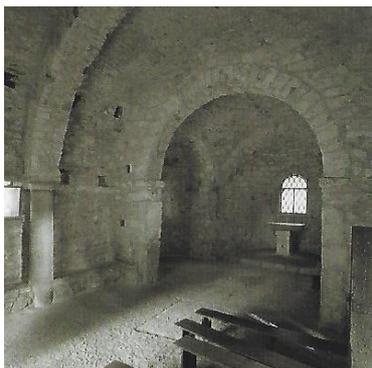


Abb.50 Innenraum



Abb. 52 Seitenwand innen



Abb.53 Fensteröffnungen



Abb.54 Kuppel



Abb.55 Südl. Längsseite

+



Abb.56 St.Saveur heute



Abb.58 Ausgrabungen mit ursprünglicher Apside

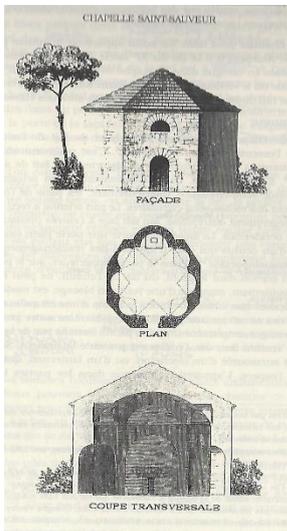


Abb. 57 Fassade,
Plan und Transversalschnitt



Abb.59 Erstes Stadium
Oratorien und Zellen

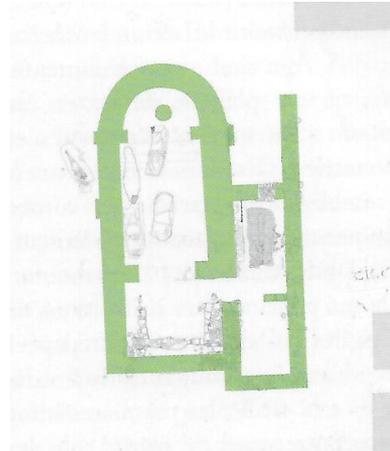


Abb. 60 Zweite Stadium
Kapelle St.Saveur

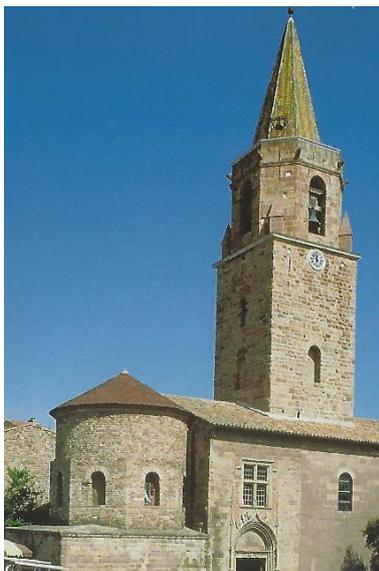


Abb.61 Baptisterium Frejus

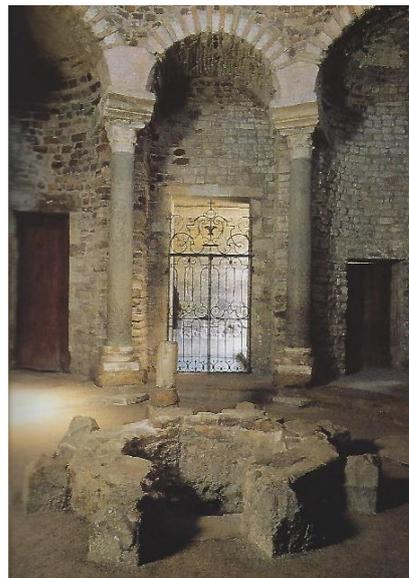


Abb.62 Taufkapelle innen



Abb.3 Aussenansicht Festungsturm

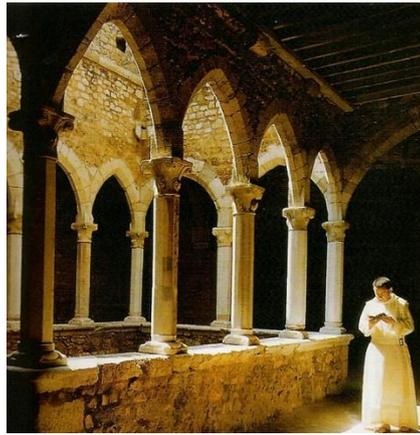


Abb.63 Innenraum



Abb.64 Innenhof des Klosters

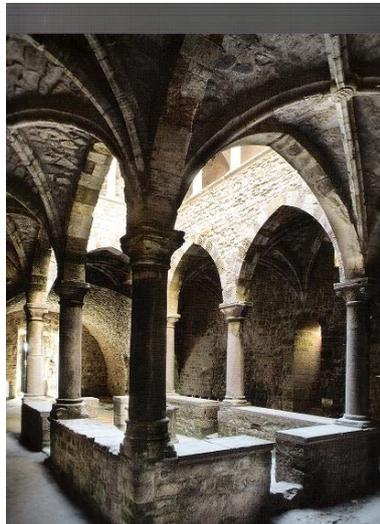


Abb.65 Kreuzgang der Arbeit



Abb.66 Kreuzgang des Gebets



Abb.67 Zugang zur....



Abb.68 ...Kapelle St.Croix



Abb.69 Kreuzrippengewölbe

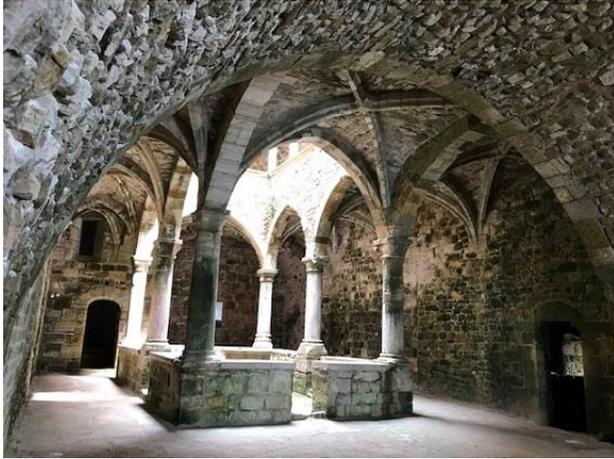


Abb. 70 Säulengang und Gewölbestruktur



Abb.71 antike Säule



Abb. 72-75 Kapitelle des Kreuzgangs



Abb.76 Schlusssteine der Kreuzrippen, KG Turm



Abb.77 Fensterkreuze KG Kloster

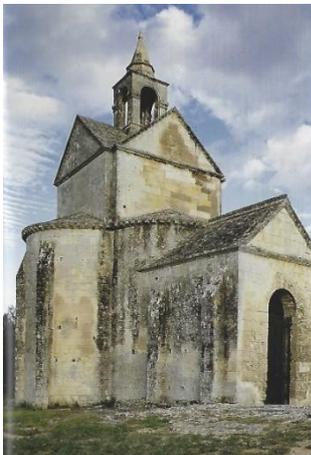


Abb. 78 Montmajour
Friedhofskapelle St.Croix

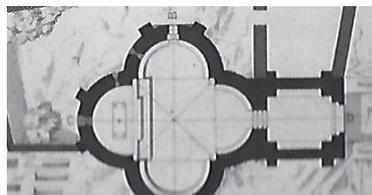


Abb.79 Grundriss
nach Viollet le Duc

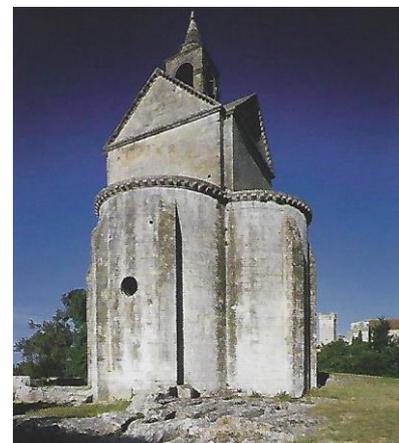


Abb.80 Seitenansicht und Gräber



Abb.81 Pons de l'Orme
Montmajour



Abb.82 Mauerwerk



Abb.83 Kreuzrippengewölbe
des Turms von innen



Abb.84 Wappen des Abtes



Abb.85 Kloster St.Victoire, Marseille

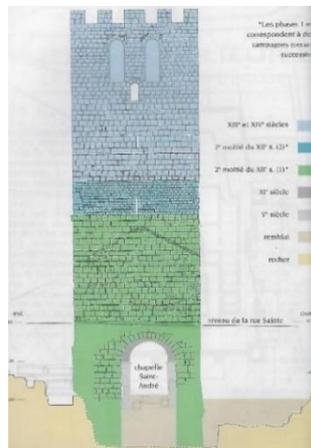


Abb.86 Mauerwerk



Abb.87 Eingangstor



Abb.89 Kirchentor



Abb.90 Sarkophag aus dem 4.Jht mit Kreuz



Abb.88 Lazarus

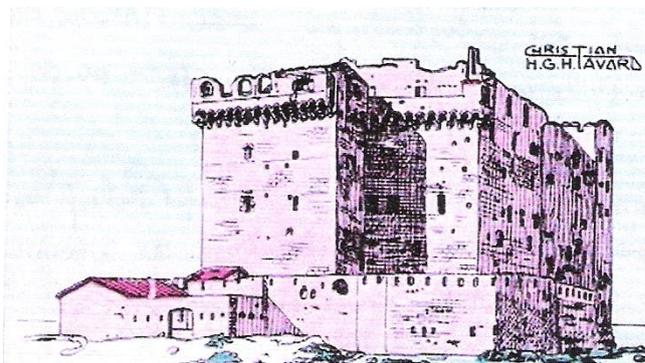


Abb.91 Der Turm des Mittelalters

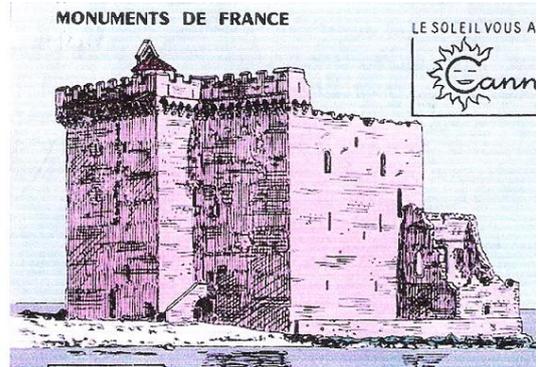


Abb.92 Die Ruine der Neuzeit

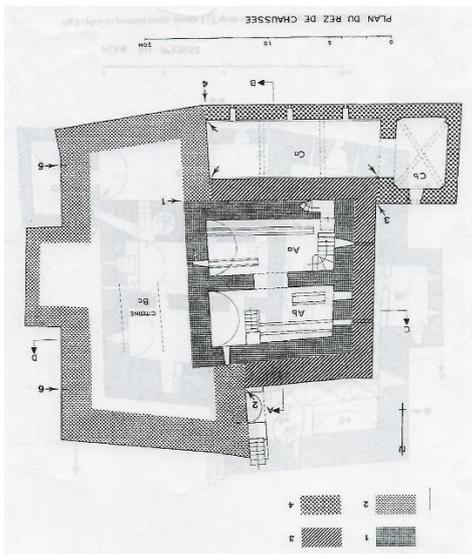


Abb. 93 Turmbau GR: Erdgeschoss nach Fixot

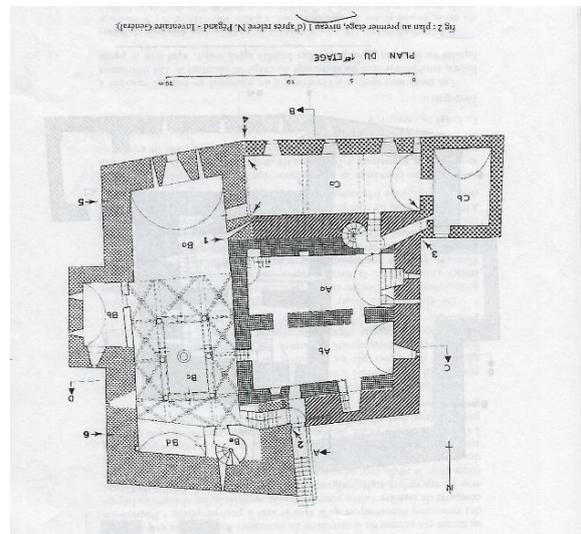


Abb.94 GR: 1.Geschoss

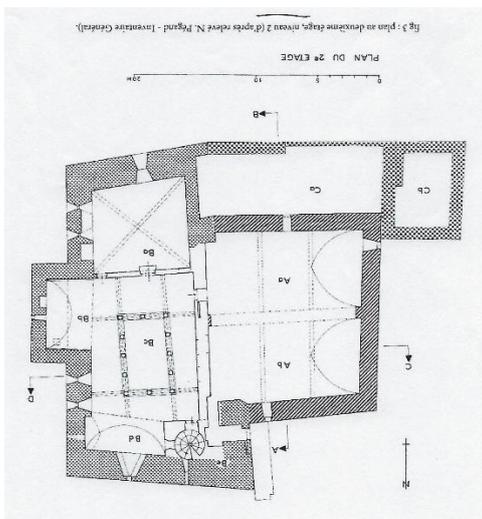


Abb.95 Turm GR: 2. Geschoss

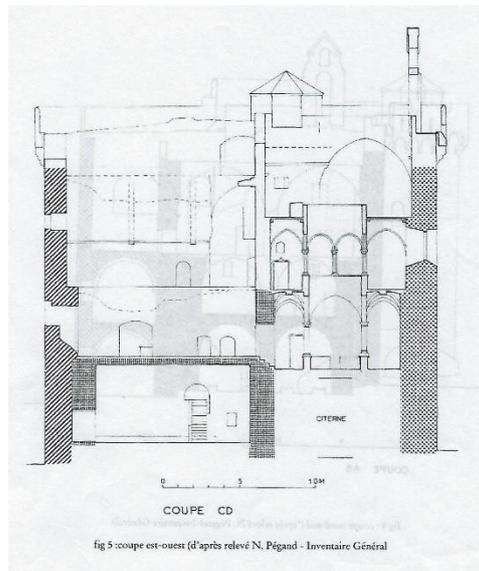


Abb.96 Schnitt OW

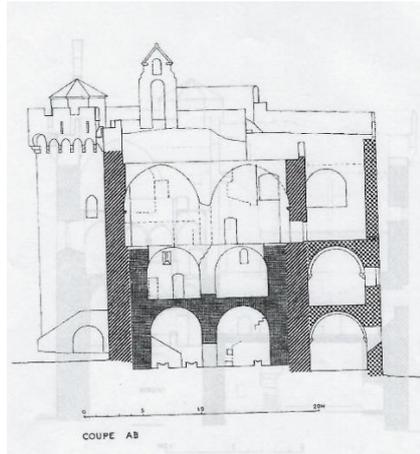


Abb. 97 Mauerwerk des Baues A

Abb.98 Schnitt NS mit Tonnengewölben
Dritter Ausbau mit Niveauveränderungen

Abb.99 Refektorium
des Turms



Abb.101 Zisterne 1.Geschoss

Abb.100 Bossenmauerwerk S-Wand

Abb.102 KG 2. Geschoss



Abb.103 Oberstes Geschoss
mit dem Raum des Abtes



Abb. 104 Zinnen



Abb.105 Maschikulis



Abb.106 Mauerwerk Bau A



Abb.107....Bau B



Abb.108.. Bau C



Abb. 109 Festungsturm im 19.Jahrhundert



Abb.110 Crac des Chevaliers
Festungsanlage



Abb.112 Safita
Chastel Blanc



Abb. 113 Chastel Rouge

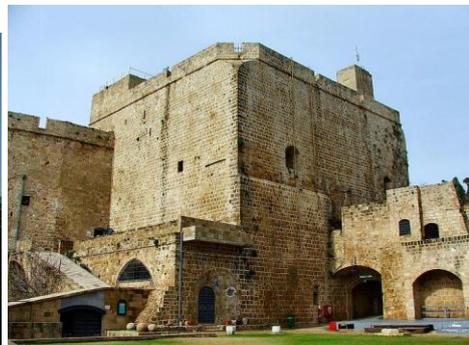


Abb. 111 Akkon, Kreuzitterburg

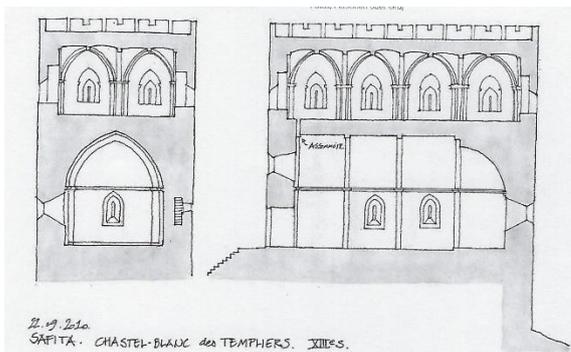


Abb. 114 Safita, Chastel Blanc, Aufriss

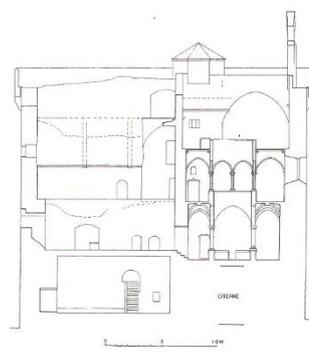


Abb.115 Festungsturm Lerins

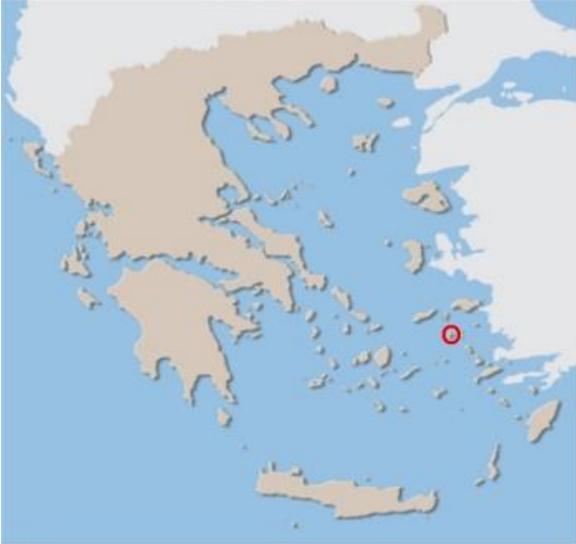


Abb.116 Die Insel Patmos



Abb. 117 Das Johanneskloster



Abb.119 Klosterhof

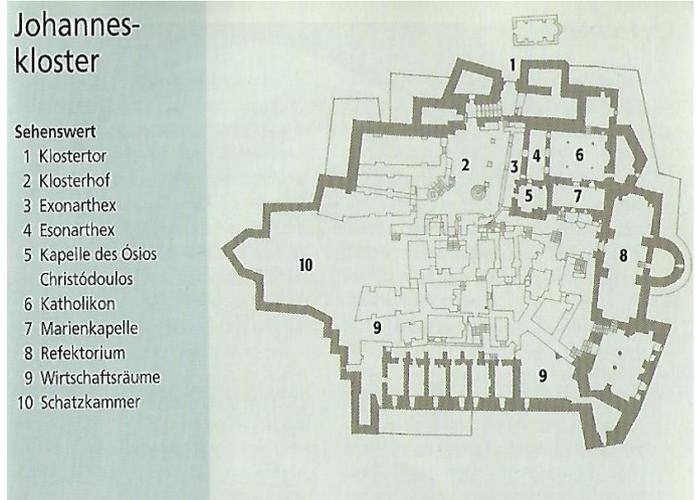


Abb. 118 Grundriss des Klosters



Abb.120 Fresken des Narthex



Abb.121 Johannes und die Apokalypse



Abb.122 Papsttreffen mit Benedikt XIII in Lerins, 1407



Abb. 124 Kardinal Mazarin

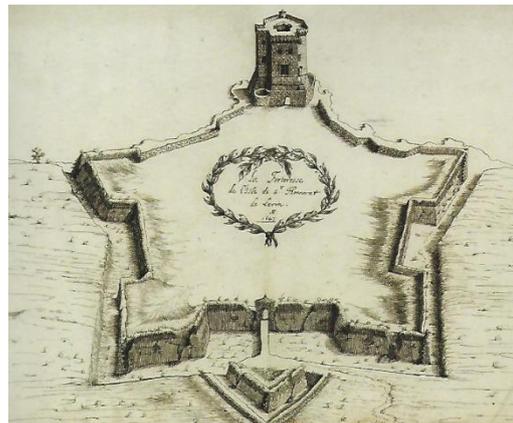


Abb. 123 Spanisches Fort, 1635-1637, von Francois Blondel



Abb. 125 -127, Maurinerkloster, Montmajour Klosteranlagen der Benediktiner

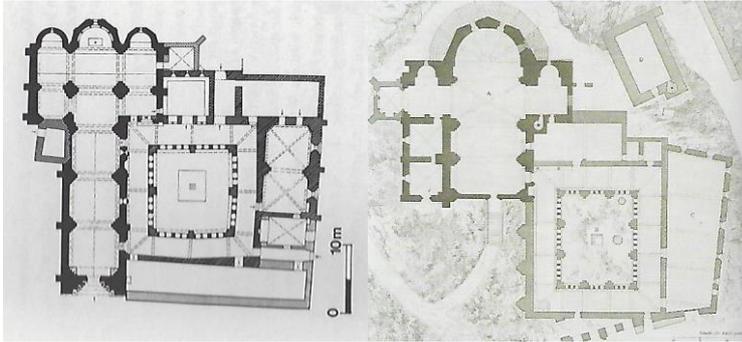


Abb. 128 GR Ganagobie

Abb.129 Grundriss Montmajeur

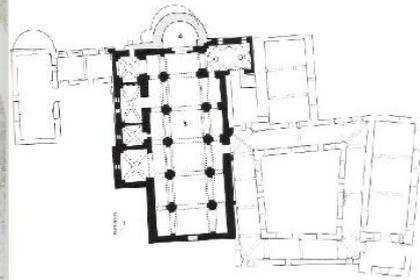


Abb.130 GR St.Honorat
Marienkapelle (links)

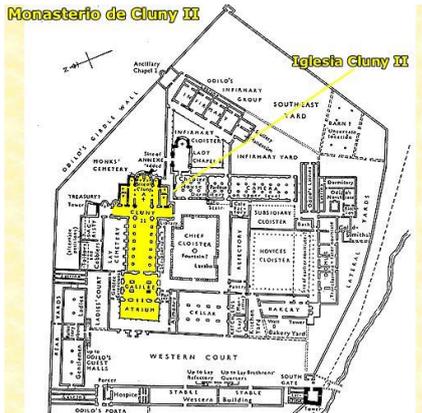


Abb. 131 Grundriss Klosteranlage
Cluny II

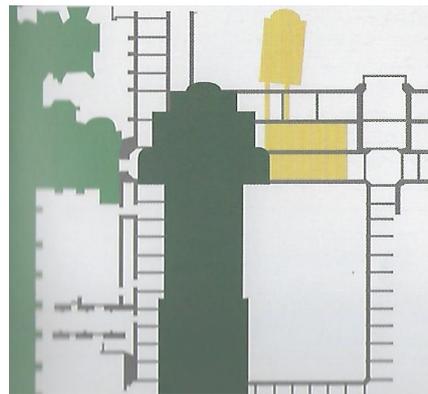


Abb. 132 Klosterkirche und Marienkapelle Cluny II
Ausgrabungen 2009 (Conant) (rechts oben)

Zeittafel der romanischen Kreuzgänge der Provence

1) Arles (St. Trophime), Nordtrakt	etwa 1120–1140
2) St. Gilles (Abteikirche), Kreuzgang	vor 1116 oder um 1142(?)
3) Montmajour (Notre-Dame), Kreuzgang	etwa 1140–(1160)
4) Vaison (Kathedrale), Kreuzgang	50er Jahre, vor 1160 fertig
5) Aix-en-Provence (Kathedrale St. Sauveur), Kreuzgang	Ende der 40er, 50er und 60er Jahre
6) Avignon (St.-Ruf), Kreuzgang	um 1156
7) Avignon (Notre-Dame-des-Doms), Kreuzgang	um 1160
8) St.-Paul-du-Mausolée bei St. Remy, Kreuzgang	etwa 50er Jahre (?)
9) St.-Michel-de-Frigolet, Kreuzgang	etwa 50er und 60er Jahre(?)
10) La Trappe d'Aiguebelle, Kreuzgang	um 1160
11) St.-Donat-en-Herbasse, Kreuzgang	etwa 1160
12) Arles (St. Trophime), Osttrakt	3. Viertel 12., vollendet Anf. 13. Jh.
13) Carpentras (Kathedrale St. Siffrein), Kreuzgang	70er und 80er Jahre
14) Ganagobie, Kreuzgang	letztes Drittel 12. Jh.
15) La Celle, Kreuzgang	Ende 12. Jh.
16) Sénanque, Kreuzgang	Ende 12., Anf. 13. Jh.
17) Le Thoronet, Kreuzgang	Ende 12., Anf. 13. Jh.
18) Cavaillon, Kreuzgang	älteste Teile vielleicht noch Ende
19) Lérins, Kreuzgang	um 1200 [12. Jh.]
20) Fréjus, Kreuzgang	1. Hälfte 13. Jh.
21) Silvacane, Kreuzgang	1. Hälfte 13. Jh.

Abb.133 Datierungen nach Stockhausen

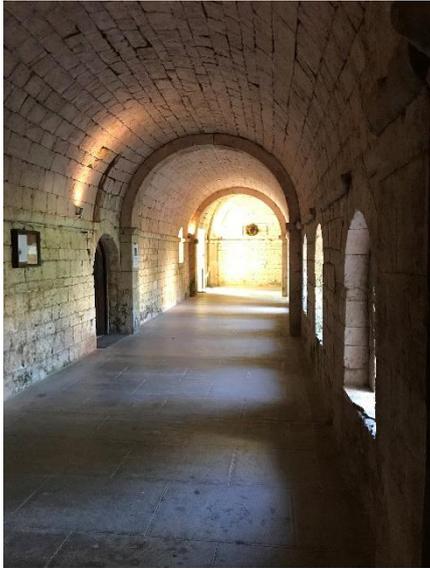


Abb. 134 Kreuzgang St.Honorat

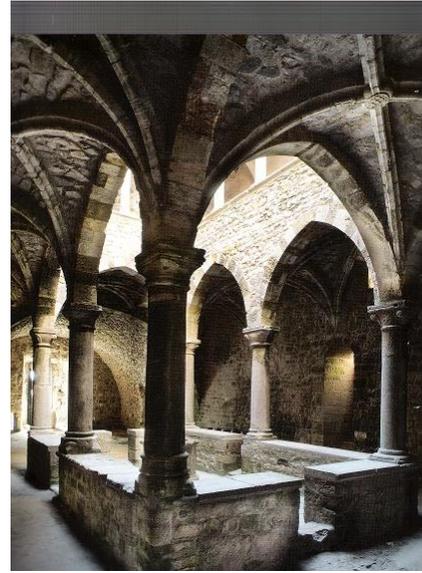


Abb.135 Kreuzgang Festungsturm



Abb. 136 Kreuzgang Montmajeur

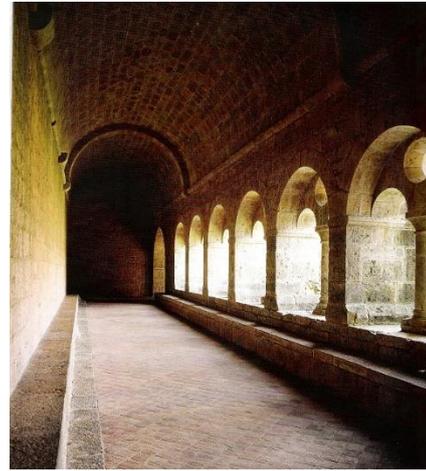


Abb. 137 Kreuzgang Thoronet



Abb. 138 Kreuzgang Senanque



Abb. 139 Kreuzgang Frejus



Abb. 140 KG Honorat Kreuz



Abb.141 Fensterkreuz



Abb.142 Friedhof nahe KG



Abb. 57 KG St.Honorat

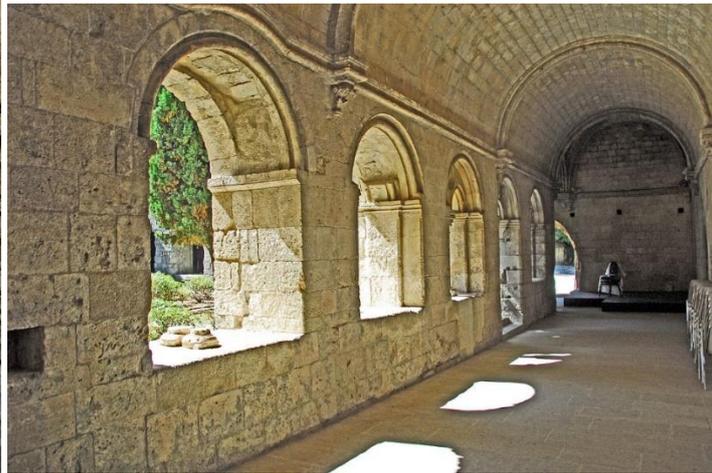


Abb. 143 Kreuzgang Silvacane, 13.Jahrhundert

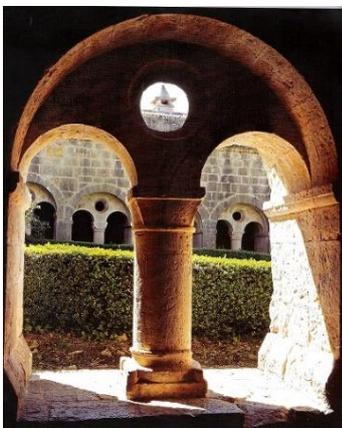


Abb.144 Biforienfenster

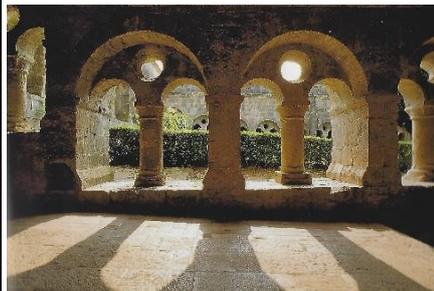


Abb.145 Kreuzgang Thoronet

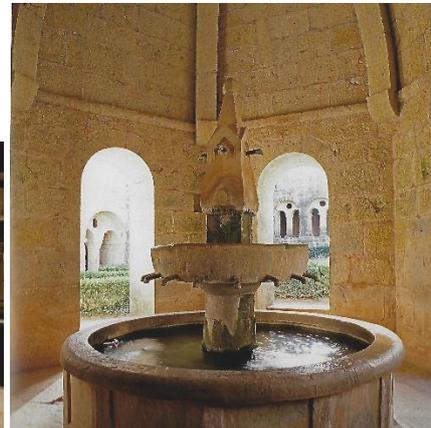


Abb.146 Brunnenhaus



Abb.147 Montmajeur KG

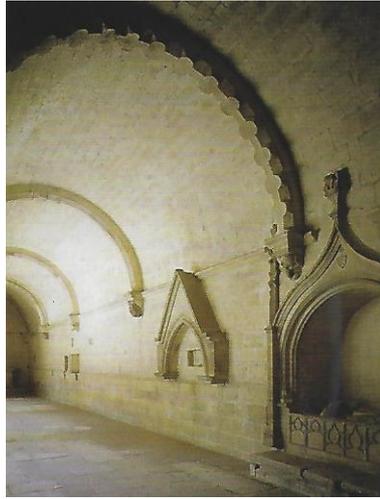


Abb.148 Nordgalerie

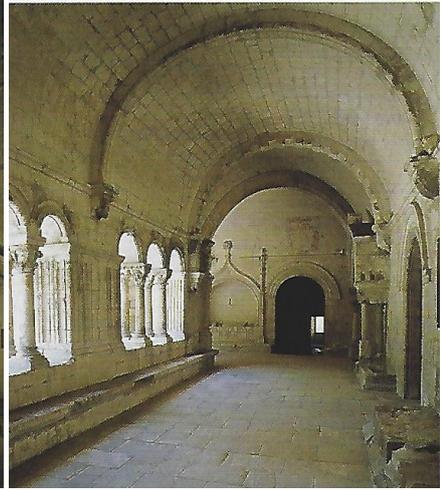


Abb.149 Ostgalerie

Konsolen Montmajeur



Abb.150 Südgalerie



Abb. 151 Kämpfende Hunde



Abb. 152 Tarasque, N-Galerie



Abb.153 Löwenkampf



Abb. 154 Schweinedarstellung
Südgalerie



Abb. 155 Tarasque, W-Galerie

Kapitelle Montmajeur

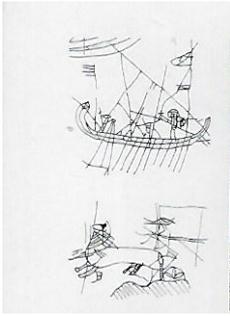


Abb. 156 Gravuren in Stein



Abb. 157 Verkündigung



Abb.158 galoppierender Reiter

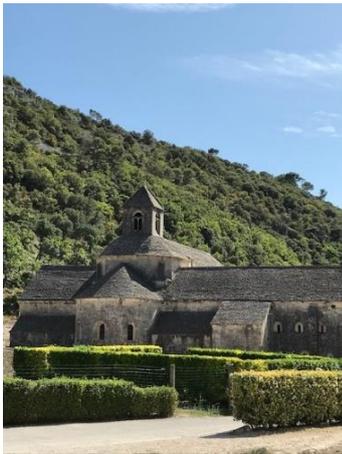


Abb.159 Abtei von Senanque



Abb.160 KG Ecken



Abb. 161 Kapitellzone

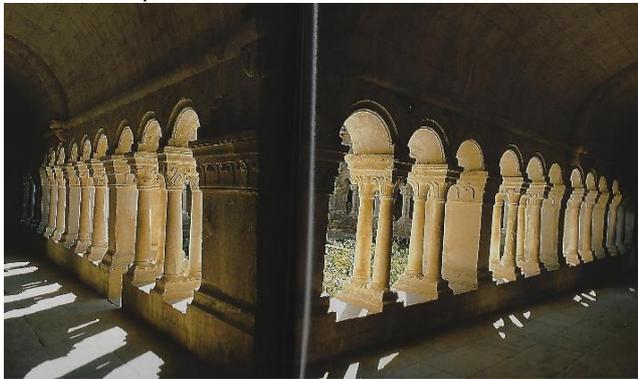


Abb.162 Galerien Senanque



Abb. 163 Thoronet Kirchenfassade

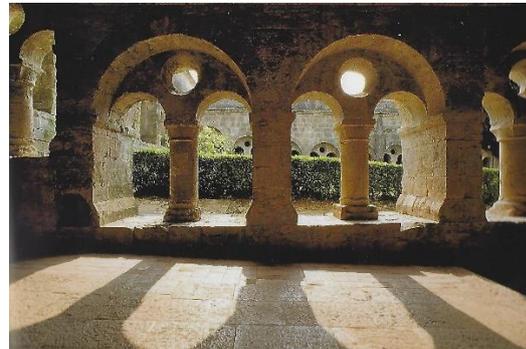


Abb.164 Zweiergruppierung der Sammelarkaden
Kreuzgang Thoronet



Abb.165 Frejus 18.Jahrhundert



Abb. 139 Kreuzgang doppelgeschossig

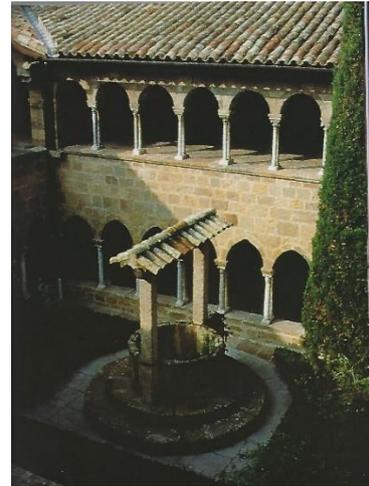


Abb. 166 KG mit Zisterne



Abb. 167 KG Frejus Obergeschoss und



Abb. 168 Kapitelle

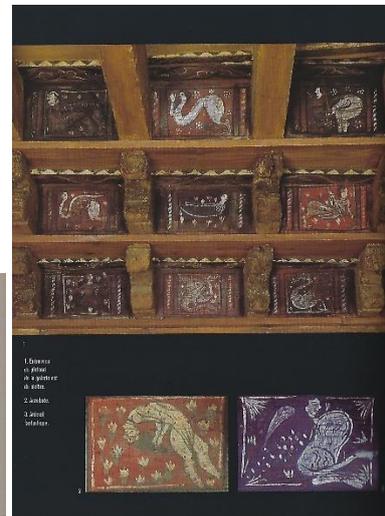


Abb. 169 Deckenmalerei



Abb.102 Kreuzgang Lerins

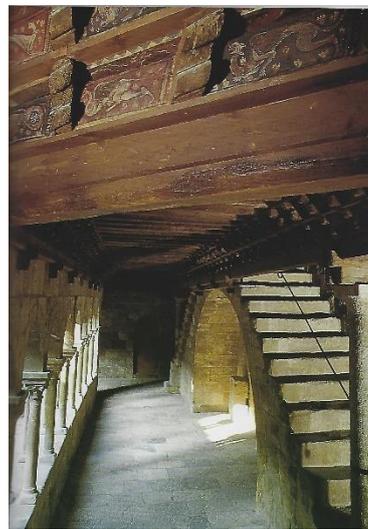


Abb. 170 Aufgang zum 2.Geschoss Frejus
Kreuzgang Erdgeschoss

Sarkophage



Fig. 8
Face du sarcophage de la fin du IV^e siècle ornant la façade de l'église Saint-Honorat au XI^e siècle. Abbaye de Lérins.

Abb.22 Sarkophag der Kirche von St.Honorat, 4.Jahrhundert

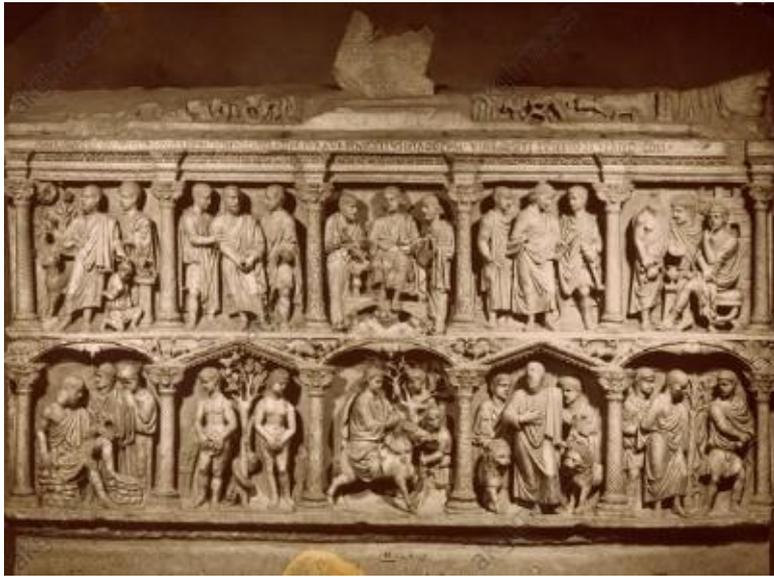


Abb. 171 Sarkophag des Junius Bassus, 4.Jahrhundert
Rom, Vatikan, Museo di San Tesoro



Abb. 172 Sarkophag „Des compagnons de Saint Maurice“
Krypta St.Victoire



Abb. 173 Sarkophag des Cassian, St.Victoire



Abb.174 Grabplatte des Tarionet von Corneto
Lerins, Kreuzgang des Klosters



Abb. 175 Epitaph des Hugo von Blieux



Abb.176 Montmayeur, Felsnekropolen



Abb. 177 Felsnekropolen vor dem Turm



Abb. 178 Miniatur in „Vita Honorati“

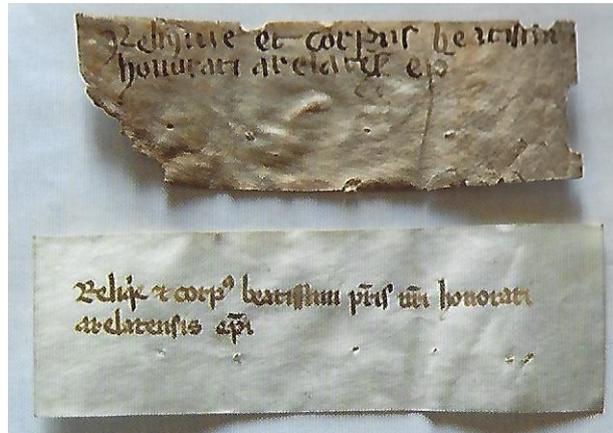


Abb.179 Zertifikat für Echtheit der Reliquie



Abb.180 Reliquienkiste Honorat 15.-18.Jht

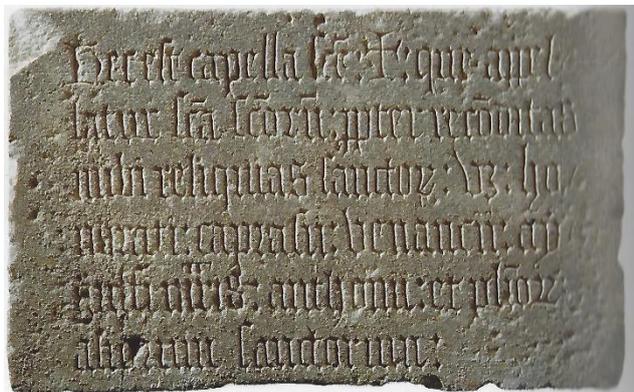


Abb.181 Inschrift in der Kapelle St.Croix über Reliquien der Heiligen



Abb. 182 Holzreliquit von Honorat von Laugier



Abb.183 Handreliquit Grasse



Abb. 184 gotisches Ostensorium, Auribiau sur Siagne

Vorbild Cluny

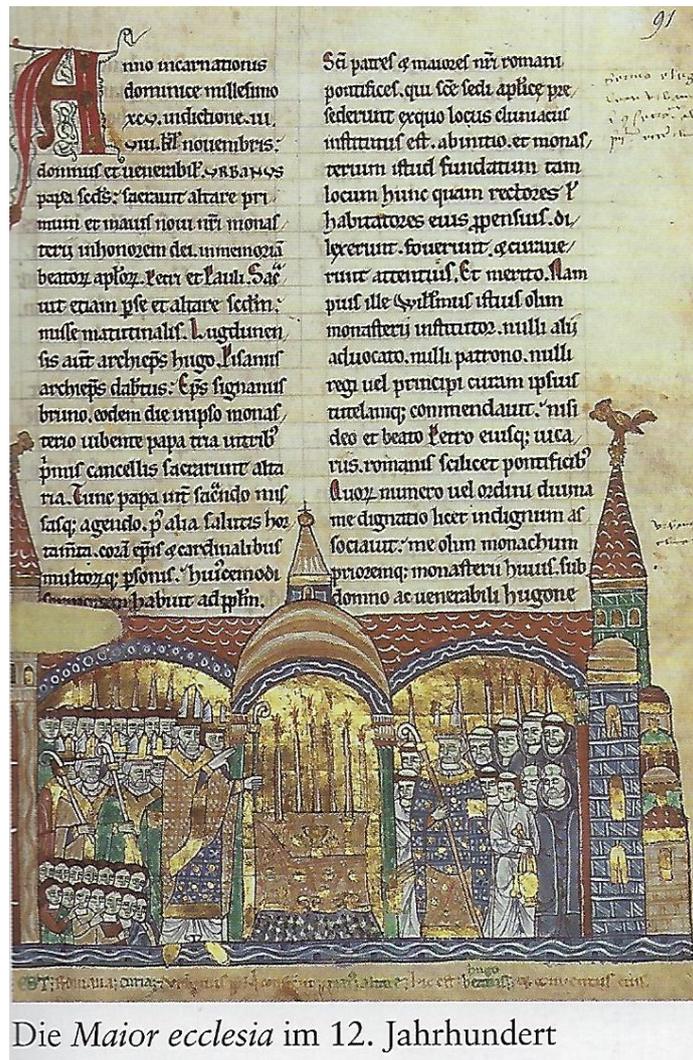


Abb. 185 Chorungang Cluny mit Apsidiolen



Abb. 186 Cluny III, Langhausarkaden



Abb. 187 Cluny, Chorungang

Kapitellformen Cluny



Abb. 190 Die 4 Ströme d.Paradieses
und die 4 Baumarten



Abb.188 aus
8 Töne des Cantus Plantus



Abb.189 Theolog. Tugenden



Abb. 191 Der vierte Kirchenton



Abb.192 Kapitell St.Honorat/Torbogen

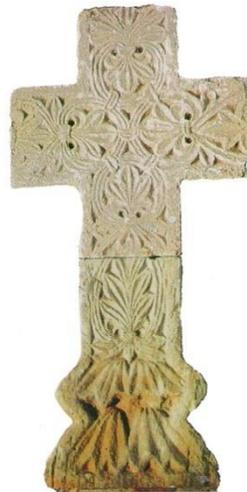


Abb.193 Kreuz des Kreuzgangs



Abb.34 Kapitell des Kreuzgangs

Sarkophag Lerins

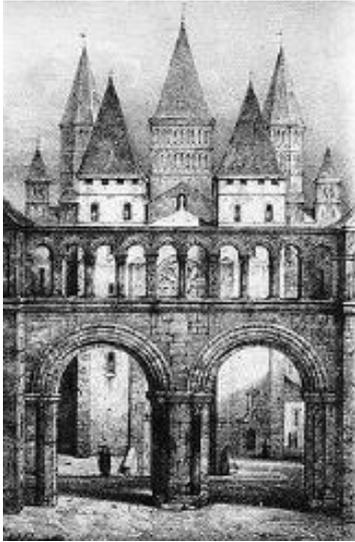


Abb. 194 Ehrentore von Cluny



Abb.195 heutiges Tor



Abb.22 Ehrentor St.Honorat



Abb.196 Tor mit Heiligen

Cluny

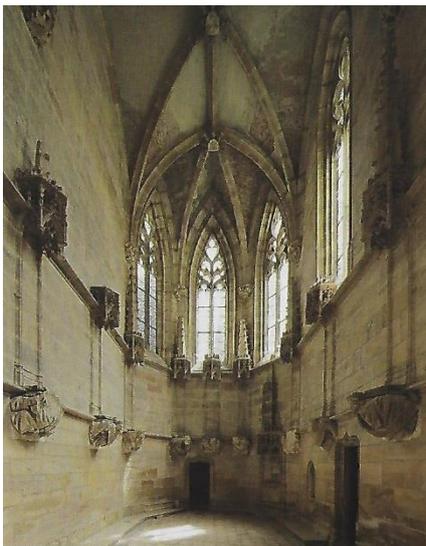


Abb. 197 Kapelle des Abtes
Jean de Bourbon



Abb. 198 Prophet Amos



Abb.199 Eingang zum Oratorium



Abb.200 Zisterzienserabtei Cîteaux, Mutterkloster in Burgund



Abb. 201 Spruch über dem Portal Lerins/ Cîteaux

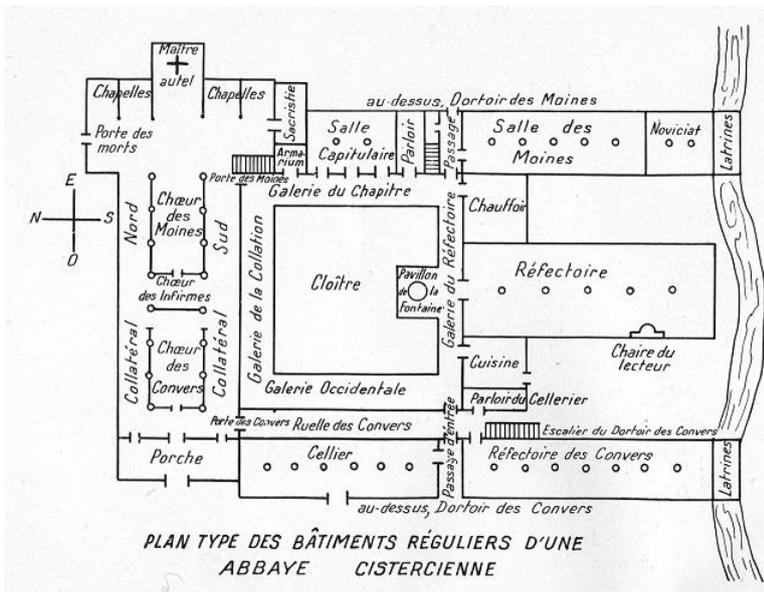


Abb.202 Zisterziensermodell nach Aubert



Abb.203 klassisches Kapitell der Abtei von Senanque

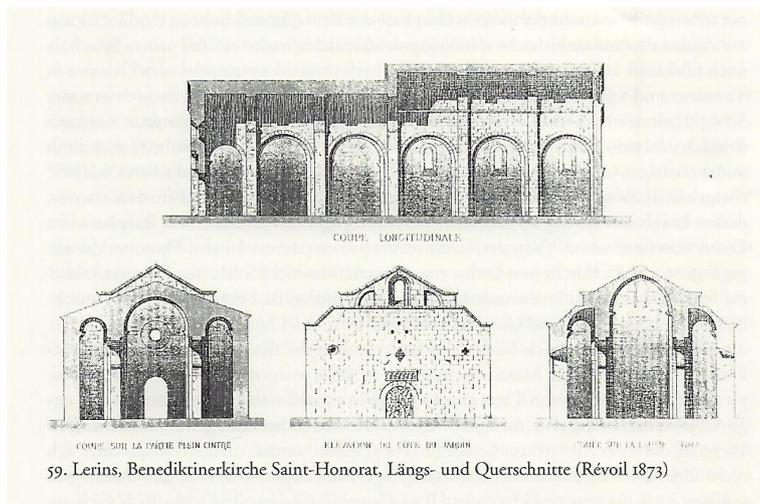


Abb. 25 Längs- und Querschnitte der Abteikirche vor dem Neuaufbau

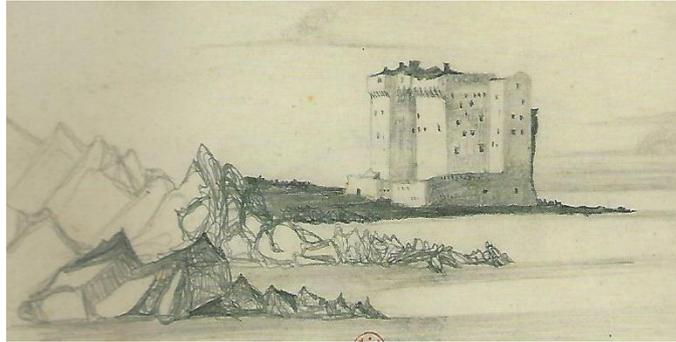


Abb.204 Abbildung des Festungsturms von Victor Hugo, 1839

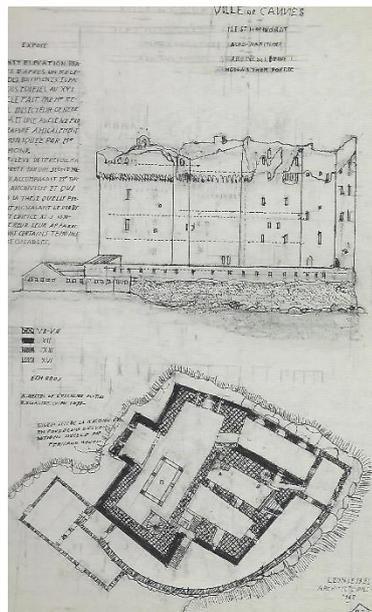


Abb.205 Archäologischer Plan des Festungsturms von Leon Le Bel, 1942
nach einem Plan von Formige im Zeitraum von 1920 – 1940

XIV Abbildungsverzeichnis

- Abb.1** <https://www.surf-forecast.com/locationmaps/Ile-St-Honorat.10.gif>
- Abb.2** Alte Ansichtskarte Postkarte LisID 40
- Abb.3:** <https://www.bing.com/images/blob?bcid=RDJ8FJh6sAAB5A>
- Abb.4** Postkarte
- Abb.5** Frontispiz, Ile monastique de Lerins, Arch.dep.Alpes-Maritimes, BBFP 474, S 85
- Abb.6** Ile Monastique, Butaud, S 41
- Abb.7** Krüger, S 18
- Abb.8** Krüger, S 18
- Abb.9** The Coptic monasteries of the Wadi Natrun, S 21
- Abb.10** The Coptic monasteries of the Wadi Natrun, S 28
- Abb.11** The Coptic monasteries of the Wadi Natrun, S 22
- Abb.12** <https://www.bing.com/images/blob?bcid=RHyGCku7qTYBzA>
- Abb.13** <https://www.heiligenlexikon.de/Fotos/Honoratus-Einsiedelei.jpg>
- Abb.15** aus Die Abtei Cluny, Baud, Sapin, S 25
- Abb.17** <https://images.app.goo.gl/v6pmEKqclchunymi8>
- Abb.18** Abtei Notre Dame de Senanque, Zermatten, S 1
- Abb.19** Krüger, S 199
- Abb.20** Histoire, S 265
- Abb.21** <https://images.app.goo.gl/vcbteURbzPFrjEv57>
- Abb.23** https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Plan_de_1%27abbaye_de_L%C3%A9rins.jpg
- Abb.25** Kulke, München, 2006, S 147
- Abb.27** Ile Monastique, Codou, S 53
- Abb.28** Ile Monastique, Codou, S 53
- Abb.31** Ile Monastique, Codou, S 8
- Abb.34,36** Ile Monastique, S 49
- Abb.35** Histoire, S 256ff. Nr.23
- Abb.39** Histoire, S 256ff, Nr.36
- Abb.40** Histoire, S 256ff, Nr 34
- Abb.42** Histoire, S 480ff, Nr.44
- Abb.43** Histoire, S 480ff, Nr.43
- Abb.51** Histoire, Revoil S 295
- Abb.56** Ile Monastique, S 33
- Abb.57** Histoire, S 304
- Abb.58** Ile Monastique, S 37
- Abb.59, 60** Ile Monastique, S 33
- Abb.61** La cathedrale Saint Leonce episcopal, S 14
- Abb.62** La cathedrale Saint Leonce episcopal, S 17
- Abb.63** Lerins, St.Honorat, Lescuyer, S 13
- Abb.64** Ile Monastique, S 56
- Abb.65** Ile Monastique, S 10
- Abb.78, 79** Die Abtei Montmajeur, S 56
- Abb.80** Die Abtei Montmajeur, S 57
- Abb.82** Die Abtei Montmajeur, S 49

- Abb.84 Die Abtei Montmajeur, S 12
- Abb.86 Saint Victoire, S 28
- Abb.91,92 Monuments de France, Zeitungsartikel
- Abb.93-96 Fixot, Bay: La tour de l'île St.Honorat, S 25-28
- Abb.98 Fixot/Bay: La tour de l'île St.Honorat, S 29
- Abb.109 Ile Monastique, Charles Negre, 1860, S 242
- Abb.110 Krüger, S 247
- Abb.111 <https://images.app.goo.gl/BzoEaGS9akZL1Rtx9>
- Abb.112 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Chastel_Blanc.jpg
- Abb.113 <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Yahmour3.jpg>
- Abb.114 https://www.flickr.com/photos/gerard_michel/5066668287/
- Abb.115 Histoire, S 291
- Abb.116 https://www.esys.org/rev_info/Griechenland/patmos_Lage.jpg
- Abb.117 https://www.orangesmile.com/common/img_cities_original/patmos-region-2192-44.jpg
- Abb.118 Dumont, S 265
- Abb.119 <https://www.pemptousia.gr/wp-content/uploads/2018/09/agios-ioannis-1-1024x681.jpg>
- Abb.120 <https://de.travello.com/f/p/2008/10/01/27078.1.jpg>
- Abb.121 <https://images.app.goo.gl/QhudJ7MGzLSyBdtKA>
- Abb.122 Ile Monastique, S 149, Dialogues Salmon & Charles VI, 1409, Paris Bibliotheque nationale de France, ms.francais 23279, fol.74 r.
- Abb.123 Ile monastere, Blondel 1647, S 171
- Abb.124 Ile Monastere, S 161 Cardinal Mazarin 1635, Musee Conde, PE 309
- Abb.125 Die Abtei Montmajeur, S 14
- Abb.127 Die Abtei Montmajeur, S 39
- Abb.128 Dumont, S 338
- Abb.129 Die Abtei Montmajeur, Plan Revoil, S 30
- Abb.130 Ile Monastique, S 49
- Abb.131 <https://images.app.goo.gl/JfQV3PwVXC4esGwp8>
- Abb.132 Die Abtei Cluny, 13
- Abb.133 Stockhausen, 169
- Abb.135 Ile Monastique, S 10
- Abb.137 Die Abtei Thoronet, S 38
- Abb.143 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:F10_44_Silvacane.0195.JPG
- Abb.144 Die Abtei Thoronet, S 40
- Abb.145 Die Abtei Thoronet, S 37
- Abb.146 Die Abtei Thoronet, S 51
- Abb.147 Die Abtei Montmajeur, S 32
- Abb.148 Die Abtei Montmajeur, S 33
- Abb.149 Die Abtei Montmajeur, S 35
- Abb.150 Die Abtei Montmajeur, S 37
- Abb.151 Die Abtei Montmajeur, S 33
- Abb.155 Die Abtei Montmajeur, S 39

- Abb.156 Die Abtei Montmajeur, S 38
 Abb. 157 und 158 Die Abtei Montmajeur, S 36
 Abb.161 Notre Dame de Senanque, S 1
 Abb.162 Notre Dame de Senanque, S 50/51
 Abb.163 Le Thoronet, S 18
 Abb.164 Le Thoronet, S 37
 Abb.165 La cathedrale Saint Leonce, S 4
 Abb.166 La cathedrale Saint Leonce, S 51
 Abb.167 und 168 La cathedrale Saint Leonce, S 52
 Abb.169 La cathedrale Saint Leonce, S 54
 Abb.170 La cathedrale Saint Leonce, S 53
 Abb.171 Sarkophag des Junius Bassus: akg-images/Andre Held
 Abb.172 Saint Victoire de Marseille, Fixot,/Bertrand, Guyon, S 44
 Abb.173 Saint Victoire de Marseille, Fixot,/Bertrand, Guyon, S 66
 Abb.174 und 175 Ile Monastique, Butaud, 232, 233
 Abb.176 Die Abtei Montmajeur, Rouquette, S 51
 Abb.177 Die Abtei Montmajeur, Rouquette, S 51
 Abb.178 Ile Monastique, S 280
 Abb.179 Ile Monastique, S 213
 Abb.180 Histoire, S 480ff, Foto 35
 Abb.181 Ile Monastique, S 212 Inschrift
 Abb.182 Ile Monastique, S 215
 Abb.183 und 184 Ile Monastique, S 214
 Abb.185 Die Abtei Cluny, S 19 Maior ecclesia
 Abb.186 Die Abtei Cluny, S 20
 Abb.186 Die Abtei Cluny, S 22
 Abb.191 Die Abtei Cluny, S 67
 Abb.192 Histoire, S 256ff, Foto 26, Kapitel des 11.Jahrhundert
 Abb.193 Titelbild der Histoire de l'abbaye de Lerins
 Abb.194.
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4b/Milkau_Das_Kloster_von_Cluny_-_Eingang_zur_Abtei_233-2.jpg
 Abb.200 <http://www.carstengier.de/Zisterzienser/pic-citeaux.jpg>
 Abb.202 RDKOCist_Einfuehrg_Zisterziensisches_Klosterverschema_nach_Marcel_Aubert.jpg
-
- Abb.203 Notre Dame de Senanque. S 33
 Abb.204 Ile Monastique, S 238, V.Hugo 1839
 Abb. 205 Ile Monastique, S 243, Leon Le Bel

Abb. eigene Fotos:

Abb.14, 16,22,24,26,29,30,32,33,,37,38,41,44,45,46,47,48,49,50,52,53-55,66-77,81,83,85,87-90,97,99-108,126,134,136,138,139-142, 152-154,159,160,188-190,195,196,197,198,199,201

XV Literaturverzeichnis:

- Aubert**, Marcel, Romanische Kathedralen und Klöster in Frankreich, Rheinische Verlagsanstalt Wiesbaden, 1966
L`architecture cistercienne en France, Paris, 1947
- Zyklus II: internationale Gotik
- Barbut**, Frederique, **Nourry**, Richard, La route des abbayes en Provence, Itineraire de decouverte, Editions Ouest-France, Rennes 2019
- Barralis**, Vincent, Chronologia Sanctorum & aliorum virorum Illustria ad abbatum sacrae insulae Lerinensis, Lyon, 1613
- Baud**, Anne, **Sapin**, Christian, Itineraires, Die Abtei Cluny, Edition du Patrimoine, Paris, 2016
- Bay**, Lydie, **Fixot**, Michel, La Tour de l`ile Saint-Honorat a Lerins, provence-historique.mmsh.univ-
- Bottero**, Alain, L`ile, CEPAM, 2017
- Bötig**, Klaus, Kos, Nissyus, Kalymnos, Leros, Lipsi, Patmos; Dumont, Ostfildern, 2010
- Butaud**, Germain, L`ile, CEPAM 2017
- Caby** Cecile, L`ile, CEPAM, 2017
- CEPAM**: Entre Ciel, mer et Terres: L`ILE MONASTIQUE DE LERINS (V-XXE siecle), UMR 7264,CNRS, Universite Cote d`Azur, 2017
- Codou**, Yann, L`ile, CEPAM, 2017
- Derwahl**, Freddy, Eremiten - die große Einsamkeit, in: Krüger,2007, S 415
- Droste**, Thorsten, Die Provence, Ein Begleiter zu den Kunststätten und Naturschönheiten Frankreichs, DuMont Buchverlag Köln, 1988
- Edition LESCUYER**, St.Honorat, Imprimerie Ranchon, Saint Priest, 2012
- Fixot**, Michel, **Bertrand**, Regis, **Guyon**, Jean, Saint Victoire de Marseille, Edition Memoire Millenaires, 2014
- Fixot**, Michel, **Sauze**, Elisabeth; La cathedrale Saint-Leonce et le groupe episcopal, Editions du patrimoine, Paris, 2004
- Gabra** Gawdat **und Takla**, Hany N., Christianity and Monasticism in Aswan and Nubia, The American University in Cairo Press, 2013
- Gomaa**, Renate, Ein Jahr nach der Sintflut, Die Klöster im Wadi Natrun, Papyrus Magazin, 2017
- Grossmann**, Peter, Zur Datierung der ersten Kirchenbauten in der Sketis, Byzantinische Zeitschrift, Vol90(2) pp367-395, 1997
- Hanneschläger**, Igonda; Architektur und Bildprogramme mittelalterlicher Klöster, 2006
- Jolly**, Anne, L`Ile, CEPAM, 2017
- Jones**, William.J., The coptic monasteries of the Wadi Natrun, The Metropolitan Museum of art Bulletin, Vol.6, No.2 (Feb.1911)

Kaiser, Reinhold, Die Mittelmeerwelt und Europa in Spätantike und Frühmittelalter, (Neue Fischer Weltgeschichte Bd.3), Frankfurt a.M., 2014

Kinossian, Ives, in L`ile, CEPAM, 2017

Krüger, Kristina, ORDEN UND KLÖSTER, 2000 Jahre christliche Kunst und Kultur, 1962-;Bednorz, Achim 1947-; (Potsdam): Ullmann; 2007

Kulke, Wolf Heinrich, Zisterzienserinnenarchitektur des 13. Jahrhunderts in Südfrankreich, München, 2006

LABROUSSE, Mireille, **MAGNANI**, Eliana, **CODOU**, Yann, **LE GALL**, Jean-Marie, **BERTRAND**, Regis, **DOM GAUDRAT**, Vladimir, Histoire de l`Abbaye de Lerins, Arcis, Abbaye de Bellefontaine, 2005

Losse, Michael, Das Burgenbuch, Theiss, 2013

Lyall, Archibald, MIDI, Ein Führer durch Frankreich am Mittelmeer, Prestel Verlag, München, 1966

Molina, Nathalie, Die Abtei Le Thoronet, Editions du Patrimoine, Paris, 2013

Rouquette, Jean Maurice, **Bastie**, Aldo, in: Itineraire, Die Abtei Montmajour, Edition du patrimoine, Paris, 2007

Schicht, Patrick, KASTELLE. Architektur der Macht, Imhof Verlag, Petersberg, 2018

Steindorf, Das Kloster des Hl.Makarius“, Velhagen und Klasings Monatshefte, Vol.XX, pp78ff

Von Stockhausen, Hans Adalbert, Die romanischen Kreuzgänge der Provence; in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, 7.Band (1933) pp.135-190

White, Hugh G.Evelyn, The monasteries of Wadi Natrun, Part III, NY, 1933

Zermatten, Marilyn, Die Abtei Notre-Dame de Senanque, Edition Ouest France, Rennes 2012

https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Cassianus

<fr.wikipedia.org> › wiki › [Abbaye_de_Lérins](#)

<https://g.co/kgs/esRFdN>

https://de.wikipedia.org/wiki/commonitorium_Vincenz_von_Lerins)

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienP/Patrick_von_Irland.htm

https://fr.wikipedia.org/wiki/Abbaye_deL%C3%A9rinswww.burgenwelt.org/frankreich/st_honorat/obeject.php

[http://de.wikipedia.org/wiki/Augustin_\(Monaco\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Augustin_(Monaco))

http://en.wikipedia.org/wiki/Henri_Pinta

fr.wikipedia.org/wiki/Ludovico_Brea

https://de.wikipedia.org/wiki/Kathedrale_von_Frejus

www.burgenfotos.de/syrien/burgensyriens

<https://de.wikipedia.org/wiki/donjon>

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/41/Coa_Illustration_Cross_Solomon%27

s.svgwww.bloomfield-keltische-flechtkunst.de › [kleine-knotenkunde](#) › 7-sa.

<de.wikipedia.org/wiki/Assignat>www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/MarimeeProsper

www.beyars.com/Kunstlexikon/lexikon_9174

Abstract

Das Thema der vorliegenden Masterarbeit widmet sich der Transformation des ehemaligen Benediktinerklosters St.Honorat auf der südfranzösischen Insel Lerins. Im 5.Jahrhundert gegründet und im 18.Jahrhundert säkularisiert, erlebte es im 19.Jahrhundert eine Renaissance in Form eines prosperierenden Zisterzienserklosters.

Der Fokus gilt dem einzigartigen Festungsturm, der de facto ab dem 15.Jahrhundert bis zur Auflösung die Funktion des Klosters übernahm.

Die Forschung geht von drei wesentlichen Entwicklungsstadien der Klosteranlage aus, die hier rezipiert werden, sowohl in der historischen als auch in der architektonischen Differenziertheit.

Von der außergewöhnlichen insularen Topografie ausgehend, basiert das im 5.Jahrhundert gegründete Kloster auf dem zu dieser Zeit an Attraktivität zunehmenden Eremiten- bzw. Cenobitentum, das sich von Ägypten und Palästina aus nach Westen verbreitete. Der Gründer Honoratius nahm die Erfahrungen seiner Reisen in diese Wüstengebiete in die heimatliche Provence mit, um sie auf der unwirtlichen Insel Lerina mit neuen Regeln der Askese und einfacher Bauform in die Tat umzusetzen. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts wurden diese Regeln durch die Benediktinerregeln ersetzt.

Nach zahllosen Überfällen und Zerstörungen in den folgenden Jahrhunderten durch Sarazenen, Piraten und militärischen Eroberungszügen wurde das Kloster im Kontext einer Vernetzung mit Cluny und weiteren Benediktinergründungen ausgebaut und entwickelte sich zu einem renommierten monastischen „Bildungszentrum“, das Bischöfe und namhafte Äbte hervorbrachte.

Sowohl die Reform von Cluny im 10.Jahrhundert als auch die gregorianische Reform des 11.Jahrhunderts führten zu einer Stärkung des Papsttums und durch die „libertas ecclesiae“ zur Freiheit der Kirche von weltlicher Einflussnahme. Päpstliche Appelle riefen Kirche und Adel zu pekuniärer Unterstützung auf, das verhalf dem Kloster im 11.Jahrhundert zur architektonischen Optimierung der Anlage – nicht zuletzt, um dem Zuwachs an Mönchen gerecht zu werden. Im Stil der Romanik der Provence kam es zum Ausbau der wichtigsten Klösterelemente.

Zum Schutz gegen die fortlaufenden Überfälle wurde ein Fluchtturm errichtet, den die Mönche bei Gefahr aufsuchten. 1392 entstand im Kontext der Überführung von Reliquien des Klostergründers Honorat eine eigene Kapelle – die „chapelle St.Croix“ - als „Heiligste der Heiligen“ bezeichnet. Mit der Bedeutung dieser Kapelle und ihrer Reliquien wuchs auch der Zustrom der Pilgerschaft. Bis zum Ende des 15.Jahrhunderts wurde der Turm zusehends als Wohnturm ausgebaut, sodass dem Kloster selbst immer weniger Bedeutung zukam. In der Architektur der Kreuzgänge des Donjons wird der wachsende Einfluss der Gotik sichtbar, die im eklatanten Widerspruch zur Festungsarchitektur des äußeren Bauwerks steht.

Ein Exkurs soll dazu dienen, die Insel Lerins im Schatten politischer Machtkämpfe in Frankreich aufzuzeigen und dabei die Rolle von Papst und Königtum zu beleuchten, die zunehmend konkurrierten und dabei ihre Einflussnahme insofern nutzten, als sie die Autorität der Äbte und das Prestige der Klöster mehr und mehr schwächten.

Die größte Zäsur für das benediktinische Kloster bildete die Französische Revolution, die zum Verkauf der Insel und infolgedessen zur Säkularisierung führte. Ein Verfall der Klosteranlage war die Folge, die schließlich namhafte Historiker und Denkmalschützer auf den Plan rief, diese geschichtsträchtige Abtei zu retten. Im Zusammenhang mit der Ernennung zum französischen „patrimoine“ und der späteren Übernahme der Insel Lerins durch die Zisterzienser war der Weg für eine Reaktivierung des klösterlichen Kleinods geschaffen, das bis heute in teils restaurierter Form seiner Funktion gerecht wird.